

### 3. Bevölkerungswachstum als Entwicklungsproblem Akteure und Debatten

---

Die 1960er Jahre in Guatemala können als Entwicklungsdekade beschrieben werden, denn ein Entwicklungsversprechen, dem sich bereits in den 1940er und 1950er Jahren politische Akteure und Akteurinnen in dem Land verschrieben hatten, kam hier zur vollen Ausprägung. Es bildete für politische Verantwortliche, internationale Experten und Expertinnen und zivilgesellschaftliche Akteure und Akteurinnen in Guatemala den Referenzpunkt. Dieses Entwicklungsversprechen ging jedoch Hand und Hand mit einem Bedrohungsszenario, das in den 1960er Jahren zu seiner vollen Entfaltung gelangte: die so genannte Bevölkerungsbombe. Ein biologisches Phänomen, das Bevölkerungswachstum, wurde in diesen Jahren als Ursache für zahlreiche Probleme ausgemacht: Hunger, Veränderungen in den Familienstrukturen, Abtreibungen, wirtschaftliche Rückständigkeit und politische Instabilität und Kriege. Dieses Problemkonglomerat fassten Zeitgenossen mit Begriffen wie »Überbevölkerung«, »Bevölkerungsexplosion« oder »Bevölkerungsbombe« und bezogen sich dabei auf ein globales Phänomen. Zentral für diese Deutungsweise war die Verknüpfung von wirtschaftlicher Entwicklung und Bevölkerungswachstum: Der Erklärungsansatz war der, dass mit einem steigenden Bevölkerungswachstum vermeintlich unterentwickelte Gesellschaften wie Guatemala kein wirtschaftliches Wachstum und damit keinen gesamtgesellschaftlichen Wohlstand erreichen konnten. Dieser vereinfachende Erklärungsansatz erhielt bald eine vermeintlich einfache Lösungsformel: Die Senkung der Geburtenrate mithilfe moderner Kontrazeptiva.<sup>1</sup>

Hinter der Problematisierung eines globalen Bevölkerungswachstums stand eine Gruppe an zunächst US-amerikanischen, zumeist männlichen Wissenschaftlern und philanthropischen Akteuren, die sich selbst den Namen »Bevölkerungsbewegung« gaben und bald von Kritikern und Kritikerinnen als *population establishment* bezeichnet

---

1 Vgl. u.a. Unger, Corinna R.: »Family Planning – A Rational Choice? The Influence of System Approaches, Behaviorialism, and Rational Choice Thinking on Mid-Twentieth Century Family Planning Programs«, in: Hartmann, Heinrich; Unger, Corinna R. (Hg.): *A World of Populations. Transnational Perspectives on Demography in the Twentieth Century*, New York, Oxford: Berghahn Books 2014, S. 58–82, S. 59; Dörnemann, Plan Your Family, 2019, S. 144ff.

wurden.<sup>2</sup> Sind dessen Anfänge vielfältig und nicht nur in den USA zu finden, so kristallisierten sich nach dem Zweiten Weltkrieg die Vereinigten Staaten von Amerika als Ausgangspunkt dieser Bevölkerungsbewegung heraus, die ihren Blick auf Länder der ›Dritten Welt‹ richtete und sich die Entschärfung einer ›Bevölkerungsbombe‹ mittels Familienplanungsprogrammen zum Ziel setzte. Diese Bevölkerungsbewegung, ihre Bemühungen in Guatemala Fuß zu fassen und in dem Land eine Auseinandersetzung mit einem als gefährlich verstandenen Bevölkerungswachstum anzuregen, stehen im folgenden Kapitel ebenso im Mittelpunkt wie die Abgrenzungsprozesse unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen in Guatemala, die einer entwicklungspolitischen Bevölkerungsregulierung kritisch gegenüberstanden. Diese Kritik stand im engen Zusammenhang mit einem allgemeinen Legitimitätsverlust von ›Entwicklung‹ in Guatemala, weshalb zunächst allgemein die staatlichen Entwicklungspolitiken in den 1960er Jahren skizziert werden sollen, bevor dann das *population establishment* in den USA und Guatemala, die Interpretationen des Bevölkerungswachstums in Guatemala sowie die Kritiker und Kritikerinnen analysiert werden.

### 3.1 Guatemala und die Allianz für den Fortschritt in den 1960er Jahren

Mit dem Beginn der Allianz für den Fortschritt erhielten Entwicklungsinitiativen in Guatemala eine neue ausdrucksstarke Gestalt.<sup>3</sup> In Reaktion auf die Kubanische Revolution hatte der 1961 gewählte US-Präsident John F. Kennedy ein 20-Milliarden-US-Dollar-Entwicklungsprogramm entworfen, in das Guatemala 1961 eintrat.<sup>4</sup> Das zentralamerikanische Land, das nach dem CIA-gestützten Putsch der sozialdemokratischen Regierung Jacobo Árbenz 1954 als besonderes ›Sorgenkind‹ der USA galt, steuerte mit dem Beginn der ausgerufenen Entwicklungsdekade dem zu, was US-amerikanische Sicherheitsberater mit der Allianz für den Fortschritt zu verhindern versuchten: 1960 hatten junge Militäroffiziere erfolglos gegen den damaligen Militärpräsidenten revoltiert und in Folge im salvadorianischen Exil erste Guerillagruppen gegründet, die einen revolutionären Wandlungsprozess nach kommunistischem Vorbild anstrebten. Auch in anderen Gesellschaftsschichten formierte sich in diesen Jahren Protest: In den Elendsvierteln der Stadt wurden »befreite Territorien« ausgerufen, wo sich bald erste städtische Guerilla-Gruppen formierten, und Tausende protestierten 1962 gegen den damaligen

- 
- 2 Zur Selbstbezeichnung siehe Harkavy, *Curbing Population Growth*, 1995. Zur Fremdbezeichnung siehe Mass, Bonnie: »The Population Control Establishment«, in: Mass, Bonnie (Hg.): *Population Target. The Political Economy of Population Control in Latin America*, Toronto: Latin American Working Group 1976, S. 45-70. Der Historiker Matthew Connelly wiederum hat diese Bewegung als »*population establishment*« beschrieben, vgl. Connelly, *Fatal Misconception*, 2008, S. 155ff. Inwieweit dieses *population establishment* tatsächlich derart feste Strukturen aufwies, wie dieser Begriff suggeriert, wird in dieser Studie hinterfragt und mitgedacht. Nichtsdestotrotz wird dieser zunächst übernommen, um die Netzwerke von Personen und Institutionen zu beschreiben, die sich um das ›Bevölkerungsproblem‹ gruppieren.
  - 3 Zur Allianz für den Fortschritt in Lateinamerika siehe Taffet, Jeffrey F.: *Foreign Aid as Foreign Policy. The Alliance for Progress in Latin America*, New York: Routledge 2007.
  - 4 Vgl. zur Allianz für den Fortschritt in Guatemala: Streeter, *Nation-Building*, 2006.

Präsidenten José Miguel Ramón Ydígoras Fuentes.<sup>5</sup> Der erfolglose Putsch und die darauffolgende Etablierung von Guerillagruppen markierten hierbei den Beginn eines 36 Jahre andauernden blutigen Bürgerkriegs im Land.

Für die enge Verzahnung von Entwicklungs- und Sicherheitspolitik, die bereits in der Allianz für den Fortschritt zum Ausdruck kommt, ist Guatemala ein paradigmatisches Beispiel. Hier fanden die Widersprüche einer antikomunistischen Entwicklungspolitik, wie sie beispielsweise Stephen Streeter herausgearbeitet hat, eine deutliche Ausprägung: Mit US-amerikanischen Geldern wurden Bildungs- und Gesundheitsprogramme finanziert, Demokratisierungsprojekte organisiert und Universitäten unterstützt, zeitgleich flossen jedoch Gelder in den Aufbau eines modernen Polizei- und Sicherheitsapparats und in Counter-Insurgency-Programme.<sup>6</sup> Eine neue und sichtbare Akteurin war hierbei die US-amerikanische Entwicklungsorganisation United States Agency for International Development (USAID), welche im Zuge der Allianz für den Fortschritt und der damit einsetzenden Neuorganisation der US-amerikanischen Entwicklungshilfe die Vorgängerinstitution International Cooperation Agency ersetzte.<sup>7</sup> Die USAID etablierte in zahlreichen Ländern nationale Niederlassungen, die buchstäblich als Einsatztruppen, englisch »Missions«, für Entwicklungspolitik fungieren sollten. Nicht zuletzt an dieser aus dem militärischen Jargon entlehnten Bezeichnung manifestiert sich die enge Verknüpfung einer US-amerikanischen Entwicklungs-, Sicherheits- und Außenpolitik.

Folglich war Entwicklungspolitik auf guatemalteckischer Seite in den 1960er Jahren auch eng mit dem guatemalteckischen Militär verbunden: Der Militärgeneral Enrique Peralta Azurdia, der 1963 nach einem erneuten Militärputsch gegen Ydígoras Fuentes die Regierungsgeschäfte übernahm, war derjenige, der, so der Historiker J.T. Way, militärische Kontrolle, Gewalt und Entwicklungsversprechen zu einem »militärischen Modernismus« verflocht, der sämtliche staatliche Institutionen und Ministerien durchdrang.<sup>8</sup> Entwicklungspolitische Initiativen, beispielsweise in Form der militärischen *Civic Action*, bei der Gesundheits- und Bildungskampagnen einen ländlichen Aufbau unterstützen und die Reputation des Militärs verbessern sollten, dienten zugleich dem Ausbau militärischer Kontrolle in ländlichen Gebieten.<sup>9</sup> Die Modernisierung militärischer und polizeilicher Sicherheitsorgane zeigte sich in neuen Formen politischer Gewalt und Repression in der Hauptstadt, wo Polizeirazzien, Folter und Entführungen, die sich gegen vermeintlich kommunistische Bürger und Bürgerinnen richteten, ab 1965 stark zunahmen.<sup>10</sup> In diese antikomunistische Agenda fügte sich auch die Entwicklungspolitik Peralta Azurdias ein, der, ähnlich wie seine Vorgänger, »Entwicklung« als Wirtschaftswachstum definierte. Er setzte dafür auf die Kooperation

5 Vgl. Way, *Mayan in the Mall*, 2012, S. 118.

6 Vgl. Streeter, *Nation-Building*, 2006, S. 57-68.

7 Zu dieser Neuorganisation siehe Donaldson, *Nature Against Us*, 1990, S. 31ff.

8 Vgl. Way, *Mayan in the Mall*, 2012, S. 120. Zu Enrique Peralta Azurdia siehe auch Grandin, *The Last Colonial Massacre*, 2004, S. 95. Der Putsch stand mit der Rückkehr des ehemaligen sozialdemokratischen Präsidenten Juan José Arévalo in Zusammenhang.

9 *Civic-Action*-Programme bauten auf den Erfahrungen in Vietnam auf und wurden in andere Länder wie Guatemala transferiert. Vgl. Way, *Mayan in the Mall*, 2012, S. 119f.

10 Vgl. Vrana, *This City Belongs to You*, 2017, S. 134; Grandin, *The Blood of Guatemala*, 2000, S. 95.

mit ausländischen, zumeist US-amerikanischen Unternehmen, deren Investitionen als entscheidend für einen Entwicklungsprozess verstanden wurden. Industrialisierung, Wirtschaftsliberalismus und die Generierung von Kapital waren die zentralen Strategien in diesen Jahren. Diese »globalen ökonomischen Modernisierungsbestrebungen«, die laut dem Historiker Hubertus Büschel die Entwicklungspolitik der 1960er Jahre insgesamt kennzeichneten, fanden ihre deutliche Gestalt in der Formierung einer zentral-amerikanischen Wirtschafts- und Währungsunion, dem Central American Common Market (CACM), der durch Lockerung von Zöllen, Freihandel, Anwerbung ausländischen Kapitals und regionale Industrialisierung einen Wirtschaftsboom in der Region auslösen sollte.<sup>11</sup> Die Hoffnung war dabei, dass dieses Wirtschaftswachstum nach einer Weile auch zu den unteren Schichten »durchsickern« und damit zu einer allgemeinen Verbesserung der Lebensstandards in den Entwicklungsländern führen würde – der so genannte Trickle-down-Effekt.<sup>12</sup> Der CACM repräsentierte jedoch auch ein älteres, im 19. Jahrhundert verwurzeltes Einheitsstreben der zentralamerikanischen Länder, das die USAID im Zuge der Allianz für den Fortschritt aufnahm und in eine regionale »Integrationspolitik« übersetzte. Diese fand ihre institutionalisierte Form 1962 in der Gründung des Regional Office for Central America and Panama (ROCAP), der regionalen Dachorganisation der USAID. Ihr Ziel war es, die Ressourcen in der Region zu bündeln und verschiedene regionale Institute mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten zu etablieren beziehungsweise wie das zentralamerikanische Ernährungsinstitut INCAP weiterzuführen.<sup>13</sup>

Diese Politiken sollten auch dann noch Bestand haben, als 1966, nach über zehn Jahren militärischer Regierungen, erstmalig wieder ein ziviler Präsident die Regierungsgeschäfte in Guatemala übernahm. Mit der Wahl von Julio Méndez Montenegro, dem Kandidaten der Revolutionären Partei (Partido Revolucionario, PR), zum neuen Präsidenten ging die Hoffnung einher, dass dieser das Land zu Demokratie und sozialem Wohlstand führen könne. Doch bereits vor seinem Amtsantritt zeichnete sich ab, dass das Militär die Kontrolle im Land nicht abgeben würde. Um die Wahl abzusichern, unterzeichnete Méndez Montenegro schlussendlich ein Abkommen mit dem guatemaltekischen Militär, das damit die Berechtigung erhielt, in innenpolitische Angelegenheiten einzugreifen. Zwar kam es zu einer kurzen politischen Öffnung des Landes, im Zuge derer exilierte Intellektuelle in das Land zurückkehrten, doch erlebte Guatemala bereits im Wahljahr einen raschen Anstieg politisch motivierter Gewalt. Das Land galt offiziell nun als demokratisch, neu gegründete militärnahe Terrorgruppen wie *Mano Blanca*, auf Deutsch »weiße Hand«, führten die antikommunistischen Repressionspraktiken des Militärs und der nationalen Polizei gegenüber vermeintlich subversiven Gruppen jedoch fort. Zeitgleich rief der Militärgeneral Carlos Osorio Arena eine antikommunistische Militäroffensive gegen Guerillagruppen in den östlichen Regionen

- 
- 11 Zum CACM siehe Jonas, *Battle for Guatemala*, 1991, S. 49ff.; Way, *Mayan in the Mall*, 2012, S. 103f.
  - 12 Büschel, Hubertus: »Geschichte der Entwicklungspolitik, Version 1.0«, in: *Docupedia-Zeitgeschichte* (11.2.2010), URL: [http://docupedia.de/zg/Geschichte\\_der\\_Entwicklungspolitik?oldid=97403](http://docupedia.de/zg/Geschichte_der_Entwicklungspolitik?oldid=97403) (06.04.2018).
  - 13 Zu ROCAP siehe ROCAP: *Profile of Progress of Social and Economic Development and Integration in Central America and Panama. Alianza para el Progreso*, Guatemala: USAID, ROCAP 1967.

aus.<sup>14</sup> Die Tatsache, dass die demokratische Regierung diesen Gewaltexzessen tatenlos gegenüberstand, brachte die politische Krise deutlich zum Ausdruck. Das guatemaltekeische Militär blieb zudem der sichtbarste Entwicklungsakteur in diesen Jahren: Civic-Action-Programme begleiteten die Counter-Insurgency-Programme im Osten des Landes, auch die regionale Wirtschaftspolitik im Rahmen des CACM hatte weiter Bestand.<sup>15</sup> Vom CACM profitierten dabei in erster Linie US-amerikanische Unternehmen, deren Einfluss in dieser Dekade in Guatemala deutlich zunahm. Zugleich erlebte das Land in dieser Zeit ein erstaunliches Wirtschaftswachstum: Von 1950 bis 1965 war das Pro-Kopf-Einkommen von 179 US-Dollar auf 279 US-Dollar, das Nationaleinkommen um 1,6 Milliarden US-Dollar auf 3,9 Milliarden sowie das Bruttoinlandsprodukt jährlich um 6,6 % gestiegen.<sup>16</sup> Diese Wachstumsprozesse führte der Wirtschaftshistoriker Victor Bulmer-Thomas später jedoch nicht auf den CACM, sondern auf eine exportorientierte Landwirtschaft zurück.<sup>17</sup>

Profitierten von diesen wirtschaftlichen Wachstumsprozessen in erster Linie eine agrarwirtschaftliche Elite und ausländische Investoren, blieb zuletzt ein ›Trickle-down-Effekt‹ aus. Zu diesem Schluss kamen zumindest die »Neun Weisen«<sup>18</sup>, ein Experten-zusammenschluss des Interamerikanischen Wirtschafts- und Sozialrats, welcher der Allianz für den Fortschritt 1966 ein Scheitern attestierte. In ihrer Analyse konstatierten diese Experten, dass die Entwicklungsinitiativen keine fundamentale Veränderung der »Strukturmerkmale der Wirtschaft des Landes sowie seiner sozialen Realität« erreicht hätten.<sup>19</sup> Dieses Scheitern führte die Expertenkommission auf hinreichend bekannte Probleme zurück: die Abhängigkeit der guatemaltekeischen Wirtschaft vom traditionellen Exportsektor, eine nur einzelne Sektoren begünstigende Industrialisierung sowie den Mangel an Produktionsmöglichkeiten für einen Großteil der Bevölkerung. Abschließend argumentierten sie, dass sich die Lebensbedingungen der Mehrheit der

- 
- 14 Siehe beispielsweise Vrana, *This City Belongs to You*, 2017, S. 135; Dunkerley, *Guatemala Since 1930*, 2009, S. 232ff.
  - 15 Eine Beschreibung der guatemaltekeischen *Acción Cívica* findet sich beispielsweise in folgender zeitgenössischer Doktorarbeit: Lopez Valdez, Juana Edelmira: *Evaluación de los programas de acción cívica del ejército de Guatemala y la proyección del trabajo social profesional en el desarrollo de los mismo*, Tesis, Guatemala: Escuela de Servicio Social 1973.
  - 16 Vgl. Gehlert Mata, Carlos; Gehlert Mata, Hans: *Desarrollo económico y crecimiento demográfico en Centroamérica*, Guatemala: ICAPF 1969, S. 58ff.
  - 17 Vgl. Bulmer-Thomas, Victor: *La economía política de Centroamérica desde 1920*, Guatemala: Biblioteca Básica de Historia de Guatemala 2011, S. 233ff. Zum CACM und seinen Auswirkungen siehe außerdem Jonas, *Battle for Guatemala*, 1991, S. 50.
  - 18 Dieser Expertenzirkel war 1962 bei der Konferenz der Vereinten Amerikanischen Staaten (OAS) in Punta del Este in Uruguay berufen worden. Ihm gehörten Hernando Agudelo Villa (Kolumbien), Ernesto Malaccorto (Argentinien), Manuel Noriega Morales (Guatemala), Felipe Fazos (Cuba), Harvey Perloff (USA), Gonzalo Robles (Mexiko), Paul Rosenstein Rodán (GB), Raúl Saez (Chile) und Ary Torres (Brasilien) an. Der Direktor der CEPAL Raúl Prebisch übernahm die Koordination. Vgl. Coto Monge, Rogelio: *La realidad de la Alianza para el progreso*, Turrialba: Instituto Interamericano de Ciencias Agrícolas 1962, S. 16.
  - 19 Vgl. Comité ad hoc: *Evaluación del plan de desarrollo económico y social de Guatemala, 1965-1969*, Guatemala: Alianza para el Progreso, Comité de los Nueve 1966, S. III.

guatemalteckischen Bevölkerung nicht etwa verbessert, sondern vielmehr verschlechtert hätten.<sup>20</sup>

Für den ausbleibenden Erfolg dieser entwicklungspolitischen Maßnahmen machte eine Studie das Bevölkerungswachstum in Guatemala verantwortlich. Diese Studie, ein unveröffentlichtes Arbeitspapier des Forschungszentrums International Population and Urban Research der kalifornischen Berkeley University, zirkulierte 1967 in den Reihen der USAID Mission to Guatemala.<sup>21</sup> Hierin hieß es: »Wie auch in anderen Ländern wird dieser Bevölkerungszuwachs zu einem schwierigen Hindernis für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Guatemalas.«<sup>22</sup> Damit wurde Guatemalas Bevölkerungswachstum als entwicklungspolitisches Hemmnis formuliert, das laut dieser Studie nur zwei Möglichkeiten eröffnete: entweder führe ein »mildes und konstruktives Bevölkerungswachstum« zu einem allgemeinen gesamtgesellschaftlichen Aufbauprozess. Oder eine »gewaltsame Multiplizierung der Einwohner« führe dazu, dass Guatemala »auf halbem Wege stecken« bliebe, so dass die Gelder, die in einen wirtschaftlichen Aufbau gesteckt wurden, neutralisiert würden und all dies zu »sozialen Unruhen« führe.<sup>23</sup>

Diesem Arbeitspapier kommt eine besondere Bedeutung zu: Es markierte den Beginn von bevölkerungspolitischen Maßnahmen der USAID in Guatemala und problematisierte ein guatemalteckisches Bevölkerungswachstum in sicherheits- und entwicklungspolitischen Dimensionen. Es attestierte Guatemala erstmalig ein eklatantes »Bevölkerungsproblem«, dem nur durch eine Fertilitätsregulierung begegnet werden könnte. Doch wie kam das Papier einer US-amerikanischen Forschungsinstitution zur USAID? Welche theoretischen Annahmen und Vorstellungen standen hinter diesem entwicklungspolitischen Denkwandel? Die Antworten auf diese Fragen finden sich weniger im Guatemala der 1960er Jahre, sondern sind in den USA zu suchen, wo Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in den 1940er Jahren begonnen hatten, ein globales Bevölkerungswachstum zu analysieren und zu problematisieren.

---

20 Vgl. ebd.

21 Der US-amerikanische Soziologe Kingsley Davis gründete in den 1950er Jahren mithilfe von Fördergeldern der Ford Foundation das International Population and Urban Research Program, das sich gemeinsam mit dem Department of Sociology der University of California zu einem wichtigen US-amerikanischen Forschungszentrum für demografische Studien, vor allem auch zu lateinamerikanischen Ländern, entwickelte. Vgl. die retrospektiven Schilderungen von Heer, David M.: *Kingsley Davis. A Biography and Selections from his Writings*, New Brunswick, London: Transaction Publishers 2005, S. 55.

22 *International Population and Urban Research, University of California, Berkeley, Crecimiento de la población y desarrollo económico y social en Guatemala (1967)*: National Archives at College Park, MD (NACP), Records of the Agency for International Development 286 (RG 286), USAID Mission to Guatemala (USAID M. GUA), Public Health Office, Subject Files, Container 1, Folder Population Growth, FY 68. »Como a los demás países, también en Guatemala, este incremento de población se le torna un difícil escollo en las vías de su desarrollo económico y social.«

23 Ebd., S. 77ff.

### 3.2 Bevölkerungswachstum als Entwicklungshindernis – Das *population establishment* in den USA

Die Anbindung von Fertilitätsregulierung an Entwicklungspolitik in den 1960er Jahren beruhte wesentlich auf Theoremen und wissenschaftlichen Studien, die ab den 1940er Jahren in US-amerikanischen demografischen Forschungszentren entwickelt wurden. Im Kontext von Dekolonisation und Kaltem Krieg gewannen sie an Deutungsmacht und wurden mit Blick auf die ›Dritte Welt‹ schlussendlich in eine entwicklungspolitische Lösungsformel in Form von Familienplanungsprogrammen überführt.<sup>24</sup>

Den Ausgangspunkt für eine konzeptionelle Verknüpfung von Entwicklungsprozessen und Bevölkerungswachstum bildete das Modell des demografischen Übergangs, das am Office of Population Research (OPR) in Princeton in den 1940er Jahren von den Demografen Frank W. Notestein und Kingsley Davis formuliert worden war.<sup>25</sup> Grob wiedergegeben beschrieb dieses evolutionäre Stufenmodell die Bevölkerungsentwicklung von Gesellschaften anhand dreier Phasen: Die erste Phase zeichnete sich durch gleichermaßen hohe Geburten- und Sterberaten aus, wodurch das Wachstum von Gesellschaften begrenzt wurde. Die zweite Phase dagegen war durch ein großes Bevölkerungswachstum charakterisiert, das sich durch den Rückgang der Sterberate bei gleichbleibender Geburtenrate ergab. In der dritten Phase erfolgte dann, so das Modell, eine Angleichung der Geburtenraten an die Sterberaten und damit nur ein geringes gesellschaftliches Bevölkerungswachstum.<sup>26</sup> Das Modell beruhte auf einer historischen Analyse der Bevölkerungsentwicklungen in den USA und den westeuropäischen Staaten von der vorindustriellen Phase über die Industrialisierung bis hin zum frühen 20. Jahrhundert, erhob aber den Anspruch, für alle Gesellschaften gültig zu sein. Indem es von einem evolutionären Entwicklungspfad nach westlichem Vorbild ausging, galt es auch als universal einsetzbar, um die Bevölkerungsentwicklung von Staaten einzuordnen, abzugleichen und vorherzusagen.<sup>27</sup> Wie Dörnemann angab, entwickelte sich das »de-

24 Zum *population establishment* und zu einer Problematisierung eines globalen Bevölkerungswachstums ist in den letzten Jahren viel publiziert worden. Auf diese Forschungsliteratur wird in diesem Unterkapitel zurückgegriffen. Das Wirken des *population establishment* in Guatemala beruht auf unbearbeiteten Quellenbeständen und erfolgt in den darauffolgenden Unterkapiteln.

25 1944 stellte Notestein die auf der Grundlage historischer Analyse von demografischen Entwicklungen gewonnenen »potenziellen Trends« beim 20th Institute of the Norman Waits Harris Foundation Program, das zum Thema »Food in International Politics« veranstaltet wurde, in Chicago vor. 1945 erschien der zugehörige Sammelband. Vgl. Notestein, Frank W.: »Population – The Long View«, in: Schultz, Theodore W. (Hg.): *Food for the World*, Chicago: University of Chicago Press 1945, S. 36–57. 1945 veröffentlichten US-amerikanische Demografinnen und Demografen, darunter Warren S. Thompson und Dudley Kirk, in den Annalen der American Academy of Political and Social Science ein Themenheft zur »Weltbevölkerung in Transition«. Basierend auf Notesteins Arbeit erläuterte Davis im einleitenden Beitrag die »Theorie des demographischen Übergangs«. Vgl. Davis, Kingsley: »The World Demographic Transition«, in: *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 237, 1945, S. 1–11.

26 Vgl. ebd.

27 Siehe hierzu u.a. Dörnemann, Maria: »Modernisierung als Praxis? Bevölkerungspolitik in Kenia nach der Dekolonisation«, in: Raphael, Lutz; Doering-Manteuffel, Anselm; Schlemmer, Thomas (Hg.): *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen: Van-



mografische Transitionsmodell« vermutlich auch deshalb zum »zentralen Interpretament der Nachkriegszeit«, da es auch eine neue Perspektive und Deutungsmöglichkeit in der Kolonial- und Entwicklungspolitik eröffnete, die auch in der Verknüpfung des Modells mit der Modernisierungstheorie begründet war.<sup>28</sup>

In diesem Modell wurden die Unterschiede in den Geburtenraten nicht mehr länger biologisch, sondern in Zusammenhang mit einer Modernisierungstheorie erklärt. Industrialisierung, technische Innovationen, Wirtschaftswachstum, Bildung, Alphabetisierung, Ausbau der Gesundheitssysteme und Geburtenkontrolle wurden als Faktoren ausgemacht, welche ein Sinken der Geburtenrate zur Folge hätten.<sup>29</sup> Hierbei gingen die Demografen am OPR zunächst davon aus, dass Geburtenraten infolge der Modernisierung sinken würden, sie beschrieben Geburtenraten also als eine von Modernisierung abhängige Variable. Doch nur wenig später, in den 1950er Jahren, konzeptualisierte Notestein dieses Modell neu und stellte es auf den Kopf: Nun wurde die Geburtenrate nicht mehr als abhängige, sondern als unabhängige Variable verstanden, die es zu verändern und zu regulieren galt. Damit verließ Notestein die beschreibende passive Ebene und präsentierte stattdessen einen handlungsorientierten Lösungsansatz: Statt auf Modernisierungsprozesse zu warten, solle aktiv auf Geburtenraten eingewirkt werden. Mehr noch, mit diesem Modell wurde eine Senkung der Geburtenrate als Voraussetzung für Modernisierungsprozesse propagiert. Hierin lag auch die entwicklungspraktische Anschlussfähigkeit dieses Modells, das damit das ideologische Fundament späterer Familienplanungsprogramme bildete.<sup>30</sup>

Die Gründe für diese Wendung sind im Kontext des Kalten Krieges zu suchen: Die Sorgen um sich ausbreitenden Kommunismus und Dekolonisation waren entscheidende Katalysatoren dafür, dass sich US-amerikanische Forschende wie Notestein mit der Frage beschäftigten, wie soziale Ungleichheit in der Welt gelöst werden kann, und für die Politik anwendbare Lösungen präsentierten. Die Ausrufung einer kommunistischen Volksrepublik in China 1949 schien die Sorgen zu bestätigen und akuter zu machen. Gleichzeitig wandelte sich die Wahrnehmung demografischer Entwicklungen in diesen Jahren entscheidend: Hatten US-amerikanische Demografen zunächst Bevölkerungsentwicklungen optimistisch eingeschätzt, so wurden diese nun mehr pessimistisch und in zunehmend alarmischen Tönen beschrieben.<sup>31</sup> Studienreisen US-amerikanischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in asiatische Länder, be-

---

denhoeck & Ruprecht 2016, S. 271-293, hier: S. 271ff.; Huhle, *Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung*, 2017, S. 71ff.; González de Reufels, *Dieses heroische Volk*, 2015, hier: S. 118. Zur Ideengeschichte des Modells siehe auch: Greenhalgh, Susan: »The Social Construction of Population Science: An Intellectual, Institutional and Political History of Twentieth-Century Demography«, in: *Comparative Studies in Society and History*, 28, 1996, S. 26-66.

28 Dörnemann, *Plan Your Family*, 2019, S. 82ff.

29 Vgl. ebd., S. 75-79. Siehe zum Aufstieg des Sozialen, New Deal und Demografie: Huhle, *Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung*, 2017, S. 56ff.

30 Siehe hierzu u.a. Dörnemann, Maria: »Die ›Bevölkerungsexplosion‹ in Kenia als Verflechtungsgeschichte. Ein nationales Familienplanungsprogramm im Rahmen internationaler Politik (1967-1972)«, in: Etzemüller, *Vom Volk zur Population*, 2015, S. 54-79, hier: S. 62; Huhle, *Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung*, 2017, S. 73.

31 Der Wandel wird in folgenden Studien detailliert beschrieben: Szreter, Simon: »The Idea of Demographic Transition and the Study of Fertility Change. A Critical Intellectual History«, in: *Population*



sonders nach Indien, verfestigten zudem den Eindruck, dass die Welt einer gewaltigen ›Bevölkerungsexplosion‹ gegenüberstehe. Die Reisen machten zugleich die vormals abstrakten Theorien sehr konkret und greifbar. Besonders jene asiatischen Länder, in denen die Bevölkerung rasant wuchs, galten somit als Beispiel dafür, dass nicht mehr länger auf Modernisierungsprozesse gewartet werden könne.<sup>32</sup> Diese Verknüpfung von Kaltem Krieg und Bevölkerungswachstum findet sich besonders prägnant in dem vom französischen Demografen Alfred Sauvy 1952 geprägten Ordnungsbegriff der »Dritten Welt«, der in Analogie zum Dritten Stand der französischen Revolution eine Revolte ›unterentwickelter Länder‹ voraussagte, die Sauvy auf die unerfüllten Bedürfnisse einer wachsenden Bevölkerung zurückführte.<sup>33</sup>

Es wäre jedoch verkürzt, den Aufstieg von Familienplanung als entwicklungspolitischen Lösungsansatz nur auf das Modell des demografischen Übergangs zurückzuführen. Wie die Historikerin Corinna Unger herausgearbeitet hat, zeigten Studien, die seit den 1950er Jahren in Ländern wie der Türkei, Indien oder Pakistan durchgeführt wurden, auf, dass Frauen und Männer in diesen Ländern Geburtenkontrolle und ein staatliches Programm begrüßen würden, das Verhütungsmittel und Informationen bereitstellte. Diese Studien, die auf Ansätzen des Behaviorismus und dem *Rational-Choice*-Modell beruhten, führten zur Überzeugung, dass Frauen weltweit ihre Kinder rational planen würden, wenn sie nur Zugang zu und Informationen über Geburtenkontrolle bekämen. Diese Überzeugung, gemeinsam mit dem entwicklungspolitisch gewendeten Transitionsmodell, führte dazu, dass sich Gynäkologen der Erforschung und Weiterentwicklung moderner Kontrazeptiva wie der Antibabypille und der Spirale widmeten, welche die Umsetzung der von Notestein formulierten Handlungsanweisung erst möglich machten.<sup>34</sup>

Wichtig für die konzeptionelle Verknüpfung von Bevölkerungswachstum und Entwicklungspolitik war auch, so hat Maria Dörnemann argumentiert, die Tatsache, dass US-amerikanische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen Entwicklung als wirtschaftliches Wachstum definierten. Laut Dörnemann war eine Studie, die die Demografen Ansley Coale und Edgar Hoover im Auftrag der Weltbank 1958 am OPR publizierten, entscheidend dafür, dass Bevölkerungswachstum als hemmender Faktor für ein Wirtschaftswachstum und damit für den Entwicklungsprozess betrachtet wurde. Diese Annahme hatten US-amerikanische Demografen bereits in den frühen 1950er Jahren als vorläufige Annahme formuliert, die Studie sollte den Kausalzusammenhang zwischen Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum bestätigen.<sup>35</sup> Ausgehend von einem gewendeten Transitionsmodell argumentierten die beiden US-amerikanischen Wissenschaftler am Beispiel Indiens, dass bei einer hohen Geburtenrate sich die Gesellschaft immer mehr verjüngen, die Anzahl der zu versorgenden Bevölkerung und damit auch Nachfrage nach sozialstaatlichen Leistungen – Bildung, Arbeit, Nahrung

---

and Development Review, 19, 1993, S. 659-701; Hodgson, Dennis: »Demography as a Social Science and Policy Science«, in: *Population and Development Review*, 9, 1, 1983, S. 1-34.

32 Vgl. Huhle, Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung, 2017, S. 73ff.

33 Vgl. Sauvy, Alfred: »Trois Mondes, Une Planète«, in: *L'Observateur* (14.8.1952), 118, S. 18.

34 Vgl. Unger, Family Planning, 2014, 58-82.

35 Vgl. Dörnemann, Plan Your Family, 2019, S. 127.

und Gesundheitsversorgung – steigen würde. Damit, so urteilten Coale und Hoover abschließend in ihrer Analyse, absorbierte der erhöhte Verbrauch Möglichkeiten für Investments, die zur wirtschaftlichen Entwicklung von »Entwicklungsländern« nötig erschienen.<sup>36</sup> Als Grenzwert eines für Entwicklungsprozesse gefährlichen Bevölkerungswachstums wurde eine jährliche Geburtenrate von 3,0 % festgelegt. Die Studie galt hierbei, ebenso wie das Transitionsmodell, als auf andere Länder übertragbar und damit als allgemeingültig. Die Coale/Hoover-Studie, die an zahlreiche Länder in den 1960er Jahren geschickt wurde, entwickelte nachfolgend eine erstaunliche Deutungsmacht und legitimierte die einfache Lösungsformel, die in den 1960er Jahren in entwicklungspolitischen Kreisen zu ihrer vollen Entfaltung kam: Ein Entwicklungsprozess sei nur möglich, wenn die Geburtenrate gesenkt werden könne, so das Postulat von Entwicklungsexperten und -expertinnen in den 1960er Jahren.<sup>37</sup>

Für die Herausbildung und Übersetzung dieser wissenschaftlichen Studien in einen politischen Ansatz war das *population establishment* entscheidend, das sich in den 1950er Jahren herausbildete. Funktionierte dieses im Sinne eines »global lab« – so Corinna Unger und Heinrich Hartmann – grenzüberschreitend, so hatten US-amerikanische Institutionen doch einen entscheidenden Anteil daran, dass sich Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Analyse eines »Bevölkerungsproblems« widmen, Verhütungsmittel erforschen und weiterentwickeln konnten, Forschungszentren in den USA und in der »Dritten Welt« entstanden und ab den 1950er Jahre erste Familienplanungsprogramme in den »unterentwickelten Ländern« etabliert wurden.<sup>38</sup> In der Forschung ist zwei US-amerikanischen Organisationen dabei eine besonders große Bedeutung zugeschrieben worden: Zum einen der Ford Foundation, einer philanthropischen Stiftung, die 1936 vom vermögenden Automobilhersteller Henry Ford und seiner Familie gegründet wurde, und zum anderen dem Population Council. Die in New York ansässige Ford Foundation, die seit dem Aufstieg der Ford Motor Company in den 1950er Jahren ein immenses Förderkapital angehäuft hatte, sprach sich in diesen Jahren zwar nicht offen für eine noch umstrittene Geburtenkontrolle aus, sie finanzierte jedoch schon früh demografische Forschungsprojekte mit hohen Summen und verhalf mit einer hoch dotierten Anschubfinanzierung dem Population Council zum Aufstieg.<sup>39</sup> 1959 vergab die Ford Foundation auch Fördergelder in der Höhe von einer Million US-Dollar an den Population Council, die die Erforschung und Weiterentwicklung von Verhütungsmitteln ermöglichen sollten. Sie finanzierte auch für die Erforschung des »Bevölkerungsproblems« relevante sozialwissenschaftliche Forschung und förderte in den USA die Entstehung

36 Vgl. Coale, Ansley J.; Hoover, Edgar M.: *Population Growth and Economic Development*, Princeton: Princeton University Press 2015 [1958], S. 333.

37 Vgl. Dörnemann, Die Bevölkerungsexplosion in Kenia, 2015, S. 62.

38 Zur Genese der Bevölkerungskontrollbewegung siehe Connelly, Fatal Misconception, 2008. Zur Bezeichnung »Global Lab« siehe Unger, Corinna R.; Hartmann, Heinrich: »Introduction. Counting, Constructing, and Controlling Populations: The History of Demography, Population Studies, and Family Planning in the Twentieth Century«, in: Hartmann et al., A World of Populations, 2014, S. 1-19, hier: S. 6.

39 Zum Gründungsmythos dieser Institutionen, ihren Aufgabenfeldern und Aktivitäten siehe Faust-Scalisi, Die Ford Foundation, 2015.

von sogenannten Population Studies Centern. Das oben erwähnte International Population and Urban Research Institute an der kalifornischen Berkeley University, das die guatemalteckische Studie anfertigte, wurde mit Geldern der Ford Foundation finanziert. Ab den 1960er Jahren wurde die Ford Foundation über den US-amerikanischen Kontext hinaus aktiv: In den Ländern der ›Dritten Welt‹ unterstützte sie auch ganz direkt den Aufbau privater und staatlicher Familienplanungsprogramme und bevölkerungswissenschaftlicher Forschungsinstitute. Oftmals, so hat Mario Faust Scalisi aufgezeigt, verlief die Förderung über den Population Council, der als ausführende Institution fungierte.<sup>40</sup>

Der Population Council, der sich nach einer schicksalshaften Reise von John D. Rockefeller III. in die ›überbevölkerten‹ asiatischen Länder – so zumindest der Gründungsmythos dieser Stiftung – 1952 etablierte, war das erste Expertengremium und die erste Förderinstanz, die sich ausdrücklich der Erforschung und Lösung eines ›Bevölkerungsproblems‹ verschrieb. Verfügte diese nicht-staatliche Organisation zunächst über wenig Eigenkapital und war in großem Maße von den Forschungsgeldern anderer Organisationen abhängig, so entwickelte sie sich in den 1950er Jahren zu einer der prägendsten Institutionen im Rahmen der globalen Verbreitung von Bevölkerungspolitik. Der Population Council etablierte schnell zwei zentrale Förderbereiche: Verhütungsmittelforschung und Demografie. Diese Institution war es auch, welche die Gründung dreier kontinentaler Demografiezentren in Bombay (1957), Santiago de Chile (1958) und Kairo (1963) anregte. Das Centro Latinoamericano y Caribeño de Demografía (CELADE) in Chile entwickelte sich dabei in den 1960er Jahren zu einem bedeutenden regionalen Wissenszentrum, das sowohl als wissenschaftliche Institution die Bevölkerungsforschung in Lateinamerika fördern und standardisieren als auch im Sinne einer Verankerung staatlicher Bevölkerungspolitik in die Politik hineinwirken sollte. Die Anschubfinanzierung von 45.000 US-Dollar kam hierbei 1955 von der Ford Foundation, die den Betrag über den Population Council an das Zentrum kanalisierte. Am 9. Mai 1958 wurde das CELADE offiziell eröffnet.<sup>41</sup> Die aus Panama stammende Demografin Carmen Miró wurde zur Gründungsdirektorin des Zentrums berufen, das sie bis 1976 engagiert führen sollte.<sup>42</sup> Mit diesen beiden Forschungsbereichen – Demografie einerseits, Verhütungsmittelforschung andererseits – verband der Population Council dabei, so Maria Dörnemann, programmatisch die Theoreme eines Transitionsmodells mit einer Entwicklungsökonomie und einer anwendungsorientierten Lösungsformel der Fa-

40 Ebd., S. 144.

41 Zur Geschichte des CELADE siehe Lazarte, Lautaro: »Población, formación y desarrollo: la creación del Centro Latinoamericano de Demografía (CELADE) y su vínculo con la Argentina (1957-1967)«, in: *Revista de la Red de Intercátedras de Historia de América Latina Contemporánea*, Año 8, 15, 2021, S. 23-47, hier: S. S. 23-29.

42 Carmen A. Miró absolvierte ein Postgraduiertenstudium in Wirtschaft und Demografie an der John Hopkins University sowie an der London School of Economics. Ihre erste Anstellung war die Leitung der staatlichen Statistik- und Zensusabteilung in Panama bevor sie dann zum CELADE berufen wurde. Vgl. Carmen A. Miró, *primera Directora del CELADE, galardonada por El Colegio de México por su contribución a la demografía en la región* 17.2.2017, URL: <https://www.cepal.org/es/noticias/carmen-miro-primera-directora-celade-galardonada-colegio-mexico-su-contribucion-la> (06.02.2022).

milienplanung.<sup>43</sup> Die Theorien wurden folglich in Programmen operationalisiert, deren Grundlage sie zugleich bildeten.

Neben diesen in den USA ansässigen Stiftungen war eine weitere Organisation international bedeutend: die International Planned Parenthood Federation (IPPF), die von einer Gruppe von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie Aktivisten und Aktivistinnen parallel zur Gründung des Population Council 1952 in Bombay entstand. Anders als die US-amerikanischen Stiftungen funktionierte diese Organisation als supranationaler Dachverband und war in erster Linie an einer praktischen Umsetzung von Familienplanung interessiert. Erste Direktorin wurde die US-amerikanische Familienplanungsaktivistin Margaret Sanger, die bereits 1916 in den USA die erste Geburtenkontrollklinik eröffnet hatte. Sanger, wie auch manch andere Beteiligte in der IPPF, vertrat ihrerseits eugenische Positionen und gehörte einer transnationalen eugenischen Bewegung an.<sup>44</sup> Die Repräsentanten und Repräsentantinnen der IPPF popularisierten Fertilitätsregulierung oftmals als emanzipatorische und gesundheitliche Maßnahmen, teilten jedoch zugleich die Sorge um ein weltweites Bevölkerungswachstum.<sup>45</sup> Die IPPF erfüllte als Teil des transnationalen *population establishment* eine bedeutende Funktion: Sie organisierte große Konferenzen, bei denen Familienplanungspioniere aus Ländern der ›Dritten Welt‹, wissenschaftliche sowie politische wie philanthropische Akteure und Akteurinnen aufeinander trafen. Angestellte dieser Institution regten auch in zahlreichen Ländern die Gründung von Familienplanungsorganisationen an, die sich in ihrer Bildsprache, Namensgebung und Organisation stark ähnelten. Sie war somit für eine Vernetzung unterschiedlicher Akteure und Akteurinnen bedeutend, die in der Idee vereint waren, mit Familienplanung verschiedenartige Probleme lösen zu können.<sup>46</sup>

Diese unterschiedlichen Institutionen waren für Forschende – insbesondere aus den Sozialwissenschaften – nicht nur bedeutende Förderinstitutionen, sie wurden für sie auch zu wichtigen Arbeitsplätzen: Der Demograf Frank W. Notestein übernahm beispielsweise die Leitung des Population Council, und auch andere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen wechselten scheinbar mühelos zwischen anwendungsorientierter Wissenschaft und entwicklungspolitischer Arbeit in diesen Stiftungen und Organisation. Diese Verzahnung von Wissenschaft und Politik war ein zentrales Merkmal der Bevölkerungsbewegung und war bedeutend für den Aufstieg eines neuen Expertentypus, dem ›Bevölkerungsexperten‹, wie Teresa Huhle am Beispiel

43 Vgl. Dörnemann, *Plan Your Family*, 2019, S. 151.

44 Vgl. zur IPPF Connelly, Matthew: »Seeing Beyond the State. The Population Control Movement and the Problem of Sovereignty«, in: *Past and Present*, 193, 2006, S. 197–233, hier: S. 220. Zu Sanger und der IPPF siehe Bashford, *Global Population*, 2014, S. 125, zu Sanger und Eugenik vgl. Connelly, *Fatal Misconception*, 2008, S. 53.

45 Zur Selbstdarstellung siehe Sinding, Steven W.: »Overview and Perspective«, in: Robinson, Warren C.; Ross, John A. (Hg.): *The Global Family Planning Revolution. Three Decades of Population Policies and Programs*, Washington, D.C.: World Bank 2007, S. 1–13, hier: S. 1–2.

46 Wird die IPPF in vielen neueren geschichtswissenschaftlichen Studien genannt, so gibt es bislang keine Arbeit, die sich ausschließlich mit dieser Organisation auseinandersetzt. Ein kleiner Überblick findet sich bei Claeys, Vicky: »Brave and Angry. The Creation and Development of the International Planned Parenthood Federation (IPPF)«, in: *The European Journal of Contraception & Reproductive Health Care*, 15, 2, 2010, S. 67–76.

des US-amerikanischen Soziologen J. Mayone Stycos aufgezeigt hat. Dieser hatte zunächst zu Fertilität in Puerto Rico geforscht und in den frühen 1960er Jahren an der Cornell University ein bevölkerungswissenschaftliches Forschungsinstitut mit Schwerpunkt auf Lateinamerika aufgebaut. Zur gleichen Zeit arbeitete er jedoch auch als Berater für den Population Council, in dessen Auftrag er lateinamerikanische Länder bereiste und dort den Aufbau von Forschungsinstituten anregte.<sup>47</sup> Wichtig für das *population establishment* waren allerdings auch Aktivisten und Aktivistinnen wie die honduranische Soziologin Ofelia Mendoza, die als IPPF-Zuständige für die so genannte westliche Hemisphäre die lateinamerikanischen Länder bereiste und hier die Gründung zahlreicher Familienplanungsorganisationen initiierte.<sup>48</sup> Diesen Akteuren und Akteurinnen ging es ganz wesentlich auch darum, die Unterstützung politischer Entscheidungsträger und -trägerinnen zu gewinnen – sowohl in den USA als auch in den Ländern der sogenannten Dritten Welt, wo sie aktiv wurden. Ihr Ziel war es, die von Notestein, Coale und Hoover formulierten Erklärungsansätze für ›Unterentwicklung‹ und Familienplanung als Lösungsformeln auf die politische Agenda zu setzen.

Die enge, auch konzeptionelle Verknüpfung zwischen internationaler Sicherheitspolitik, Entwicklung und Bevölkerung zeigt sich auch 1961 an der Berufung von Robert Barnett zum ersten Bevölkerungsbeauftragten im US-amerikanischen Außenministerium. Barnett stand eng mit dem Population Council, der Planned Parenthood Federation of America, der Ford Foundation und dem US-amerikanischen General William Draper in Kontakt.<sup>49</sup> Letzterer hatte bereits 1958 einen ersten Bericht, den Draper-Report, zum ›Bevölkerungsproblem‹ erstellt und in politischen Kreisen zirkulieren lassen. Die Kennedy-Regierung war jedoch gespalten, wie damit umgegangen werden sollte: Die Anerkennung eines ›Bevölkerungsproblems‹ war eine Sache, eine ganz andere war hingegen der direkte Eingriff in das Sexualleben und damit in die Privatsphäre von Paaren in anderen Ländern. Denn Bevölkerung und deren Regulierung macht im Kern das Wesen des Nationalstaates aus. Die Befürchtung, dass eine US-amerikanische Unterstützung von Familienplanungsprogrammen als Verletzung nationaler Souveränität verstanden werden könnte, war also groß. So ließ die USAID in den frühen 1960er

47 Vgl. Huhle, Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung, 2017, S. 91.

48 Über Ofelia Mendoza ist bislang nur wenig bekannt, was verwundert, denn sie wird immer wieder als Schlüsselfigur für die Familienplanungsbewegung in Lateinamerika genannt. Die Honduranerin hatte an der Universität Michigan studiert, engagierte sich in den 1940er Jahren in den USA für den Ausbau interamerikanischer Beziehungen und unterstützte im Rahmen der von der Universität Michigan organisierten Wohlfahrtsarbeit ärmere mexikanische Arbeiter und Arbeiterinnen. Auch war sie nach Ende des 2. Weltkrieges kurzzeitig für die Vereinten Nationen im Rahmen der Hilfe für geflüchtete Personen tätig. Es war vermutlich dieses Zusammenspiel zwischen ihrer Herkunft, früher Entwicklungshilfe in Deutschland und New-Deal-Wohltätigkeitsarbeit in den USA, das Ofelia Mendoza zu ihrer Tätigkeit in der IPPF brachte. Vgl. hierzu u.a. Bakely, Leah: *Preaching the Pill and Planning Parenthood. Chronicling Family Planning in Mexico, 1952-1962*, Bachelorarbeit, Middletown: Wesleyan University 2016, S. 16. Hinweise auf ihre Wohltätigkeitsarbeit finden sich auch hier: University of Michigan (Hg.): *Library Extension Service 1945-46*, Michigan: University of Michigan 1946, S. 267. Laut Bakely vertrat Ofelia Mendoza ihr Heimatland Honduras auch in der Inter-American Commission of Women in der Panamerikanischen Union.

49 Vgl. u.a. Donaldson, Nature Against Us, 1990, S. 33ff.

Jahren zwar bereits Arbeitspapiere zu einem ›Bevölkerungsproblem‹ zirkulieren, eine US-amerikanische Unterstützung von Familienplanungsprogrammen blieb jedoch untersagt.<sup>50</sup>

Unterschiedliche Faktoren waren schließlich entscheidend dafür, dass sich der ab 1963 amtierende US-amerikanische Präsident Lyndon B. Johnson bevölkerungspolitischen Maßnahmen zuwandte: Wie beispielsweise die Historiker Randall Packard und Peter J. Donaldson angeben, zirkulierten in den frühen 1960er Jahren von dem wachsenden *population establishment* geförderte Studien, welche den Wunsch von Frauen nach Geburtenkontrolle hervorhoben. Gleichzeitig war das ökonomische Argument für bevölkerungspolitische Maßnahmen bedeutsam, das von Ökonomen wie Edgar Hoover vorgebracht wurde. Das, was für die Weltbank die Coale/Hoover-Studie war, war für die USAID in diesem Kontext eine Arbeit des US-amerikanischen Ökonomen Stephen Enke: Darin führte er aus, dass sich Investitionen in Familienplanung direkt in einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf auszahlen würden.<sup>51</sup> Eine weitere wichtige Bedeutung für den Umschwung in der US-Politik wird in der Forschung auch den Kongressanhörungen zugeschrieben, die der Senator Ernest Gruening von 1965 bis 1968 zum ›Bevölkerungsproblem‹ veranstaltete und an dem zahlreiche Experten und Expertinnen aus dem Bevölkerungsfeld teilnahmen. Gruening war in den 1930er Jahren Verwalter des Aufbauprogramms für Puerto Rico tätig gewesen.<sup>52</sup> Puerto Rico war seit den 1920er Jahren ein zentrales Experimentierfeld für demografische Forschung, Entwicklungsmodelle und auch für die Erforschung neuer Verhütungsmittel. Dort führten Mediziner und Medizinerinnen erstmalig Testreihen mit der Antibabypille durch.<sup>53</sup> Laut Donaldson war es aber auch ein konkretes malthusianisches Szenario, das die Sorge Johnsons um das globale Bevölkerungswachstum anfachte: In zahlreichen Ländern der Erde hatte sich Mitte der 1960er Jahre durch Ernteausfälle eine Hungerkrise angebahnt. Im Dezember 1966 erklärte Johnson dann: »Next to the pursuit of peace, the really greatest challenge to the human family is the race between food supply and population increase. That race ... is being lost.«<sup>54</sup> Diese drastische Aussage deckte sich mit den zahlreichen Zeitungsartikeln, die in alarmierenden Tönen die Gefahren einer ›Bevölkerungsbombe‹ aufzeigten.<sup>55</sup> Nur kurz nach der Ansprache des US-Präsidenten bewilligte der US-amerikanische Kongress hohe Geldsummen, welche die zuvor verabschiedeten

50 Vgl. ebd., S. 35; Connelly, *Fatal Misconception*, 2008, S. 197ff.; Faust-Scalisi, *Die Ford Foundation*, 2015, S. 74.

51 Vgl. Packard, *History of Global Health*, 2016, S. 206-207.

52 Vgl. ebd., S. 207f.; Donaldson, *Nature Against Us*, 1990, S. 38.

53 Zu Puerto Rico vgl. Briggs, *Reproducing Empire*, 2002; Lapp, Michael: »The Rise and Fall of Puerto Rico as a Social Laboratory, 1945-1965«, in: *Social Science History*, 19, 2, 1995, S. 170-199.

54 Zitiert nach Donaldson, *Nature Against Us*, 1990, S. 40.

55 Beispielsweise in »That Population Explosion«, in: *Time. The weekly Newsmagazine* (11.1.1960), Vol. LXXV, No. 2. Zur medialen Popularisierung der demografischen Transitionstheorie siehe auch Dörnemann, Maria; Huhle, Teresa: »Population Problems in Modernization and Development: Positions and Practices«, in: *The Population Knowledge Network* (Hg.): *Twentieth Century Population Thinking. A Critical Reader of Primary Sources*, London, New York, NY: Routledge 2016, S. 142-171, hier: S. 151-154.



Beträge sehr deutlich überstiegen und die dem Aufbau von Familienplanungsprogrammen in der ›Dritten Welt‹ dienen sollten. Dies markierte, so die Eigendarstellung des damaligen USAID-Direktors Reimert Ravenholt, den Eintritt von USAID ins Bevölkerungsfeld.<sup>56</sup> 1967, als auch die IPUR-Studie in Guatemala zirkulierte, begann USAID in vielen Ländern Familienplanungsprogramme zu initiieren.

Wurde USAID erst 1967 in vielen Ländern aktiv, so hatten die Ford Foundation, der Population Council und auch die IPPF bereits ab den 1950er Jahren in zahlreichen Ländern der ›Dritten Welt‹ bevölkerungswissenschaftliche Forschungsprogramme initiiert, mit einheimischen Aktivisten und Aktivistinnen gesprochen und Familienplanungsprogramme etabliert. Der Schwerpunkt des *population establishment* lag hierbei zunächst auf asiatischen Ländern, in den frühen 1960er Jahren rückte jedoch auch Lateinamerika in den Fokus: Wie Teresa Huhle im Hinblick auf die Wahrnehmung US-amerikanischer Bevölkerungsexperten und -expertinnen vom lateinamerikanischen Bevölkerungswachstum herausgearbeitet hat, war auch hier der Kalte Krieg dafür entscheidend, dass diese Region neu bewertet wurde. Zwar wurde dem Subkontinent bereits in den 1940er und 1950er Jahren allgemein ein hohes Bevölkerungswachstum attestiert, doch dieses wurde erst in den 1960er Jahren als massiv bedrohlich eingeschätzt. Diesen Bruch datiert Huhle auf die Kubanische Revolution von 1959, als mit einer drohenden kommunistischen Gefahr in Lateinamerika der Nexus zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum sicherheitspolitisch an Bedeutung gewann. Konkret wurden diese Ängste im Zusammenhang mit dem neu etablierten Entwicklungsprogramm für Lateinamerika, der Allianz für den Fortschritt, artikuliert.<sup>57</sup> Die Sorge bestand darin, dass ein hohes Bevölkerungswachstum die Erfolge dieses neuen Entwicklungsprogramms konterkarieren und sich die Lebensbedingungen in den lateinamerikanischen Ländern weiter verschlechtern würden, wie das US-amerikanische Forschungsteam Irene Taeuber und J. Mayone Stycos 1962 in zwei Aufsätzen im US-amerikanischen Journal *Population Bulletin* argumentierte.<sup>58</sup> Das Argument war folglich auch hier wieder ökonomisch. Diese Aufsätze schickte der Verleger zudem im Dezember 1962 an 1051 lateinamerikanische Verleger und Verlegerinnen sowie an 68 universitäre Zentren.<sup>59</sup>

Bereits zuvor, im Jahr 1961, war die IPPF-Repräsentantin Ofelia Mendoza zu einer langen Reise nach Lateinamerika aufgebrochen.<sup>60</sup> Es war nicht ihre erste Reise dieser Art, bereits Mitte der 1950er Jahre hatte sie die zentralamerikanischen Länder bereist.

56 Vgl. Ravenholt, Reimert T.: »The A.I.D. Population and Family Planning Program. Goals, Scope, and Progress«, in: *Demography*, 5, 2, 1968, S. 561-573, hier: S. 561.

57 Vgl. Huhle, Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung, 2017, S. 79.

58 Vgl. ebd., S. 80; Taeuber, Irene B.: »Population Growth in Latin America. Paradox of Development«, in: *Population Bulletin*, 18, 6, 1962, S. 162-131; Stycos, J. Mayone: »Population Growth and the Alliance for Progress«, in: *Population Bulletin*, 18, 6, 1962, S. 121-125.

59 Vgl. »Latin America«, in: *News of Population and Birth Control* (1962), 110, S. 1.

60 Vgl. Ofelia Mendoza, *Field Report to the IPPF Western Hemisphere Council* (7.8.1961-15.10.1962): Sophia Smith Collection of Women's History (SSC), Planned Parenthood Federation of America records group II (PPFA II) Series VIII Foreign, 1939-1979, Latin America-Ofelia Mendoza, Reports, Field Trips, 1954-65.



Die Reiseagenda dieser zweiten Reise war jedoch sehr viel länger: Zwölf lateinamerikanische Staaten besuchte sie von August 1961 bis Oktober 1962, um erstmalig die Möglichkeiten zur Etablierung von Familienplanungsprogrammen und Bevölkerungsforschung auf dem Subkontinent zu bestimmen. Dabei kam Ofelia Mendoza zu einer überaus pessimistischen Einschätzung: Sie argumentierte, dass nur wenige Personen in den lateinamerikanischen Ländern über ein ›Bevölkerungsproblem‹ nachdächten, sie berichtete sogar bereits über eine »wachsende Abneigung und Ressentiments gegenüber ausländischen Experten, welche die Projekte auf ihre eigene Weise durchführen wollten«. <sup>61</sup> Auch Gerüchte über die Motive hinter dem US-amerikanischen Interesse an ›Überbevölkerung‹ waren laut Ofelia Mendoza nicht selten. Sie resümierte: »We must not expect a quick family planning development in the Latin American countries. [...] It will take a long time and great efforts to educate the leaders and the people.« <sup>62</sup>

Diese Diagnose sollte jedoch nicht zu Apathie, sondern zu einer massiven bevölkerungspolitischen Offensive führen, weshalb Ofelia Mendoza in ihrem Bericht auch eine erste Handlungsaufforderung ausformulierte: Wissenschaftliche Studien über ein Bevölkerungswachstum sollten in den Ländern verbreitet, die Lehre von Verhütungstechniken in medizinischen Fakultäten eingeführt und Stipendien vergeben werden. Auch die Förderung von spezifisch nationalen Studien zum ›Bevölkerungsproblem‹ schien ihr unabdingbar, wobei für sie keinerlei Zweifel bestanden, dass derartige Studien den Wunsch nach Familienplanung bestätigen würden:

That the desire of some countries to start making studies whether about population or ›Fertility and the Activities Related to the Establishment of the Family‹ should not be underestimated. These are necessary to obtain scientific facts to prove the need for family planning to relieve tragedies of a great majority of the American families. <sup>63</sup>

Schlussendlich beruhte die folgende bevölkerungspolitische Offensive in Lateinamerika, ähnlich wie in den USA, auf Demografie und Familienplanung, die beide eng miteinander verknüpft waren und wurden. Eine anwendungsorientierte Bevölkerungswissenschaft sollte Studien produzieren, welche die negativen Auswirkungen eines Bevölkerungswachstums auf die nationalen Entwicklungsprozesse aufzeigen und zugleich als Druckmittel dienen konnten, um politische Entscheidungsträger und -trägerinnen von der Notwendigkeit eines Familienplanungsprogramms zu überzeugen. Die nationalen und regionalen Netzwerke, die sich aus diesen Versuchen ergaben, sahen hierbei ganz unterschiedlich aus. Deren personellen und institutionellen Konstellationen in Guatemala, die Förderpolitiken der IPPF, der Ford Foundation, des Population Council sowie von USAID dort sind von herausragender Bedeutung für den Umgang mit dem ›Bevölkerungsproblem‹ in dem Land.

---

<sup>61</sup> Ebd., S. 5.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Ebd., S. 6.

### 3.3 Das *population establishment* in Guatemala

Zwei Akteure entwickelten sich in Guatemala in den frühen 1960er Jahren zu den wichtigsten Kooperationspartnern für US-amerikanische Bevölkerungsexperten und -expertinnen: die guatemaltekische Familienplanungsorganisation Aprofam sowie der guatemaltekische Demograf und Ingenieur Jorge Arias de Blois.<sup>64</sup> In den Eigendarstellungen dieser Akteure überwiegt ein pessimistischer Blick auf ihre eigene Geschichte: Der langjährige Aprofam-Direktor und Gründungsmitglied Roberto Santiso Gálvez gab beispielsweise an, dass Guatemala bis 1965 im Bereich der Familienplanung dem Pfad anderer lateinamerikanischer Länder gefolgt sei, danach jedoch ihre eigene ›dynamische‹ Arbeit immer wieder von unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Akteuren und Akteurinnen sabotiert worden sei.<sup>65</sup> In der Tat standen die Aprofam und auch Jorge Arias de Blois bereits seit 1962 in engen Kontakt mit US-amerikanischen Institutionen, reisten zu internationalen Konferenzen und bemühten sich um den Aufbau von bevölkerungswissenschaftlichen Forschungszentren beziehungsweise Familienplanungskliniken. Die Gründe, weshalb aus diesen frühen Kontakten keine guatemaltekischen Institutionen zur Bekämpfung des ›Bevölkerungsproblems‹ erwachsen, sind jedoch weniger in der Zeit nach 1965 als in den Jahren davor zu suchen. Neben ›externen‹ Faktoren spielten auch die Förderstrategien des *population establishment*, interne Probleme und schlichtweg fehlende Kapazitäten auf guatemaltekischer Seite eine Rolle dabei, dass in den frühen Jahren kaum guatemaltekische Akteure und Akteurinnen in Erscheinung traten und die großen Förderinstitutionen in Guatemala kaum aktiv wurden. Erst ab 1966, das heißt mit dem Eintritt von USAID und deren Mission to Guatemala in Guatemala in das Bevölkerungsfeld, intensivierten sich auch die Bemühungen und nahmen die Gelder zu. Diese Entwicklungen sollen im Folgenden nacheinander dargelegt werden.

1962 gründete eine kleine Gruppe von Ärzten, Krankenschwestern und Sozialarbeiterinnen die Familienplanungsorganisation Asociación Pro-Bienestar de la Familia de Guatemala. Guatemala gehörte neben beispielsweise Chile zu den ersten lateinamerikanischen Ländern, in denen Sorgen über ein ›Bevölkerungswachstum‹ und Abweichungen von der ›Kleinfamilie‹ sowie Geburtenkontrolle als Ansatz, diese Probleme zu lösen, eine institutionalisierte Form fanden. In ihrer Gründungsgeschichte und professionellen Zusammensetzung ähnelte die Aprofam anderen lateinamerikanischen Familienplanungsorganisationen, was sich in ähnlicher Namensgebung niederschlug und maßgeblich auf das Engagement der oben erwähnten IPPF-Beauftragten Ofelia Mendoza zurückzuführen ist, die ab den 1950er Jahren zahlreiche lateinamerikanische Länder bereiste und hier die Gründung ähnlicher privater Organisationen anregte. Dazu zählte beispielsweise die ebenfalls 1962 gegründete Asociación Chilena para la Protección Familiar, die kolumbianische Profamilia (1965) oder die peruanische Asociación Peruana

64 Letzterer wird später noch genauer zu betrachten sein.

65 Vgl. Santiso Gálvez, Roberto; Bertrand, Jane T.: »Guatemala. The Pioneering Days of the Family Planning Movement«, in: Robinson et al., *The Global Family Planning Revolution*, 2007, S. 137-154; Santiso Gálvez et al., *The Stymied Contraceptive Revolution*, 2000.

de Protección Familiar (1967).<sup>66</sup> Auch die Gründung der APROFAM, so Santiso Gálvez in der Rückschau, war auf die Initiative Mendozas zurückzuführen.<sup>67</sup> Wie bereits im Namen dieser verschiedenen Institutionen erkennbar wird, stand oftmals die Sorge um Familienstrukturen in Lateinamerika hinter deren Gründung.<sup>68</sup> In Guatemala problematisierten die Beteiligten einen »familiären Zerfall«, der sich aus ihrer Perspektive an hohen Abtreibungsraten und Familienformen abseits der »Kleinfamilie«, beispielsweise alleinerziehenden Müttern, zeigte. War zwar die »Kleinfamilie« in Guatemala ohnehin die Ausnahme, so rückte diese allerdings in diesen Jahren als zu erreichende soziale Norm in den Blick von in Medizin und Bildungswesen tätigen Personen.<sup>69</sup> Zugleich ging es den Mitgliedern zunehmend auch um einen gesamtgesellschaftlichen Aufbauprozess und um eine Bekämpfung der mit einem »Bevölkerungsproblem« assoziierten Probleme.<sup>70</sup>

Quasi ein Erweckungserlebnis und der Initialmoment für die neu gegründete Aprofam war das vierzehntägige Familienplanungsseminar für lateinamerikanische Führungskräfte, das vom 2.-15. Juni 1962 in New York stattfand und von Ofelia Mendoza mit viel Engagement und in Zusammenarbeit mit den führenden US-amerikanischen Stiftungen seit April 1962 vorbereitet worden war. Es war das erste von der IPPF veranstaltete Familienplanungsseminar für Lateinamerikaner und Lateinamerikanerinnen, und Guatemala zählte, neben Argentinien, Bolivien, El Salvador, Honduras und Mexiko zu den Ländern, die Vertreter und Vertreterinnen entsandten. Es war auch die Auftaktveranstaltung für die Aprofam, die sich erst kurz zuvor, im Mai, konstituiert hatte und nun ihren ersten Direktor, den Gynäkologen Enrique Castillo Arenales, eine Krankenschwester und eine Sozialarbeiterin nach New York entsandte. In der Millionenmetropole trafen diese guatemalteckischen Delegierten während ihres zwölfzügigen Aufenthalts auf die führenden Figuren des *population establishment*: Sie hörten Vorträge des US-amerikanischen Soziologen J. Mayone Stycos zu »Bevölkerungsproblemen« in Lateinamerika, kamen mit den Gynäkologen Jaime Zipper, John Rock und Gregory Pincus und deren neuen Forschungen zur Spirale und Antibabypille in Berührung und knüpften Kontakte zu den Verantwortlichen des Population Council, der IPPF und von US-amerikanischen Pharmakonzernen, die moderne Kontrazeptiva vertrieben. Castillo Arenales und seine Kolleginnen besuchten zudem New Yorker Familienplanungskliniken, wo sie in den Aufbau und Ablauf von Familienplanungsprogrammen eingeführt wurden.<sup>71</sup>

Die besondere Bedeutung dieses Seminars lag damit einerseits in den Vernetzungsprozessen, andererseits in dem nicht zu unterschätzenden identitätsstiftenden Mo-

66 Vgl. zu den Namensgebungen und dem Wirken der peruanischen Organisation: Necochea López, *A History of Family Planning*, 2014, S. 47f. Zur chilenischen Organisation siehe: Pieper Mooney, *The Politics of Motherhood*, 2009, S. 63.

67 Santiso Gálvez et al., *Guatemala: Pioneering Days*, 2007, S. 139.

68 Vgl. Necochea López, *A History of Family Planning*, 2014, S. 47.

69 Siehe hierzu auch Kap. 2.5.

70 Erkennbar wird dies beispielsweise hier: Castillo Arenales, *Planificación familiar*, 1963.

71 Zum Programm, den Vorbereitungen und den eingeladenen Gästen siehe die entsprechenden Korrespondenzen der IPPF-Mitarbeiterin Ofelia Mendoza in: SSC, PPFA II, Series VIII Foreign, 1939-1979, *Latin America – Latin American Seminar – Publicity, News Clips*, 1962.

ment der Veranstaltung, was aus der Danksagung der lateinamerikanischen Delegierten an den Vizepräsidenten Frederick S. Jaffe deutlich erkennbar wird:

We sincerely believe that our personal acquaintance with all of you is the beginning of a warm and lasting friendship founded in our common interest to secure the health and welfare of every human being regardless of race, color, nationality, political or religious beliefs, socioeconomic status or cultural background. We hope that our crusade for family planning will gain support in our countries and in the world as we move forward together [...].<sup>72</sup>

Indem diese lateinamerikanischen Familienplanungspioniere die Bevölkerungsbewegung als Kreuzzug beschrieben, brachten sie nicht nur ihre Identifikation mit einer weltumspannenden Bewegung zum Ausdruck, sie fühlten sich auch als bedeutende Akteure und Akteurinnen in dem Vorhaben, die Idee der Familienplanung in die Welt zu tragen. Diese Personen – so zeigt die Wortwahl ebenso – entwickelten einen fast religiösen Glauben in die Möglichkeiten von Familienplanung, die aus zeitgenössischer Perspektive Menschen in allen Teilen der Erde zu Wohlstand, Glück und Frieden bringen konnte.<sup>73</sup> Ebenso bezogen sie – noch unausgesprochen – Position für ein universal gültiges Menschenrecht auf Gesundheit und Wohlergehen. Der Ausbreitung von Familienplanung in der Welt schrieben die Teilnehmenden auch deshalb ein solch hohe Bedeutung zu, da sie davon ausgingen, dass »alle Menschen die gleichen Grundbedürfnisse [hatten], unabhängig davon, wer wir sind und wo wir leben«.<sup>74</sup> Zu diesen Grundbedürfnissen zählte aus Sicht der Teilnehmenden folglich auch eine geringere Kinderzahl. Die goldenen Teilnahmebescheinigungen, welche die IPPF ihren lateinamerikanischen Gästen in New York ausstellte (Abb. 2), waren dabei nicht nur markante Insignien dieser sich formierenden weltweiten Bevölkerungsbewegung, sie waren ebenso Auszeichnungen für ihre Verdienste in diesem, aus der Sicht der Teilnehmenden, die Welt revolutionierenden Projekt.

Die Bedeutung dieses ersten Familienplanungsseminars hob Aprofam-Arzt und Gründungsmitglied Roberto Santiso Gálvez auch nochmals in seinem Beitrag bei der 4. IPPF-Konferenz in Puerto Rico hervor, als er erklärte, dass mit diesem Seminar in New York der »wissenschaftliche Fortschritt und die Philosophie von Familienplanungsprogrammen« nach Guatemala gekommen seien.<sup>75</sup> Diese Zuschreibungen bringen das Selbstverständnis der Aprofam und ihrer Mitglieder klar auf den Punkt: Zum einen deuteten sie ihrer Arbeit als »wissenschaftlich«, zum anderen deuten Zuschreibungen

72 Danksagung an Frederick S. Jaffe (15.6.1962): SSC, PPFA II, Series VIII Foreign, 1939-1979 Latin America – Latin American Seminar, Publicity, News Clips, 1962.

73 Für die neo-malthusianische Bevölkerungskontrollbewegung der 1930er Jahre konstatiert Connelly ebenso einen »quasi religiösen Glauben in den Kreuzzug der Bevölkerungskontrolle«, Connelly, Fatal Misconception, 2008, S. 86.

74 Danksagung an Frederick S. Jaffe, 1962.

75 Roberto Santiso Gálvez, *Second Report of the Family Planning Association of Guatemala to the IV Conference of the International Planned Parenthood Federation. Fourth Conference of the International Planned Parenthood Federation, San Juan (19.-27.4.1964)*: SSC, PPFA II, Classified files, 1921-1983, 1.8 International Family Planning Western Hemisphere Region (WHR), 4th Regional Conference, San Juan, Puerto Rico, Papers and speeches, 1964.

Abbildung 2: Teilnahmebescheinigungen des IPPF-Seminars für lateinamerikanische Familienplaner und -planerinnen, 1962



Quelle: SSC, PPFA II, Foreign, 1939-1979, Latin America, Latin American Seminar – Publicity, News Clips, 1962, smith\_ssc\_ms00371a\_as327840\_001. Mit freundlicher Genehmigung der Sophia Smith Collection of Women's History.

wie ›Philosophie‹ oder ›Kreuzzug‹ auf ihr Selbstverständnis hin, zur Rettung der Welt beitragen zu können. Ihre Mitglieder beschrieben die Aprofam hierbei als »private, gemeinnützige Entität ohne politische noch religiöse Verbindungen« – sie war also im eigenen Selbstverständnis eine nichtstaatliche und gewissermaßen neutral-objektive Organisation.<sup>76</sup> Für ihre Ausrichtung bildeten die IPPF und ihr weit verzweigtes Netzwerk an Familienplanungsorganisationen einen entscheidenden Bezugsrahmen. Erkennbar wird dies beispielsweise daran, dass die Aprofam die Statuten der in den 1950er Jahren gegründeten puerto-ricanischen Familienplanungsorganisation eins zu eins übernahm. Das erste und erklärte Ziel der Aprofam war es, dass in Guatemala kein unerwünschtes Kind geboren und Mutterschaft »bewusst« und »freiwillig« sein sollte.<sup>77</sup> Eine »freiwillige Mutterschaft«, ermöglicht durch eine »freiwillige, bewusste Kontrolle der Geburtenrate durch [...] wissenschaftliche Mittel, die eine Empfängnis

76 APROFAM: *Asociación Pro Bienestar de la Familia de Guatemala*, Guatemala: APROFAM ca. 1970, S. 1.  
 77 Die ursprünglichen Gründungsstatuten sind nicht erhalten, finden sich jedoch in folgender Quelle: Villagrán Muñoz, Rene Francisco: *Educación Sexual en Guatemala*, Tesis, Guatemala: Universidad de San Carlos de Guatemala 1965, S. 72-73. Auch Enrique Castillo Arenales geht in seinem ersten Vortrag zu Geburtenkontrolle darauf ein, dass die Aprofam die Statuten der puerto-ricanischen Organisation übernommen hätte. Vgl. Castillo Arenales, *Planificación familiar*, 1963; Castillo Arenales, Guatemala, 1964, S. 35f.

verhindern« waren ebenfalls Maximen, die Margaret Sanger, die US-amerikanische Geburtenkontroll-Pionierin, oftmals in ihren Reden betonte.<sup>78</sup>

Diesen Ideen versuchte die Aprofam nach der Konferenz gerecht zu werden, wie die Unterlagen Ofelia Mendozas, mit der die guatemalteckischen Familienplanungspionierin in regem Kontakt standen, deutlich machen: In der Zeitspanne zwischen 1962 und 1963 regte die Aprofam einige Doktorarbeiten von Medizinerinnen und Sozialarbeiterinnen an, welche sich mit Abtreibungen, Lebensbedingungen guatemalteckischer Familien und einer »Bevölkerungsexplosion« in Guatemala beschäftigten. Diese sollten, so erklärte der Aprofam-Arzt Roberto Santiso Gálvez 1964, das »dringende Bedürfnis nach Familienplanung in dem Land« aufzeigen und damit das Anliegen der Aprofam unterstützen.<sup>79</sup> Deren Mitglieder nahmen auch rasch Kontakt zu Pharmakonzernen auf, hielten erste Vorträge und sprachen mit Vertretern hauptstädtischer Krankenhäuser über die Etablierung erster Familienplanungsprogramme.<sup>80</sup> Angeregt durch die Konferenz in New York plante der erste Direktor Enrique Castillo zudem eine erste Studie mit Margulies-Spiralen, an der 500 guatemalteckische Frauen teilnehmen sollten und für die er Geld vom Population Council beantragen wollte, wie Ofelia Mendoza nach ihrer Reise nach Guatemala im Mai 1963 notierte.<sup>81</sup> Im Bericht zu dieser Reise gab sie zudem an, dass die Mitglieder der Aprofam überaus engagiert seien und sich sehr für die Popularisierung von Familienplanung im Lande einsetzten. Ihr Bericht, der auch an den Population Council ging, lässt sich zudem so deuten, dass sie in der Aprofam das Potential sah, eine Vorreiterrolle im lateinamerikanischen Kontext zu übernehmen. Sie setzte sich dafür ein, dass eine Feldstudie, welche die Aprofam gemeinsam mit vier Sozialarbeiterinnen zu Familienplanung in einigen Vierteln der Hauptstadt plante, bei der nächsten IPPF-Konferenz dazu eingesetzt werden sollte, um andere lateinamerikanische Länder zu ermutigen, ähnliche Studien einzuleiten. Dass sie in Guatemala ein großes Potential sah, wird auch daran ablesbar, dass sie sich bald wegen dieser Studien mit J. Mayone Stycos in Kontakt setzte, der die Aprofam als Berater bei ihren ersten sozialwissenschaftlichen Studien unterstützen sollte. In dieses Bild passt auch, dass mit der Aprofam ab 1963 Guatemala neben Chile und Puerto Rico das einzige lateinamerikanische Land war, das einen Delegierten zur 7. IPPF-Konferenz nach Singapur entsandte. Kurzum: Sowohl Mendoza als auch ihre guatemalteckischen Kollegen bei der Aprofam prognostizierten

78 Sanger, Margaret: »First Speech«, in: Haldeman-Julius, E. (Hg.): *Debate on Birth Control. Margaret Sanger and Winter Russell and Shaw vs. Roosevelt on Birth Control*, USA: Haldeman-Julius Company 1921, S. 9-22; Sanger, Margaret; National Birth Control League: *Voluntary Motherhood*, USA 1917, URL: <https://teachingamericanhistory.org/document/voluntary-motherhood/> (26.09.2021). Wenn auch Sanger die Freiwilligkeit betonte, so schwankten ihre Ansichten dazu, wer, wann und in welcher Form »Kontrolle« ausüben und über Geburtenkontrolle entscheiden dürfe, im Laufe ihrer Aktivitäten. Vgl. Connelly, Fatal Misconception, 2008, S. 51. Ihre Nähe zur Eugenik war dabei auch Gegenstand kontroverser historiographischer Diskussionen. Vgl. Engs, Ruth Clifford: *Margaret Sanger, birth control and the eugenics movements: Changes in historiographical interpretations. A Paper presented at: »A New Look at the New Era: Reassessing the 1920s.« Williams College, November 14-15, 2014*, Bloomington 2014, URL: [hdl.handle.net/2022/16829](https://hdl.handle.net/2022/16829) (26.09.2021).

79 Santiso Gálvez, Second Report, 1964.

80 Vgl. ebd.

81 Ofelia Mendoza, *Report on the Field Trip in Guatemala* (27.5.1963): SSC, PPFA II, Series VIII Foreign, 1939-1979, Latin America-Ofelia Mendoza, Reports, Field Trips, 1954-65.



eine gute Ausgangssituation für das Land: »There is no question that Guatemala is ready for a good family planning program«<sup>82</sup> Mendoza ging es dabei früh auch um eine praktische Umsetzung der Familienplanungsidee: Als »gut« verstand sie die Beratung zu und Verbreitung von Verhütungsmitteln in den Gemeinden Guatemalas.<sup>83</sup>

Warum also entwickelte sich aus diesen ersten Ideen keine engere Zusammenarbeit zwischen der guatemaltekischen Aprofam und US-amerikanischen Förderinstitutionen? Auf diese Frage findet sich zunächst eine einfache Antwort: Erst im August 1964 wurde der Rechtsstatus der guatemaltekischen Familienplanungsorganisation offiziell von staatlicher Seite anerkannt. Dies war der Grund dafür, so betonten Aprofam und Mendoza, dass sie bislang weder eigene Familienplanungskliniken eröffnen noch ausländische Gelder oder Verhütungsmittel annehmen durften. Das von der IPPF 1963 zugesagte Startbudget von 5.000 US-Dollar blieb somit unberührt. Auch die geplante Testreihe mit Spiralen kam über eine erste Planungsphase nicht hinaus.<sup>84</sup> Aprofam äußerte sich jedoch nur vage dazu – vermutlich auch aus strategischen Gründen –, welche Faktoren zu dieser Verzögerung geführt hatten. In seinem Beitrag bei der 4. IPPF-Konferenz 1964 in Puerto Rico gab Santiso Gálvez an, dass die Aprofam 1962 gleich zwei Kommissionen ernennen musste, bis letztlich ein rechtliches Regelwerk gefunden werden konnte. Letzteres wurde in »mehreren Sitzungen« immer wieder diskutiert und revidiert, bis es von den Mitgliedern der Aprofam akzeptiert wurde und an staatliche Stellen ging.<sup>85</sup> Diese Aussage deutet auf interne Differenzen und Probleme hin, welche die Aprofam-Mitglieder in diesen Jahren beschäftigten, wobei unklar bleibt, welche Probleme genau auftraten. Rückblickend führte Santiso Gálvez diese lange Wartephase in erster Linie auf die Ablehnung staatlicher Organe zurück.<sup>86</sup> Dieses Erklärungsmuster fügt sich hierbei in die Inszenierung der Aprofam als homogene, aktivistische und humanitäre Organisation ein, die sich gegenüber familienplanungsfeindlichen Akteuren und Akteurinnen behaupten musste.<sup>87</sup>

Dass in Guatemala Familienplanung im Vergleich zu anderen Ländern nur schwerlich in Gang kam, hielt Ofelia Mendoza in ihrem Bericht vom August 1963 fest: Während die Familienplanungsorganisation in ihrem Heimatland Honduras laut der IPPF-Beauftragten bereits ein »exzellentes Geburtenkontrollprogramm« aufgebaut hatte, hielt sie zu Guatemala fest, dass die Aprofam in Guatemala nur »langsam und leise« voranschreiten würde.<sup>88</sup> Damit war Guatemala innerhalb eines Jahres von einem

82 Ebd. Zu der Einschätzung der beiden guatemaltekischen Ärzte Enrique Castillo Arenales und Roberto Santiso Gálvez siehe: Castillo Arenales, Guatemala, 1964; Santiso Gálvez, Second Report, 1964.

83 Vgl. Mendoza, Field Trip in Guatemala, 1963.

84 Vgl. Santiso Gálvez, Second Report, 1964.

85 Vgl. ebd. Die rechtlichen Probleme der Aprofam finden auch in den Memoiren der IPPF-Aktivistin Beryl Suitters Erwähnung: Suitters, Beryl: *Be Brave and Angry. Chronicles of the International Planned Parenthood Federation*, London: IPPF 1973, S. 214.

86 Vgl. Santiso Gálvez et al., Guatemala: Pioneering Days, 2007, S. 141.

87 Vgl. Santiso Gálvez et al., The Stymied Contraceptive Revolution, 2000.

88 Zu der positiven Deutung siehe *Ofelia Mendoza an Dudley Kirk (27.5.1963)*: SSC, PPFA II, Series VIII Foreign, 1939-1979 Central America – Guatemala, 1955-66; Zur zurückhaltenden Einschätzung siehe *Ofelia Mendoza, Report to the Executive Committee of the IPPF Western Hemisphere Region*, 25-27.



möglichen Vorzeigeland zu einem langsamen, verspäteten Land herabgesunken. Für die Aprofam bedeutete die lange Verzögerung konkret, dass sie über viele Jahre nur über geringe Geldmittel verfügte und erst 1965 erste Familienplanungskliniken eröffnen konnte. Viele Mitglieder engagierten sich unentgeltlich – neben ihrem eigentlichen Beruf – in der Organisation, nichtsdestotrotz stieg laut Santiso Gálvez die Mitgliederzahl in den ersten Jahren schnell von 19 auf 40 Personen an.<sup>89</sup> Auch war die Aprofam trotz geringer Mittel keinesfalls passiv: 1965 organisierte diese zusammen mit der Medizinervereinigung Guatemalas eine erste Konferenz zu ›Bevölkerungswachstum und Familienplanung‹.<sup>90</sup> Das Engagement der Aprofam wurde auch von internationalen und US-amerikanischen Stiftungen immer wieder lobend hervorgehoben, beispielsweise von der IPPF-Aktivistin Beryl Suitters.<sup>91</sup> Auch von guatemalteken Zeitgenossen wurde die Aprofam schon bald mit der Bekämpfung eines ›Überbevölkerungsproblems‹ in Verbindung gebracht, so dass sie schnell als die wichtigste Akteurin für Familienplanungsaktivitäten wahrgenommen wurde.<sup>92</sup>

Der zweite wichtige Akteur, der das *population establishment* in Guatemala repräsentierte, war Jorge Arias de Blois. Im Gegensatz zur Aprofam war dieser im akademisch-universitären Bereich verankert. Der 1916 in Costa Rica geborene Guatemalteke hatte zunächst an der staatlichen Universidad de San Carlos de Guatemala (USAC) Ingenieurs- und Wirtschaftswissenschaften studiert und war für sein Postgraduiertenstudium in Ingenieurwesen an die Washington University in St. Louis in den USA gewechselt (1943-1944). Nach seiner Rückkehr nach Guatemala war er an den Fakultäten für Wirtschaft beziehungsweise Ingenieurwesen, wo er bereits in den 1930er Jahre in der Lehre gearbeitet hatte, als Dekan tätig. Was genau sein Interesse für die Demografie und Bevölkerungswissenschaften weckte, bleibt offen, von 1945 bis 1962 übernahm er jedoch die Funktion des technischen Beraters beim guatemalteken Statistikkamt, über das er auch in Berührung mit dem 1940 gegründeten Interamerikanischen Statistikinstitut (IASI) kam.<sup>93</sup> Dieses Institut initiierte ab den 1940er Jahren und später gemeinsam mit dem Population Council eine große ›Offensive‹, mithilfe derer Zensusarbeiten verbessert und Demografie und Statistik in den Amerikas vorangebracht werden sollten. Dies stand in direktem Zusammenhang mit dem Bedürfnis, bessere Kenntnisse über ein ›Bevölkerungsproblem‹ zu gewinnen – und wahrscheinlich auch mit dem Projekt des sogenannten amerikanischen Zensus, das 1940 als kooperatives Projekt der Library of Congress und des US-amerikanischen Bureau of the Census ins Leben gerufen wurde. Unter der Leitung der US-amerikanischen Demografin Irene Taeuber, eben-

---

August, 1963: SSC, PPFA II, Series VIII Foreign, 1939-1979, Latin America-Ofelia Mendoza, Reports, Field Trips, 1954-65.

89 Vgl. Santiso Gálvez et al., Guatemala: Pioneering Days, 2007, S. 139.

90 Vgl. Federación Médica de Guatemala, Crecimiento demográfico, 1966.

91 Vgl. Suitters, Be Brave and Angry, 1973, S. 335.

92 Vgl. Villagrán Muñoz, Educación Sexual, 1965, S. 73.

93 Vgl. zur Biographie von Arias de Blois vgl. Vgl. Rojas Lima, Diccionario Histórico Biográfico, 2004, S. 128; Jorge Arias de Blois, »Biographical Note«, (1962): Archivo General de la Universidad de San Carlos de Guatemala (AGUSAC), Correspondencia de Rectoría y Secretaría General de la Universidad de San Carlos de Guatemala 1929-1970 (CRSG), Correspondencia con Estados Unidos. Rockefeller Foundation, Año 1962.

falls Mitglied des Bevölkerungsbüros in Princeton, sammelten die Projektmitarbeitenden Informationen zur Situation der Demografie und Zensusarbeiten in den Ländern des amerikanischen Kontinents.<sup>94</sup> In der Zeitschrift des IASI *Estadística* veröffentlichte Arias de Blois bereits in den 1950er Jahren erste Artikel zu Zensusdaten und Bevölkerungsentwicklungen in Guatemala. In derselben Dekade hatte er auch bereits zur Frage gearbeitet, inwieweit sich die Unterschiede zwischen *ladinos* und *indígenas* an demografischen Faktoren festmachen ließen.<sup>95</sup> Wann er genau auf US-amerikanische Bevölkerungsexperten und -expertinnen traf, lässt sich nicht nachvollziehen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass er bereits kurz nach dessen Gründung in den 1950er Jahren in Kontakt mit dem 1958 offiziell eröffneten Bevölkerungsinstitut CELADE in Chile stand. 1962 wurde er auch zum Mitglied dieser Organisation berufen.<sup>96</sup> Dass er bereits 1963 in bevölkerungswissenschaftlichen Kreisen bekannt war, zeigt sich daran, dass er in diesem Jahr von den Vereinten Nationen damit beauftragt wurde, für die zweite Weltbevölkerungskonferenz 1965 eine Sektion zu planen und vorzubereiten.<sup>97</sup>

Dieser Auftrag stand auch damit im Zusammenhang, dass Arias de Blois 1962 zum Rektor der öffentlichen Universität gewählt worden war. In seiner Rektoratszeit, das geht aus seinen Korrespondenzen hervor, stand er mit sehr vielen unterschiedlichen US-amerikanischen Stiftungen und nationalen Förderinstitutionen in Kontakt, beispielsweise mit der USAID, Rockefeller Stiftung, oder mit der Ford Foundation. In seiner Funktion als Rektor leitete Arias de Blois zudem zahlreiche Reformprojekte an der Universität ein, die von US-amerikanischen Geldgebern unterstützt wurden. Exemplarisch kann hier die Etablierung der *estudios generales* angeführt werden, die nach US-amerikanischem Vorbild ein verpflichtendes, fächerübergreifendes Grundstudium in die Lehre einführten.<sup>98</sup>

Die Wahl zum Rektor bot ihm auch die Möglichkeit, das Fach Demografie in Guatemala stärker auszubauen: Anlässlich seiner Ernennung schickte er einen Brief an den Mitarbeiter des Population Council John D. Durand. Darin informierte er Durand über seine neue Anstellung und schlug zudem die Etablierung eines ›Pilotinstituts‹ zur Erforschung von ›Bevölkerungsproblemen‹ in Guatemala und Zentralamerika vor. Weiter brachte er sein großes Interesse zum Ausdruck, über Fertilität und Binnenmigration in Guatemala forschen zu wollen. An dem Briefwechsel dieser beiden Personen wird

94 Vgl. Taeuber, General Censuses and Vital Statistics, 1943. Zu Taeuber siehe Huhle, Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung, 2017, S. 64.

95 Siehe hierzu Kap. 2. 3.

96 Vgl. Arias de Blois, Biographical Note, 1962.

97 Im Zuge seiner Planungen kontaktierte Arias de Blois im Laufe des Jahres 1963 unterschiedliche lateinamerikanische und US-amerikanische demografisch arbeitende Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Vgl. zu diesen Korrespondenzen: AGUSAC, CRSG, Correspondencia Chile Centro Latinoamericano de Demografía, Año 1963.

98 Die vorbereitende Evaluation der Universität wurde von der USAID finanziert. Vgl. *Contrato entre la Agencia para el desarrollo internacional, una agencia del gobierno de los Estados Unidos de América y la Universidad de San Carlos de Guatemala AID-520-46*: AGUSAC, CRSG, Correspondencia USAID, Correspondencia 1963; John S. Nagel, Vertreter der Ford Foundation gratulierte Arias de Blois zur Einrichtung der *estudios generales*. Vgl. *John S. Nagel an Jorge Arias de Blois* (29.10.1962): AGUSAC, CRSG Correspondencia Estados Unidos; *John S. Nagel an Jorge Arias de Blois* (23.9.1963): AGUSAC, CRSG Correspondencia Ford Foundation, 1963.

deutlich, dass Arias de Blois zu diesem Zeitpunkt bereits kein Unbekannter mehr war und die beiden Akteure auf Augenhöhe miteinander kommunizierten: Arias de Blois hatte sehr deutlich auf notwendige Verbesserungen bei einer Bevölkerungsstudie hingewiesen, Durand bedankte sich für diese Anmerkungen und gab an, diese bei der Überarbeitung dieser Studie zu beachten. Er gratulierte Arias de Blois außerdem zu dessen Ernennung zum Rektor, was er auch als Gewinn für die Demografie verstand: »I think that statistics and especially demography can also be congratulated on this appointment«.<sup>99</sup> Auch die Idee, ein Forschungszentrum für Guatemala oder gar für ganz Zentralamerika aufzubauen und dieses an die Universität anzugliedern, nahm Durand begeistert auf und sagte Arias de Blois die volle Unterstützung des Population Council zu. Dieses Forschungsinstitut thematisierte Arias de Blois dann auch mit dem Population-Council-Mitarbeiter Dudley Kirk, der 1962 erstmalig kurz nach Guatemala reiste, sowie mit J. Mayone Stycos, mit dem Arias de Blois seit 1963 im Zusammenhang der zweiten Weltbevölkerungskonferenz in Kontakt stand. Aus der Sicht dieser Experten kam für eine Anbindung eines bevölkerungswissenschaftlichen Instituts am besten das Institut für Wirtschafts- und Sozialstudien in Frage, das mit der Unterstützung von CELADE aufgebaut werden sollte.<sup>100</sup> Guatemala war damit eines der ersten Länder, für das die Einrichtung von universitär verankerter Demografie diskutiert wurde.

Die Ausgangsvoraussetzungen waren ideal: Arias de Blois war bereits in diesen Jahren ein renommierter Experte, war national und international gut vernetzt und hatte als Rektor gute Einflussmöglichkeiten. Auch die finanzielle Unterstützung US-amerikanischer Stiftungen schien gesichert. Nichtsdestotrotz kam ein Forschungsinstitut zu diesem Zeitpunkt nicht über eine erste Planungsphase hinaus, was auf ganz unterschiedliche Faktoren zurückgeführt werden kann: Erstens verfolgten US-amerikanische Stiftungen und auch Jorge Arias de Blois parallel zu den Ideen zu einem nationalen Demografie-Institut eine regionale Politik für Zentralamerika. Diese Experten verstanden Zentralamerika als gemeinsamen Forschungs- und Handlungsraum, was sich an einem ersten Artikel zu demografischer Lehre in Zentralamerika, veröffentlicht 1964 von Mario Romero im *Milbank Memorial Fund Quarterly*, zeigt. Diese Bestandsaufnahme, die ein schlechtes Bild auf den zentralamerikanischen Kontext warf, war von Durand vom Population Council kommentiert worden, der argumentierte, dass es in Zentralamerika wichtig sei, die Kapazitäten und Ressourcen in der Region zu bündeln. Argumentiert wurde hier ebenfalls demografisch. Durand erklärte so, dass die gesamte Region »nur auf 12 Millionen Menschen« käme und es deshalb schwierig sei, spezialisierte Aktivitäten in jedem Land herauszubilden. Im Bereich der Demografie rückte dann nicht Guatemala, sondern Costa Rica in den

99 *Jorge Arias de Blois an John D. Durand* (8.7.1962); *John D. Durand an Jorge Arias de Blois* (23.7.1962): Rockefeller Archive Center (RAC), Population Council Collection (PC), Acc. 2, Box 77, Folder 734, Guatemala: Correspondence, Reports, Studies, 1962-1972.

100 Zu den Kontakten zwischen Dudley Kirk und Jorge Arias de Blois siehe *Dudley Kirk an Jorge Arias de Blois* (6.9.1962); *J. Mayone Stycos an Jorge Arias de Blois* (23.10.1964); *J. Mayone Stycos an Jorge Arias de Blois* (4.6.1964): RAC, PC, Acc. 2, Box 77, Folder 734 Guatemala Correspondence, Reports, Studies. Vgl. außerdem zu einem möglichen Forschungsinstitut: *J. Mayone Stycos, Diary Notes, Ing. Jorge Arias de Blois* (15.5.1964): Cornell University Library Division of Rare and Manuscript Collections (Cornell R&M), J. Mayone Stycos papers, #21-33-3171 (JMS), Series II, Folder 41, Box 10.

Blick, wo bereits 1943 Demografie als Fach in die Universität integriert worden war. Die Aktivitäten der dortigen Universität beschrieben Durand und Romero als »bemerkenswert« und verwiesen darauf, dass das in Chile ansässige CELADE bereits Pläne hätte, in Costa Rica ein zentralamerikanisches Zentrum für Demografie zu etablieren, das gemeinsam von der costa-ricanischen Regierung und den Vereinten Nationen getragen werden sollte.<sup>101</sup> Zweitens schien das Interesse an Bevölkerungswissenschaften bei Universitätsangehörigen der USAC, den San Carlistas, nicht allzu groß zu sein: Die Anfragen, die der Rektor Jorge Arias de Blois an das Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sandte, blieben unbeantwortet. Er geriet hier an die Grenzen seiner Handlungsmacht. Und drittens fehlten dem guatemalteckischen Bevölkerungsexperten schlichtweg die Zeit und Kapazitäten. Als Rektor war er stark eingebunden und gerade im ersten Jahr seiner Amtszeit in erster Linie damit beschäftigt, die Versuche der Militärregierung, den Autonomiestatus der Universität anzufechten, abzuwehren.<sup>102</sup> Gleichzeitig war er als Bevölkerungsexperte in anderen Bereichen überaus gefragt und war in den frühen 1960er Jahren weniger als Wissenschaftler denn als Koordinator für Aktivitäten im Bereich von Demografie und universitärer Lehre aktiv: Zu diesem Thema veranstaltete er 1966 auch eine große Konferenz im guatemalteckischen Antigua, an der führende Personen des *population establishment* teilnahmen und die er gemeinsam mit J. Mayone Stycos organisierte. Im selben Jahr veröffentlichte Arias de Blois mit dem US-amerikanischen Soziologen zudem einen ersten Sammelband zum »Bevölkerungsdilemma« in Lateinamerika.<sup>103</sup> Seine Expertise in diesem Feld brachte ihn zur gleichen Zeit für den Leitungsposten des geplanten Demografiezentrum in Costa Rica ins Gespräch, den er jedoch deshalb ablehnte, da er sich Guatemala und der Verankerung der Demografie in diesem Land verpflichtet fühlte.<sup>104</sup> Arias de Blois war folglich zu sehr Experte, um Familienplanung in der Praxis voranzubringen: seine Expertise, sein Renommee und seine lateinamerikanische Identität machten ihn aber über den guatemalteckischen Kontext hinaus für eine weltweite Bevölkerungskontrollbewegung bedeutsam.

Der Blick auf diese beiden guatemalteckischen Akteure deutet bestimmte Förder- und Vernetzungsstrategien des *population establishment* in den frühen 1960er Jahren an:

101 Romero, Mario G.: »The Teaching of Statistics and Demography in Central America«, in: *The Milbank Memorial Fund Quarterly*, 42, 2, 1964, S. 256-275, hier: S. 258.

102 Diese Versuche waren auch mit einer starken politischen Repression gegenüber San Carlistas verbunden. In Reaktion auf die studentischen Streiks im März und April marschierte die Militärregierung in die staatliche Universität ein. Vgl. Cazali Avila, Augusto: *Historia de la Universidad de San Carlos de Guatemala. Epoca Republicana (1821-1994)*, Guatemala: Editorial Universitaria 2001, S. 90.

103 Vgl. »Seminario Demográfico en Antigua«, in: *Boletín Universitario*, 2, 3, 1966, S. 7; J. Mayone Stycos an Jorge Arias de Blois (23.10.1964); J. Mayone Stycos an Jorge Arias de Blois (4.6.1964): RAC, PC, Acc. 2, Box 77, Folder 734 Guatemala Correspondence, Reports, Studies. Vgl. zum Sammelband: Stycos, J. Mayone; Arias de Blois, Jorge (Hg.): *Population Dilemma in Latin America*, Washington, D.C.: Patomac Books 1966. Zu den Hintergründen dieser Konferenz siehe Huhle, Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung, 2017, S. 111.

104 Vgl. Lyle Saunders, *Central American Notes* (16.-30.6.1966): RAC, Ford Foundation Records (FF), Series Catalogued Reports, Box 18711, Report 4513, S. 22.

Es ging nicht nur um die Förderung nationaler Forschungen, mit denen der proklamierte Nexus von Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung für Länder wie Guatemala sichtbar gemacht werden sollte, sondern es ging auch immer um die Frage, inwieweit die in Guatemala produzierten Studien auch für andere Länder anwendbar gemacht werden konnten.<sup>105</sup> Gut ablesbar wird dies an einem Stipendienantrag, den das renommierte, in Guatemala ansässige zentralamerikanische Ernährungsinstitut INCAP 1963 beim Population Council einreichte. Hierbei ging es um eine Studie, in der ein möglicher Zusammenhang zwischen Fertilität und Stillen in Guatemala ins Verhältnis zu kulturellen, sozialen und psychologischen Faktoren gestellt werden sollte. Eingereicht wurde der Antrag von der Anthropologin Nancie L. Solien de González und dem international bekannten INCAP-Direktor Moisés Behár. Der Antrag stand hierbei eher mit den Arbeitsschwerpunkten des INCAP denn mit einem ›Bevölkerungsproblem‹ in Zusammenhang: Es ging in erster Linie um Ernährungsfragen und deren Einfluss auf das Stillverhalten, wobei indigene Bauernfamilien, ladinische Farmer und eine städtische Mittelschicht hier vergleichend untersucht werden sollten. Die beantragten Forschungsgelder lagen bei 50.000 US-Dollar und es war auch nicht der erste Versuch des INCAP, an Gelder für diese Studie zu gelangen: zuvor hatte die National Science Foundation den Forschungsantrag abgelehnt.<sup>106</sup>

Auch der Population Council lehnte den Antrag ab. Ein Grund lag darin, dass die Zuständigen nicht sahen, wie diese Studie zu einer Verbreitung von Kontrazeptiva beitragen konnte. Weiter gab die Institution an, dass die geplante Untersuchung vermutlich sinnvoll für den guatemalteken Kontext sei, aber »nicht viel zum bestehenden Wissen über dieses Thema beitragen« würde, so ein Mitarbeiter medizinischen Abteilung des Population Councils.<sup>107</sup> Die Annahme, dass der Stillprozess eine periodische Unfruchtbarkeit verlängern konnte, galt bei diesen bereits als bestätigt. Der Population Council sah somit darin keinen Mehrwert für eine globale Bevölkerungspolitik, deshalb hielt er die hohe Fördersumme auch für unangemessen.<sup>108</sup> An der Reaktion des Population Council werden somit dessen Förderungsgrundsätze gut erkennbar: Forschung musste in diesen Jahren über den nationalen Kontext hinaus anwendbar sein, sie sollte zudem dem erklärten Ziel, der Verbreitung von Kontrazeptiva, zuträglich sein. Der Forschungszuschnitt, mit dem Akteure und Akteurinnen im Bevölkerungsfeld in Guatemala an Gelder kommen konnten, war also recht eng. Die für andere Länder belegte Strategie von Geldgebern wie dem Population Council, ›nationale‹ Bevölkerungsforschung und die institutionelle und ideelle Anbindung nationaler Institutionen an das Bevölkerungsfeld mit hohen Summen zu finanzieren, wurde in Guatemala nicht ange-

105 Hierauf hat auch Mario Faust-Scalisi hingewiesen: Faust-Scalisi, Die Ford Foundation, 2015, S. 146.

106 Vgl. Nancie L. Solien de González an Population Council (18.1.1963); »Human Milk Production and its Possible Relation to Fertility as Influenced by Cultural, Social and Psychological Factors« (27.9.1962): RAC, PC, Acc. 2, Box 77, Folder 734 Guatemala Correspondence, Reports, Studies.

107 The Population Council: Office Memorandum (30.1.1963): RAC, PC, Acc. 2, Box 77, Folder 734 Guatemala Correspondence, Reports, Studies.

108 Vgl. ebd.

wandt.<sup>109</sup> Zugleich zeigt der Antrag des INCAP aber auch, dass das Bevölkerungsfeld bereits in den frühen 1960er Jahren so lukrativ erschien, dass Forschungsgelder für andere Bereiche generiert werden sollten.

Dieser Antrag ist auch deshalb von Bedeutung, weil er zugleich die Widersprüche der Förderpolitiken US-amerikanischer Stiftungen in Guatemala zum Ausdruck bringt. Denn eben das INCAP war es, das dann 1966 von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Ford Foundation als die zentrale Institution in Guatemala ausgemacht wurde, an welche die Erforschung von ›Bevölkerungsproblemen‹ angegliedert werden sollte. Ob schon Arias de Blois bereits in den frühen 1960er Jahren mit der Ford Foundation in Kontakt gestanden hatte, wurde die Ford Foundation in Guatemala erst ab 1966 im Bevölkerungsfeld aktiv. Diese hatte sich zuerst auf asiatische Länder konzentriert.<sup>110</sup> 1966 reisten die beiden Ford-Foundation-Mitarbeiter Julian Samora und Lyle Saunders zum ersten Mal nach Zentralamerika, um dort mit möglichen Kooperationspartnern ins Gespräch zu kommen und mögliche Förderbereiche für die Ford Foundation zu identifizieren.<sup>111</sup> Ihre erste Bestandsaufnahme für die Region fiel dabei überaus negativ aus: »Present approaches to the problem tend to be simplistic, sporadic, relatively unsystematic, and quite inadequate.«<sup>112</sup> Gerade Guatemala sei besonders isoliert: Hier gebe es, so die Ford Foundation, nur eine Handvoll Personen – gemeint waren wahrscheinlich Arias de Blois und die Aprofam –, die sich im Bevölkerungsfeld engagierten. Als zentrale Institution für Guatemala, aber auch für Zentralamerika allgemein, machten sie in ihren ersten Berichten das zentralamerikanische Ernährungsinstitut aus, das Studien zu Bevölkerungswachstum und Ernährung beitragen sollte.<sup>113</sup> Mit dem Direktor des Instituts Moises Behár und seinem Kollegen Carlos Tejada trafen sich die Angestellten der Ford Foundation gleich zweimal – einmal im Juni und einmal im Oktober 1966. Tejada wurde dabei zunächst als »jung, enthusiastisch, zentralamerikanisch und sehr überzeugt von der Schwere eines Bevölkerungsproblems in der Region« beschrieben.<sup>114</sup> Dies lag sicherlich auch daran, dass er sich für die Idee begeisterte, Forschungen zu ›Bevölkerungsproblemen‹ und Ernährung einzuleiten.

Beim zweiten Gespräch kam jedoch Skepsis bei den Mitarbeitenden der Ford Foundation auf, inwieweit die beiden INCAP-Forscher tatsächlich die Tragweite eines Fertilitätsproblems überblickten. Die Skepsis beruhte hierbei darauf, dass sich weder Tejada noch Behár uneingeschränkt für die Verbreitung moderner Kontrazeptiva aussprachen.<sup>115</sup> Behár vertrat vielmehr die Ansicht, dass einerseits Bildung der Schlüssel sei

109 Vgl. bspw. Kolumbien, wo die nationale Medizinervereinigung und andere universitäre Forschungsinstitute große Fördersummen erhielten. Siehe Huhle, *Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung*, 2017, S. 121.

110 In Kolumbien agierte die Ford Foundation schon deutlich früher im Bevölkerungsfeld. Vgl. ebd., S. 120.

111 Siehe hierzu Lyle Saunders, *Central American Notes* (16.-30.6.1966); *Central American Notes* (Oct. 1966): RAC, FF, Series Catalogued Reports, Box 18711, Report 4513.

112 Lyle Saunders, *Observations* (October 1966): RAC, FF, Series Catalogued Reports, Box 18711, Report 4513, S. 1.

113 Vgl. ebd., S. 15.

114 Saunders, *Central American Notes*, 16.-30.6.1966, S. 23.

115 Vgl. Saunders, *Central American Notes* (Oct. 1966), S. 3.



und andererseits die Agrarproduktion mühelos in dem Maße gesteigert werden könnte, dass diese auch das Dreifache der damaligen Bevölkerungsgröße aushalten könne. Tejada vertrat laut Saunders hingegen eine eugenische Haltung gegenüber der Verbreitung von Kontrazeptiva: Er hielt sie für die indigene Bevölkerung für besonders wichtig, für die urbane ladinische Mittelschicht lehnte er sie allerdings ab. Beide Ansätze hielt Saunders offenbar für problematisch und kontraproduktiv: »I got no sense of the conversation that either of the doctors has much of appreciation of what a three-plus percent rate of population growth means in terms of social and economic development opportunities and aspirations.«<sup>116</sup> Saunders' Haltung verdeutlicht die Strahlkraft, welche die Coale/Hoover-Studie und die Vorstellung eines »Fertilitätsproblems« für Bevölkerungsexperten und -expertinnen hatten: Die 3 %-Wachstumsrate, welche Coale und Hoover als magische Marke festgelegt hatten, galt auch Saunders für Guatemala als bedeutend. Die Bedingung für eine Förderung und Zusammenarbeit war folglich eindeutig die Verbreitung von Kontrazeptiva, und zwar für alle Bevölkerungsgruppen, nicht mehr eugenische Kriterien. Von der Überlegung, das INCAP als Allianzpartner zu gewinnen, rückte die Ford Foundation bald ab. Stattdessen suchte sie Kontakt zur USAID Mission to Guatemala.

Die USAID in Guatemala hatte bereits 1965 einen ersten so genannten *population officer* ernannt, nachdem der damalige USAID-Direktor Edgar Berman 1964 ein Rundschreiben an die *Missions* geschickt hatte, in welchem er die Etablierung solcher Posten anmahnte. Diese neuen Bevölkerungsexperten, so hieß es in dem Schreiben, sollten die Möglichkeiten für die Etablierung von Familienplanungsprogrammen vorsichtig abtasten und interessierte Personen an den Population Council und die Ford Foundation weiterleiten.<sup>117</sup> Ausgewählt wurde hierfür der US-amerikanische Allgemeinmediziner Donald MacCorquodale, der erst ein Jahr zuvor ins Land gekommen war und für den Aufbau eines ländlichen Gesundheitsprogramms eingestellt wurde. Das Public-Health-Büro, in dem MacCorquodale eingestellt war, hatte zu diesem Zeitpunkt nur wenige Mitarbeitende: Neben ihm selbst gab es lediglich einen weiteren medizinischen Berater, der für das Malaria-Programm zuständig war.<sup>118</sup> Die erst 1961 gegründete Mission to Guatemala der USAID und besonders ihr Public-Health-Büro befanden sich also noch im Aufbau, als die USAID-Zentrale Bevölkerungspolitik als neuen Interessenschwerpunkt formulierte. MacCorquodale, der neu in diesem Feld war, wurde von Ford-Foundation-Angestellten als sehr bemüht beschrieben. Sind seine Aktivitäten für die Jahre 1964 und 1965 auch nicht dokumentiert, so wird an der USAID-Korrespondenz doch deutlich, dass sich ab 1966 bei den in Guatemala arbeitenden USAID-Mitarbeitenden ein stärkeres Interesse an der Förderung bevölkerungswissenschaftlicher Studien entwickelte. Dieses Interesse stand eindeutig mit

116 Ebd.

117 Vgl. *Edgar F. Berman, AID Circular »Action Program – Population«* (11.5.1964): NACP, RG 286, USAID M. GUA, Public Health Office, Subject Files, Container 1, Folder Population Growth Control.

118 Zum ersten Arbeitspapier: ebd. sowie *Guatemala, Estimation of AID expenditures for Population/Family Planning Activities during FY 1968* (3.5.1967): NACP, RG 286, USAID M. GUA, Executive Office, Central Subject Files, Container 17, Folder Population Growth Control, FY 65.



einem möglichen staatlichen Familienplanungsprogramm in Guatemala in Zusammenhang: Mit der Genehmigung eines hohen Etats für Familienplanungsprogramme im US-amerikanischen Kongress und der damit einhergehenden Neuausrichtung der USAID stieg auch das Interesse an ausdrücklich nationalen Studien zu einem spezifisch guatemalteckischen ›Bevölkerungsproblem‹, mit denen politische Entscheidungsträger und -trägerinnen von der Notwendigkeit einer Bevölkerungskontrolle überzeugt werden sollten. MacCorquodale stand deshalb bereits im Oktober 1966 mit den beiden zentralen Akteuren in Guatemala – der Aprofam und Arias de Blois – über die Förderung nationaler Bevölkerungsstudien im Gespräch. Konkret ging es hierbei einmal um Arias de Blois' ursprüngliches Projekt: ein universitäres Centro de Estudios de Población sowie eine erste Fertilitätsstudie, welche gemeinsam mit der medizinischen Fakultät durchgeführt werden sollte. Auch das regionale USAID-Büro ROCAP begann ab 1967 Bevölkerungsstudien in Guatemala zu fördern. Der USAID schrieb auch die Ford Foundation die Führungsrolle zu: Ihre Aufgaben sahen die Mitarbeitenden der Ford Foundation dagegen vorrangig in der Vergabe von Stipendien und in beratenden Tätigkeiten, besonders bei der Fertilitätsstudie.<sup>119</sup>

In der Gesamtschau wird bei den unterschiedlichen Initiativen in Guatemala ein Muster ersichtlich: Zunächst wurde Guatemala als mögliches Pionierland ausgemacht, doch dann folgte letztendlich wenig. Es waren sehr unterschiedliche Faktoren, die dazu führten, dass in Guatemala das Bevölkerungsfeld bis 1967 nur wenig ausgebaut war – einen großen Anteil daran hatten die Förderpolitiken der US-amerikanischen Stiftungen, in denen Guatemala keine Priorität besaß. Dies trifft auch für die neu etablierten *population studies centers* in den USA zu. Guatemala war kein bevorzugtes Forschungsland oder gar Laborfeld, in das angehende Demografen und Demografinnen geschickt wurden, darauf verweist zumindest eine Bibliografie zur demografischen Forschung in Guatemala, die Jorge Arias de Blois 1978 herausgab. In dieser führte er akribisch sämtliche Forschungsarbeiten auf, die sich in den 1960er Jahren und 1970er Jahren im weitesten Sinne mit Bevölkerung auseinandergesetzt hatten. An den 191 Arbeiten, die Arias zählte, wird deutlich, dass die Bevölkerungsdebatte zu dem Land sehr schnell zerfaserte und sehr viele unterschiedliche Disziplinen und Institute in den USA sich aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven mit ›Bevölkerung‹ in Guatemala auseinandersetzten.<sup>120</sup> Die zuvor erwähnte Studie des IPUR der Berkeley Universität war dabei ein seltener Fall, dass sich ein *population studies center* direkt mit einem Bevölkerungswachstum in Guatemala auseinandersetzte.

Dachten US-amerikanische Bevölkerungsexperten und -expertinnen auf der Makroebene die geopolitischen Spannungen des Kalten Krieges stets mit, so spielten sicherheitspolitische Überlegungen auf der Mikroebene kaum eine Rolle. Bei Forschun-

119 Die Fertilitätsstudie, welche die medizinische Fakultät der staatlichen Universidad de San Carlos de Guatemala mit Fördergeldern der USAID durchführte, ist Thema in Kapitel 4.

120 Vgl. Arias de Blois, Jorge: *Demografía guatemalteca 1960-76. Una bibliografía anotada*, Guatemala: Universidad del Valle de Guatemala 1978. Die 191 Arbeiten hatten sehr unterschiedliche Schwerpunkte, nur selten stand ein Bevölkerungswachstum direkt im Fokus. Auch finden sich in der Bibliographie zahlreiche Bände, die sich nicht allein mit Guatemala beschäftigen, sondern auch die anderen zentralamerikanischen Länder in den Blick nehmen.

gen oder der Vergabe von Forschungsgeldern war nicht etwa die instabile politische Lage in Guatemala entscheidend, sondern die jeweiligen strategischen Förderansätze. Dies gilt gerade auch, weil das, was in anderen Ländern erarbeitet wurde, als auf den guatemalteken Kontext übertragbar galt. Diese Übertragbarkeit gilt für Guatemala und übergeordnet für ganz Zentralamerika, da Bevölkerungsexperten, wie Arias de Blois oder die Verantwortlichen des Population Council, Zentralamerika nicht nur als gemeinsamen Forschungs- und Handlungsraum, sondern eben auch als einen Bevölkerungsraum konstruierten. Den unterschiedlichen Ländern wurden analoge Probleme zugeschrieben, die es erlaubten, die Region in der Gesamtschau zu betrachten, wie beispielsweise an Lyle Saunders deutlich wird. Dieser hob die großen nationalen Unterschiede in Bevölkerungsdichte und -verteilung, kulturellen Charakteristika und »Leistungen in der Selbstentfaltung« hervor, gab allerdings im gleichen Moment an:

Common to all of the countries, however, are problems aggravated by rapid population growth: unstable family units, extensive undernutrition, high incidence of induced abortions, steady migration to marginal urban areas, shortage of adequate housing, increasing numbers of poorly trained underemployed persons.<sup>121</sup>

Auch die meisten Studien in diesen Jahren nahmen selten Guatemala allein, sondern die gesamte Region in den Blick. Bevölkerungsexperten und -expertinnen wurden dabei nicht müde zu betonen, dass Zentralamerika diejenige Region mit dem schnellsten Bevölkerungswachstum weltweit sei. So hieß es bei Lyle Saunders: »Central America's annual population growth rate of 3,3 % is the fastest of any region in the world.«<sup>122</sup> US-amerikanische Förderinstitutionen bewegten sich also im Hinblick auf Guatemala in einem Spannungsfeld zwischen einem transnationalen Konzept und nationaler Förderung.

### 3.4 »One of the highest in the world?« – Guatemalas Bevölkerungswachstum als Entwicklungsproblem

Im Hinblick auf Forschende aus Ökonomie und Soziologie, die mit ihren wirtschaftlichen Analysen das *population establishment* dominierten, hat Corinna Unger hervorgehoben, dass malthusianische Denkmuster in den 1950er Jahren von einer neuen sozioökonomischen Perspektive abgelöst wurden, bei der Bevölkerung in Beziehung zu wirtschaftlichen Prozessen gesetzt wurde. Statt Bevölkerungsdichte und natürliche Ressourcen seien zunehmend Fertilität und Pro-Kopf-Einkommen, Investitionsmöglichkeiten und Versorgungsansprüche in den Blick geraten. Erst Ende der 1960er Jahre, so Unger, kam es zu einem malthusianischen Comeback.<sup>123</sup> Andere geschichtswissenschaftliche Studien, wie die von Alison Bashford und Thomas Robertson, zeigen dagegen, dass Bevölkerung auch stets in Beziehung zu Nahrungssicherheit, Umweltproble-

121 Lyle Saunders; James Trowbridge, *Population Study in Central America* (12.7.1968): RAC, FF, Series Catalogued Reports, Box 18711, Report 4513.

122 Ebd.

123 Unger, *Family Planning*, 2014, S. 60–62.

men und Agrarproduktion gedacht wurde.<sup>124</sup> In Guatemala und Zentralamerika waren die Zugänge zu ›Bevölkerung‹ überaus heterogen, so dass ›Bevölkerung‹ mit einer Fülle an Problemen assoziiert wurde.

Wie der Medizinhistoriker Randall Packard anmerkte, waren ökonomische Analysen, wie die des USAID-Ökonomen Stephen Enke oder von Coale/Hoover, für viele Gesundheitsexperten und -expertinnen abstrakt und schwer verständlich.<sup>125</sup> Konkreter und verständlicher war dagegen das, was Public-Health-Experten und -Expertinnen, Mediziner und Medizinerinnen sowie Pflegepersonal in ihrem Alltag erlebten. Dies wird auch am medizinischen Personal der Aprofam deutlich erkennbar, die das Bevölkerungswachstum in Zusammenhang mit gesundheitlichen Aspekten setzten und Mitte der 1960er Jahre vor allem den hauptstädtischen Kontext im Blick hatten. Welche Themen zentral waren, erschließt sich aus einer ersten nationalen Konferenz, welche die guatemalteckische Familienplanungsorganisation 1965 organisierte. In ihren Abschlussdeklarationen gab sie an, dass die demografischen Entwicklungen in Guatemala noch weitaus dramatischer seien als in anderen ›unterentwickelten‹ Ländern. Diese urban verwurzelten guatemalteckischen Experten und Expertinnen verstanden dabei Urbanisierung als gravierendstes Problem im Land. Die Zuwanderung einer ländlichen Bevölkerung in die Hauptstadt wurde bei dieser Konferenz auch als erster Grund für die Etablierung eines nationalen Familienplanungsprogramms eingeführt. Nur so könnten die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Probleme, die mit Urbanisierung einhergingen, aufgefangen werden.<sup>126</sup> Dieses große Interesse an Urbanisierung und ihren Implikationen stand im Zusammenhang mit den erheblichen urbanen und sozialen Wandlungsprozessen, die in der Hauptstadt ab Ende der 1950er Jahre besonders spürbar wurden. Vor diesem Hintergrund hatte auch Jorge Arias de Blois 1965 eine erste Konferenz in Guatemala zu Urbanisierung und Migration organisiert. Urbanisierung wurde hier als Entwicklungsproblem formuliert: Auf der Mikroebene könne die öffentliche Verwaltung die Bedürfnisse einer wachsenden Stadtbevölkerung nicht gewährleisten, was auf der Makroebene auch die sozioökonomische Entwicklung des Landes gefährde.<sup>127</sup> Sah Arias de Blois zu diesem Zeitpunkt noch keinen Zusammenhang zu einem Bevölkerungswachstum, so erklärte er ein Jahr später in seinem 1966 veröffentlichten Werk zur ›Zentralamerikanischen Bevölkerung und ihren Perspektiven‹, dass das »maßlose Wachstum der menschlichen Anhäufungen als ein neuer Aspekt der Implikationen des Bevölkerungswachstums [...]« zu verstehen sei.<sup>128</sup>

Im Zusammenhang mit einer Zuwanderung in die Hauptstadt rückte die Agrarsituation im ländlichen Guatemala ins Blickfeld, in dem sich aus der Sicht dieser guatemalteckischen Experten eine malthusianische Katastrophe anbahnte. So werde in den

124 Vgl. Bashford, *Global Population*, 2014; Robertson, *Malthusian Moment*, 2012.

125 Vgl. Packard, *History of Global Health*, 2016, S. 207.

126 Vgl. Federación Médica de Guatemala, *Crecimiento demográfico*, 1966, S. 47ff.

127 Seminario Guatemalteco de Integración Social (Hg.): *Problemas sobre la urbanización en Guatemala*, Guatemala: Ed. José de Pineda Ibarra 1965. Er veröffentlichte zu diesem Thema auch Aufsätze in der Zeitschrift *Estadística*. Vgl. bspw. Arias de Blois, Jorge: »Migración interna en Guatemala«, in: *Estadística*, 20, 76, 1962, S. 519–527.

128 Vgl. Arias de Blois, Jorge: *La Población de Centroamérica y sus perspectivas*, Guatemala: Universidad de San Carlos de Guatemala 1966, S. 34.

ländlichen Regionen aufgrund des stetigen Bevölkerungswachstums Land immer knapper und es verschärfe sich damit auch die Ernährungssituation für eine »überwältigende Mehrheit der ländlichen Bevölkerung«, so beispielsweise der guatemalteckische Ingenieur Carlos Guillermo Aldana, den die Aprofam zur Konferenz 1965 eingeladen hatte.<sup>129</sup> Dass Nahrungssicherheit in den 1960er Jahren verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist auch auf das zentralamerikanische Ernährungsinstitut INCAP zurückzuführen, das seit Ende der 1950er Jahre Studien über die eklatante Ernährungssituation in Guatemala und in Zentralamerika allgemein offengelegt hatte.<sup>130</sup> Im Rückgriff auf deren Ergebnisse argumentierte Aldana, dass es vielen ländlichen Familien an proteinhaltigen Lebensmitteln, sprich Fleisch und Milchprodukten, fehle. Die »volkstümliche Diät« in Guatemala, so heißt es in den Konferenzunterlagen, bestehe hauptsächlich aus Getreideprodukten, in erster Linie Mais.<sup>131</sup> Eben diese Grundnahrungsmittel würden jedoch mit der wachsenden ländlichen Bevölkerung zur Neige gehen, so die Konferenzdelegierten, und schließlich in eine Hungersnot münden. Hunger wurde dabei durchaus im Zusammenhang mit allgemeinem Wirtschaftswachstum thematisiert, auch wurden die Verjüngung der ländlichen Bevölkerung und der »Druck«, den diese auf die Versorgungsansprüche und Investitionsmöglichkeiten ausübe, angesprochen. Malthusianische Sorgen um ein Bevölkerungswachstum gingen in Guatemala Hand in Hand mit wirtschaftlichen Parametern, schlussendlich waren alle diese Komponenten in ihrem Zusammenspiel wichtig und spiegelten die Situation in Guatemala wider.<sup>132</sup>

Nahrungssicherheit und Landproduktivität waren ebenfalls zentrale Themen einer Konferenz, welche das INCAP gemeinsam mit dem US-amerikanischen Ökologen, Umweltschutzpionier und Familienplanungsverfechter William Vogt organisiert hatte. Vogt hatte bereits in den 1940er Jahren in Zentralamerika gearbeitet und in seinen Studien immer wieder auf den problematischen Zusammenhang zwischen Land, Nahrung und Bevölkerungswachstum in Zentralamerika hingewiesen.<sup>133</sup> Die große Konferenz, die er 1965 gemeinsam mit Moisés Behar, dem Direktor des INCAP, zu »Human Conservation in Central America« organisierte, stand in Kontinuität zu seinem Wirken in den 1940er Jahren. Bodenerosion, Umweltprobleme, »Überbevölkerung« und Ernährung standen hier im Fokus, während die wirtschaftliche Entwicklung in den Hintergrund rückte. Zentral war auch hier die problematische Agrar- und Ernährungssituation in Zentralamerika, die bei dieser Konferenz auch in ihren sicherheitspolitischen Dimensionen artikuliert wurde:

129 Vgl. Aldana, Carlos Guillermo: »El crecimiento demográfico y el planeamiento de la familia«, in: Federación Médica de Guatemala, Crecimiento demográfico, 1966, S. 19-25, hier: S. 20.

130 Zu den Studien siehe Berth, Christiane: »El Maíz, Nuestra Raíz«. Los debates sobre la independencia alimentaria en Centroamérica«, in: *Centroamericana*, 22, 1/2, 2012, S. 21-49, hier: S. 27.

131 Siehe Federación Médica de Guatemala, Crecimiento demográfico, 1966, S. 22.

132 Vgl. Aldana, El crecimiento demográfico, 1966, S. 23.

133 Siehe zu Vogt Kap. 2.2; sowie ausführlich: Robertson, Malthusian Moment, 2012, S. 36-60; Bashford, Global Population, 2014, S. 282-283.

Only a much more realistic attack on the problem by the leaders can avoid catastrophe: more malnutrition and even famine, susceptibility to social upheavals, and greater permanent deterioration of the environment.<sup>134</sup>

In ihrer Grundaussage waren sich diese unterschiedlichen Akteure und Akteurinnen dieser Konferenz sowohl hinsichtlich der Umweltprobleme als auch des wirtschaftlichen Wachstums einig: Ein schnelles politisches Handeln, sprich Bevölkerungskontrolle, sei nötig, um diesen sehr unterschiedlichen Problemen effizient begegnen zu können.

Dennoch gab es in den 1960er Jahren auch Spannungen zwischen Neo-Malthusianern wie Vogt und Personen, die eine sozioökonomische Perspektive auf ein ›Bevölkerungsproblem‹ vertraten, worauf zumindest Vogts Hinweise bei der Abschlusserklärung der Human Conservation Konferenz hindeuten: Hier hatte er darauf aufmerksam gemacht, dass »die Geldwirtschaft« und ihre neuen »Symbole«, sprich neue ökonomische Wirtschaftsindikatoren, »verdecken würden, was tatsächlich im zentralamerikanischen Ökosystem passiert«.<sup>135</sup> Konkret nannte er hier die USAID, die er mit ökonomischen Modernisierungsbestrebungen in Zentralamerika in Verbindung setzte. Sein Hinweis lässt sich hierbei als Kritik eben an dem sozioökonomischen Blick, den er anderen Figuren und Förderinstitutionen im Bevölkerungsfeld zuschrieb, interpretieren.

Für diese sozioökonomische Perspektive auf ein Bevölkerungswachstum trat der Demograf Jorge Arias de Blois ab Mitte der 1960er Jahre verstärkt ein. Dabei grenzte er sich klar gegenüber älteren malthusianischen Debatten ab und erklärte, eine Relationierung von Bevölkerung und Landressourcen und das Konzept eines ›Bevölkerungsoptimums‹ seien in der Vergangenheit »sehr in Mode« gewesen, aber nun an zweite Stelle getreten. Das Problem sei laut Arias de Blois weder in absoluten Bevölkerungszahlen noch in der Bevölkerungsdichte zu suchen.<sup>136</sup> Denn die hohen Geburtenraten seien deshalb ein Problem, weil mit einer wachsenden Bevölkerung die Möglichkeiten für Investitionen schwinden. Investitionen jedoch galten in diesen Jahren als grundlegender wirtschaftlicher Motor und damit als zentral für einen Entwicklungsprozess. Konkret lag aus der Sicht Arias de Blois' das Problem darin, dass die wachsenden Versorgungsbedürfnisse in Bildung, Gesundheit und Wohnraum sowohl auf der individuellen als auch der nationalen Ebene wichtige Gelder absorbieren und damit wirtschaftliche Investitionen unmöglich machen würden.<sup>137</sup> Dementsprechend konzentrierte sich Arias de Blois in diesen Jahren verstärkt auf Fertilität und den Zusammenhang mit sozioökonomischen Prozessen, wohingegen Prozesse wie Migration in den Hintergrund rückten.

Dieser Bruch und Arias de Blois' klare Abgrenzung gegenüber ›älteren‹ Deutungsweisen eines ›Bevölkerungsproblems‹ fallen zeitlich mit seinem intensiveren Kontakt zu Bevölkerungsexperten wie J. Mayone Stycos zusammen. Mit dieser Positionierung war

134 The Conservation Foundation: *Human Conservation in Central America. Summary of a Conference Held in Guatemala, C.A.*, Washington, D.C. 1966, S. 83.

135 Ebd., S. 82.

136 Vgl. Arias de Blois, *La Población de Centroamérica*, 1966, S. 15ff.

137 Vgl. ebd., S. 58.

er zudem nicht allein: Auch die CELADE-Demografin Carmen Miró betonte bei der ersten zentralamerikanischen Bevölkerungskonferenz 1966 in Honduras, dass das Problem in Zentralamerika in den schnellen Wachstumsraten läge. Ähnlich wie Arias de Blois hob sie fehlenden Investitionsmöglichkeiten als grundlegendes Problem hervor, was aus der hohen Geburtenrate resultiere. Dies müsste auch nicht mehr überprüft werden, sondern läge auf der Hand.<sup>138</sup> Als magische Grenze, ab der ein Bevölkerungswachstum als gefährlich einzustufen war, galt hierbei stets die in der Coale/Hoover-Studie vorgegebene Wachstumsrate von 3,0 %, woran die Deutungsmacht, die dieses Modell entfaltete, deutlich wird. Die Angaben zum Bevölkerungswachstum in Guatemala variierten dabei stark: Sprach die Aprofam 1964 gar noch von einem jährlichen Wachstum von 4,9 %, so gab sie zwei Jahre später bei einer Konferenz 3,1 % an, bei der Konferenz in Honduras gab Miró hingegen 3,4 % an. Damit war Guatemala nicht das Land, dem in Zentralamerika die höchste Rate zugeschrieben wurde, dies waren Honduras und Costa Rica. Dass die angegebenen Raten sich stetig veränderten, lag auch daran, dass diese auf groben Schätzungen beruhten. Diese problematische Datenlage gab immer wieder Grund zur Besorgnis und motivierte zu neueren Studien zum Bevölkerungswachstum.<sup>139</sup>

Die bereits erwähnte Studie des Forschungszentrums an der Berkeley Universität kann als guatemalteckische Coale/Hoover-Studie interpretiert werden, auch, da diese vermutlich eine Auftragsarbeit für die USAID Mission to Guatemala war. Zwar bleibt offen, wer an diesem Papier beteiligt war und warum dieses nicht veröffentlicht wurde, doch weist die Tatsache, dass es auf Spanisch verfasst wurde, darauf hin, dass es dazu dienen sollte, politische Entscheidungsträger und -trägerinnen in Guatemala von der Notwendigkeit von Familienplanungsprogrammen zu überzeugen. Am Papier zeigt sich auch die enge Verzahnung von Politik und Wissenschaft und ihre transnationale Verflochtenheit. Hatte diese Studie Guatemala keinesfalls das weltweit höchste Bevölkerungswachstum zugeschrieben, so argumentierten die Entwicklungsexperten und -expertinnen im Rückgriff auf dieses Arbeitspapier doch, dass Guatemala »eine der höchsten Geburtenraten der Welt« habe – eine in diesen Jahren durchaus inflationäre Zuschreibung.<sup>140</sup> In der konkreten entwicklungspraktischen Arbeit wurden Bevölkerungsentwicklungen folglich dramatisiert. Die IPUR-Studie war auch lange die einzige Arbeit, die ein »Fertilitätsproblem« konkret für Guatemala ausbuchstabierte. Ähnlich wie Coale/Hoover hatte die unbekannte Autorengruppe hierbei Guatemalas Fertilität im Zusammenhang mit Gesundheitskräften, Bildung und Pro-Kopf-Einkommen abgeglichen und daraufhin Guatemala ein »Bevölkerungsdilemma« attestiert. Der Abschnitt zum Pro-Kopf-Einkommen ist durchaus bemerkenswert, denn die Autoren hielten diese Variable für zu unzuverlässig, um einen Entwicklungsprozess in Guatemala bestim-

138 Miró, Carmen A.: »La población de América Central y Panamá. Un ejemplo de multiplicación acelerada«, in: IPPF (Hg.): *Central American Seminar on Population, Economical Development and Family Planning. IPPF Proceedings 1966*, S. 105-121, hier: S. 105.

139 Vgl. ebd., S. 109; Castillo Arenales, *Planificación familiar*, 1963, S. 28; Federación Médica de Guatemala, *Crecimiento demográfico*, 1966, S. 17.

140 Zur Rezeption innerhalb der USAID siehe: *Population Growth in Guatemala*: NACP, RG 286, USAID M. CUA, Public Health Office, Subject Files, Container 1, Folder Population Growth Control. Zur Studie siehe *International Population and Urban Research*, University of California, Berkeley, *Crecimiento de la población y desarrollo económico y social en Guatemala* (1967): ebd.



men zu können.<sup>141</sup> Obgleich sie wie andere Wirtschaftswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen die Investitionsmöglichkeiten hervorhoben und Versorgungsansprüche analysierten – und damit die einfache Formel, dass Bevölkerungswachstum Entwicklung verhindere, bestätigten –, hatten sie durchaus große Skepsis bezüglich ökonomischen Messindikatoren.

Diese Studie ist auch deshalb bedeutend, da sie aufzeigt, wie Bevölkerungsexperten und -expertinnen die guatemaltekkische Gesellschaft deuteten. Lösten in anderen lateinamerikanischen Ländern zu dieser Zeit soziale und kulturelle Parameter zunehmend ethnische Ordnungskriterien ab, so hatten ethnische Kategorien für die Forschenden des IPUR zunächst weiter Relevanz.<sup>142</sup> Die Frage, inwieweit ethnische Faktoren die Fertilität beeinflussen konnten, galt den Autoren gerade im guatemaltekkischen Kontext als besonders wichtig, weil sie davon ausgingen, dass eine Dichotomie der guatemaltekkischen Gesellschaft in indigene und ladinische Bevölkerungsgruppen »historisch« sei und deshalb auch in eine demografische Untersuchung einbezogen werden müsse.<sup>143</sup> Sie kamen hierbei zum Schluss, dass indigene Familien weniger Kinder haben als die nicht-indigene Bevölkerung Guatemalas. Diese Diagnose überraschte die Autoren deshalb, weil sie den Grundannahmen der Theorie des demografischen Übergangs widersprach, die Fertilität als eine von Modernisierung und sozioökonomischer Entwicklung abhängige Variable beschrieben hatte.<sup>144</sup> Damit hielten diese Bevölkerungsexperten und -expertinnen im Umkehrschluss indigene Personen grundsätzlich für ärmer und »rückständiger« als ihre nicht-indigenen Mitbürger und Mitbürgerinnen und gingen dementsprechend davon aus, dass die Kinderzahl bei indigenen Familien sehr viel höher sein müsste als bei der ladinischen Bevölkerung. Als Grund führten sie die hoch bleibenden Sterberaten in indigenen Gemeinden an. Die Bedeutung sozialer Ordnungskategorien wird auch an der IPUR-Studie ersichtlich, in der Kriterien wie Ländlichkeit und Urbanität als entscheidende fertilitätsbeeinflussende Faktoren ausgemacht wurden. Weder die ethnische Zugehörigkeit noch soziale Mobilität, sondern vor allem Migration innerhalb Guatemalas, sprich Urbanisierung, galt den Forschenden dabei als entscheidende fertilitätsbeeinflussende Variable.<sup>145</sup> Damit folgte diese Forschergruppe dem »demografischen Transitionsmodell«, wonach Urbanisierung eine wichtige Voraussetzung für eine Verlangsamung der Fertilitätsrate darstellte. Diese Diagnosen verfestigten zudem die Wahrnehmung des »Dorfes« als entwicklungspolitischer Problemraum.<sup>146</sup>

Obgleich die Bedeutung sozialer und kultureller Faktoren betont wurde, behielt die Studie die Gegenüberstellung von *ladinos* und *indígenas* bei. Sie beschrieb zudem einen unilateralen Akkulturationsprozess der indigenen Bevölkerung, bei der dieser ihre

141 Vgl. ebd., S. 41ff.

142 Zum Aufstieg kultureller Ordnungskategorien in Lateinamerika am Beispiel des Zensus vgl. Love-man, *National Colors*, 2014, S. 247–249.

143 Siehe hierzu auch Kap. 2.3. International Population and Urban Research, University of California, Berkeley, *Crecimiento de la población y desarrollo económico y social en Guatemala*, 1967, S. 18.

144 Vgl. ebd., S. 17.

145 Vgl. ebd., S. 78.

146 Vgl. zur Bedeutung des »Dorfes« in der Entwicklungspolitik Sackley, *The Village*, 2011; zu Urbanisierung und Bevölkerung Dörnemann, *Plan Your Family*, 2019 u.a. S. 231.



›traditionellen‹ Merkmale ablegen und sich über kurz oder lang ›ladinisieren‹, also der mestizischen Bevölkerung anpassen würde. Diese Deutung war nicht neu: Bereits in den 1950er Jahren hatten Anthropologen und auch Arias de Blois versucht, eine Dichotomie der guatemalteken Gesellschaft an demografischen Faktoren festzumachen. Sie hatten hier ebenfalls von einem ›Verschwinden‹ – gemeint war die Ladinisierung – gesprochen und paradoxerweise zugleich einen Bevölkerungsanstieg der indigenen Bevölkerung diagnostiziert.<sup>147</sup> Entsprechende Deutungen hatten in den 1960er Jahren kaum an Relevanz verloren, sie wurden jedoch zunächst wertneutral beschrieben: Das Forscherteam des Instituts für International Population and Urban Research der University of California in Berkeley diagnostizierte zwar einerseits mit zunehmender Ladinisierung eine Anpassung der Geburtenrate der indigenen Bevölkerung an die der ladinischen Bevölkerung – und damit zunächst eine Steigerung der Geburtenrate bei abnehmender Sterberate, also ein Wachstum der dann ladinisierten indigenen Bevölkerung. Andererseits gingen diese Forschenden auch davon aus, dass die zugleich prognostizierte Urbanisierung zu einer ›natürlichen‹ Anpassung der Geburtenrate hin zu einer geringeren Kinderzahl letztlich zu einer »positiven Bilanz des Fertilitätsrückgangs« führen würde.<sup>148</sup> Schlug hier das Pendel gewissermaßen in beide Richtungen aus mit einer abschließenden optimistischen Deutung, so stellte der guatemalteke Sozialwissenschaftler José A. Villamil 1970 bei einer Bevölkerungskonferenz in Guatemala vor dem Hintergrund einer diagnostizierten Agrar- und Ernährungskrise die indigene Bevölkerung in gewisser Weise als tickende ›Bevölkerungsbombe‹ dar:

Soziologen und Demografen behaupten, dass es in der Republik aufgrund ihrer starken Zentren von halb isolierten indigenen Völkern große Bevölkerungsreserven gibt. Das impliziert, das, sobald die medizinischen Fortschritte alle Regionen des Landes erreichen, die Sterblichkeitsrate weiter sinken, und das Bevölkerungswachstum noch dramatischer auf ein eben noch höheres Niveau ansteigen wird mit einer daraus folgenden Verschlechterung des Lebensstandards des Guatemalteken.<sup>149</sup>

Diese Deutung stand in klarer Kontinuität zu den malthusianischen Problemdebatten der 1940er und 1950er Jahre über ein ›überbevölkertes‹, indigen geprägtes Hochland. In den 1960er Jahren wurde nunmehr die Fertilität indigener Bevölkerungsgruppen als Problem für ›den Guatemalteken‹ hervorgehoben, wobei unklar bleibt, ob damit die

147 Vgl. hierzu Kap. 2.3.

148 International Population and Urban Research, University of California, Berkeley, Crecimiento de la población y desarrollo económico y social en Guatemala, 1967, S. 78.

149 Vgl. Villamil, José A.: »Situación Demográfica de Guatemala y Sus Efectos Socio-Económicos«, in: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs*, 13, 2, 1971, S. 197–214, hier: S. 201. »Sociólogos y demógrafos afirman que en la república, debido a sus fuertes núcleos de indígenas semiaislados, existen grandes reservas de población. Esto indica que cuando los adelantos médicos lleguen a todas las regiones del país, la tasa de mortalidad general bajará aún más dramáticamente aumentando la tasa de crecimiento demográfico a niveles todavía más elevados con el consiguiente deterioro en el nivel de vida del guatemalteco.« Über Villamil ist kaum etwas bekannt, außer, dass er zum Zeitpunkt der Konferenz an der privaten Universidad del Valle de Guatemala arbeitete, wo auch die Konferenz stattfand.

gesamte guatemaltekeische Bevölkerung, einschließlich der indigenen Bevölkerung, gemeint war oder aber diese als Gefahr für die ladinische Bevölkerung ausgemacht wurde. Für Villamil stellte somit Guatemalas indigene Bevölkerung ein entwicklungs- und bevölkerungspolitisches Problem dar. Seine Sichtweise fand über Guatemala hinaus Verbreitung, denn der Beitrag wurde im US-amerikanischen *Journal of Interamerican Studies and World Affairs* veröffentlicht.<sup>150</sup>

Diese Wahrnehmung wie auch der proklamierte Kausalzusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und ›wirtschaftlicher Rückständigkeit‹ wurden jedoch von guatemaltekeischen Akademikern und Akademikerinnen in Frage gestellt, die sich zu wortmächtigen Experten und Expertinnen einer Gegendebatte über ›Bevölkerungsprobleme‹ entwickelten. Diese Gegendebatte lässt sich ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren und Akteurinnen in Guatemala zuordnen, von zentraler Bedeutung waren jedoch zum einen oppositionelle Parteien sowie die so genannten San Carlistas. Bezeichnenderweise hatte das *population establishment* einen bedeutenden Anteil am Aufstieg dieser Gegenexperten: Denn diese arbeiteten an Forschungszentren, welche die USAID und die regionale ROCAP ab 1967 in Guatemala mit dem Ziel etablierten, ein ›Bevölkerungsproblem‹ in dem Land publik zu machen.

### 3.5 Bevölkerung als Thema der politischen Opposition in Guatemala

Zentral für die Bevölkerungsdebatte in Guatemala Ende der 1960er Jahre war, dass das Thema nicht von Regierungsakteuren, sondern vorrangig von politisch oppositionellen Gruppen aufgenommen wurde, die sich im Zusammenhang mit Entwicklung auch mit Bevölkerungswachstum auseinandersetzten und damit die Debatte um Bevölkerungswachstum und zugehörige Lösungsansätze maßgeblich prägten. Die Hinwendung oppositioneller Gruppen zu diesem Thema sowie die Funktion, die ein ›Bevölkerungsproblem‹ für diese erfüllte, soll hierbei zum einen ausführlich an dem 1967 gegründeten Instituto de Población y Familia de Centro América (ICAPF) und dessen Leiter Carlos Gehlert Mata, zum anderen in kürzerer Form an einer bedeutenden Bevölkerungskonferenz, die 1969 in Costa Rica stattfand, nachgezeichnet werden.<sup>151</sup>

Dem ICAPF kommt deshalb eine bedeutende Rolle zu, da dieses in den 1960er Jahren das einzige Institut war, das eine ganze Reihe an soziodemografischen Studien veröffentlichte, die ein ›Bevölkerungsproblem‹ zum Untersuchungsgegenstand hatten. Es war schlussendlich das, was Bevölkerungsexperten und -expertinnen in diesen Jahren angestrebt hatten – nämlich die Etablierung eines Forschungszentrums, das die nötige wissenschaftliche Grundlage für ein nationales Familienplanungsprogramm schaffen konnte. Erhielt das Institut für seine Tätigkeiten auch Gelder vom regionalen USAID-Büro und vom Population Council, so sind dessen Anfänge jedoch weniger in der Bevölkerungskontrollbewegung denn in der katholischen Soziallehre zu suchen, der sich füh-

<sup>150</sup> Vgl. ebd.

<sup>151</sup> Zur Konferenz: Gutiérrez Vinales, Rodrigo; Rath, Ferdinand (Hg.): *Población y recursos en Centroamérica. »El desafío del siglo 20«*, Ciudad Universitaria »Rodrigo Facio«: Universidad de Costa Rica 1969.

rende Mitglieder der oppositionellen Christdemokratischen Partei (Democracia Cristiana Guatemalteca, DCG) verschrieben hatten. Zu dieser zählte auch der guatemaltekeische Arzt Carlos Gehlert Mata, der 1967 mit anderen Parteimitgliedern, Freunden und Familienangehörigen das ICAPF etablierte.<sup>152</sup>

Der 1933 geborene Guatemalteke mit deutschen Wurzeln und spätere Gesundheitsminister (1988-1991) der ersten demokratischen Regierung nach dem Bürgerkrieg studierte in Guatemala Medizin und Chirurgie und war in den 1960er Jahren bereits aktives Mitglied der 1955 gegründeten Christdemokratischen Partei, in der sich auch andere Mediziner wie Julio Penados del Barrio fanden.<sup>153</sup> Gehlert Mata beschäftigte sich zunächst im Zusammenhang mit seiner Doktorarbeit mit »soziodemografischen Faktoren«, die er im Verhältnis zur Gesundheitsplanung in Guatemala analysierte.<sup>154</sup> Ausgangspunkt für diese Studie war dabei seine Sorge um die soziale Ungleichheit im Land. Die Diskrepanz zwischen »Haves« und »Have-Nots« identifizierte er gleich auf der ersten Seite als größtes Problem Guatemalas.<sup>155</sup> Diese soziale Bresche zeichnete er dabei im Laufe seiner Studie detailliert in unterschiedlichen Bereichen nach – Ernährung, Bildung, Gesundheit, Einkommensverteilung – und ging in diesem Zusammenhang auch auf die Probleme ein, die mit einem zunehmenden Bevölkerungswachstum und Urbanisierungsprozessen einhergingen. Er diagnostizierte eine »grässliche Bevölkerungsexplosion«, die Guatemala unweigerlich zu einer »der schrecklichsten Weggabelungen seiner Geschichte, nämlich Überleben oder Verschwinden« führen werde.<sup>156</sup> Der katholische Medizinstudent ließ bei dieser darwinistischen Vision jedoch weitestgehend offen, ob ein »Zuviel« an Menschen unweigerlich ins Chaos führen würde, wie es Bevölkerungsexperten und -expertinnen in diesen Jahren propagierten. Ebenso positionierte sich der junge Katholik nicht klar dazu, inwieweit ein Bevölkerungswachstum mithilfe moderner Kontrazeptiva gelöst werden solle, deren Anwendung – mit Ausnahmen der Rhythmusmethode – von der katholischen Kirche

152 Siehe zur Gründung: Frederick Vintinner, *Memorandum to the Files. ICAPF/IDESAC-Meeting (10.9.1968)*: NACP, RG 286, ROCAP, Office of the Director, Subject Files, 1967-1976, Container 3, Folder Health and Sanitation, FY 1969.

153 Zu Julio Penados del Barrio unterhielt Carlos Gehlert Mata zeitlebens eine enge Freundschaft. Es finden sich keine genauen Daten zu Matas Familie oder zur universitären Ausbildung. Einen kurzen biographischen Steckbrief gibt es hier: León Schlotter, René de Amaro, Nelson (Hg.): *El Reto del Desarrollo en Guatemala. Un enfoque multidisciplinario*, Guatemala: Editorial Financiera Guatemalteca 1970, S. VII. Auch in den Nachrufen nach seinem Tod 2018 finden sich hauptsächlich Hinweise zu seiner Arbeit als Gesundheitsminister und seine Leistungen im Public-Health-Bereich. Vgl. Guzmán, Félix Loarca: »El último viaje de Gehlert Mata«, in: *La Hora* (26.12.2018), URL: <https://lahora.gt/el-ultimo-viaje-de-gehlert-mata/> (21.11.2021). Für seine Verdienste bei der Ausbreitung von Primary-Health-Diensten im ländlichen Guatemala erhielt er 2001 den »PAHO Award for Administration«. Auch seine christliche Gesinnung und sein politisches Engagement wurden in einem Nachruf hervorgehoben. Gereda, Marcela: »Gehlert Mata«, in: *Narrativa y ensayo* (o.D.), URL: <https://www.narrativayensayoguatemaltecos.com/gehlert-mata/> (21.11.2021).

154 Gehlert Mata, Carlos: *Análisis y consideraciones sobre los problemas socio-demográficos y su relación con un planeamiento integral de salud pública en Guatemala*, Tesis, Guatemala: Universidad de San Carlos de Guatemala 1964.

155 Vgl. ebd., S. 1.

156 Ebd., S. 268.

in diesen Jahren abgelehnt wurde. Statt selbst zu sprechen, zitierte er an dieser Stelle liberale US-amerikanische katholische Kreise, die auf die Diskrepanz zwischen katholischer Doktrin und den Lebenswelten kinderreicher katholischer Familien hinwiesen und deshalb eine Modernisierung der Katholischen Kirche forderten.<sup>157</sup> Unausgesprochen kritisierte Gehlert Mata damit die Lehrmeinung der Katholischen Kirche, die 1968 in Form der päpstlichen Enzyklika *Humanae Vitae* verdichtet wurde und sich gegen jegliche Form der »künstlichen Geburtenregelung« aussprach.<sup>158</sup> Die Entscheidung über das weitere Vorgehen überließ der Medizinstudent dabei anderen Akteuren und Akteurinnen: So forderte er die Schaffung eines staatlichen Familienplanungskomitees, das sich mit dem auch von ihm ausgemachten Moralverfall der guatemalteken Gesellschaft beschäftigen sollte und an dem sich die katholische Kirche in Guatemala und die medizinische Fakultät beteiligen sollten.<sup>159</sup> Diesen schrieb er folglich die moralische und wissenschaftliche Autorität in Fragen um Reproduktion und Fertilität zu.

Gehlert Matas Doktorarbeit war mehr ein politisches Pamphlet denn eine wissenschaftliche Studie. So nutzte der Mediziner die Bevölkerungsdebatte als Vehikel, um die gesellschaftlichen Konflikte im Land aufzuzeigen, weitreichende Gesundheitsreformen und eine neue Entwicklungspolitik im Land einzufordern, die auch marginalisierte Gruppen in Guatemala erreichen sollte. Konkret forderte er eine Universitätsreform, die Stärkung dieser Institution im begonnenen Entwicklungsprozess und eine tiefgehende Reformierung der medizinischen Fakultät. Letzteres beschäftigte viele junge Mediziner und Medizinerinnen in den frühen 1960er Jahren und ging mit der Hoffnung einher, dass mit einer besseren Ärzteausbildung auch die Gesundheitssituation im Land verbessert werden und Ärzte und Ärztinnen damit besser zu einem Entwicklungsprozess beitragen könnten.<sup>160</sup> Gehlert Mata hielt sich auch nicht zurück, Verantwortliche zu benennen und wandte sich mit seinen Forderungen an die »Regierenden«, »Kapitalbesitzenden« und auch an Guatemalas intellektuelle Zirkel – sprich etwa die medizinische Fakultät –, die es aus seiner Sicht bislang versäumt hatten, die Lücke zwischen Arm und Reich zu schließen. Wie Gehlert Mata fast poetisch erklärte:

Wir können unsere Ohren nicht vor den Schmerzensschreien verschließen, die uns [...] aus den engen und kalten Barracken und Hütten erreichen, in denen zehntausende guatemalteken Kinder leben, zusammengepfercht an den Hängen und den Außenbezirken der Hauptstadt [...].<sup>161</sup>

157 Ebd., S. 150f.

158 Paul PP VI.: *Enzyklika seiner Heiligkeit Paul PP VI. Humanae Vitae über die Weitergabe des Lebens*, Vatikan 25.7.1968, URL: [https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf\\_p-vi\\_en\\_c\\_25071968\\_humanae-vitae.html](https://www.vatican.va/content/paul-vi/de/encyclicals/documents/hf_p-vi_en_c_25071968_humanae-vitae.html) (26.09.2021).

159 Vgl. Gehlert Mata, *Análisis y consideraciones*, 1964, S. 268f.

160 Zur Reform, anderen Medizinerinnen und Medizinerinnen und den Motiven, die diese zu Bevölkerungsstudien brachte, siehe Kapitel 4. Zu Gehlert Matas Einschätzungen siehe sein Fazit, ebd., S. 261ff.

161 Ebd., S. 51. »No podemos cerrar nuestros oídos al grito del dolor que llega hasta nuestras fibras más hondas desde las estrechas y frías barracas y chozas, en que viven decenas de miles de hijos guatemaltecos, apiñados en los costados de los barrancos y en los barrios periféricos de la capital

Die Hinwendung Gehlert Matas zum Bevölkerungsthema<sup>162</sup> weist deutliche Parallelen zu anderen katholischen Vertretern in Lateinamerika auf: So hat Teresa Huhle am Beispiel von Gustavo Pérez Ramírez gezeigt, wie der katholische Geistliche sich in Kolumbien dem Bevölkerungsthema zuwandte und dieses mit Forderungen nach einer stärkeren Einbindung der katholischen Kirche in den Entwicklungsprozess verknüpfte.<sup>163</sup> Gehlert Matas Handlungsfeld war jedoch ein anderes als jenes von Ramírez: Er engagierte sich politisch seit den frühen 1960er Jahren in der Christdemokratischen Partei. Ein wichtiges Zentrum für den jungen Christdemokraten war dabei das nicht-staatliche Instituto de Desarrollo Económico y Social de Centroamérica (IDESAC), das René de León Schlotter und andere Mitglieder der christdemokratischen Partei Guatemalas 1962 ins Leben gerufen hatten.<sup>164</sup> Das Institut fungierte als Bildungszentrum für Parteimitglieder sowie für katholische Laiengruppen und ländliche Kooperativen, deren Gründung das IDESAC finanziell und mit politischen Bildungsprogrammen unterstützte.<sup>165</sup> Inhaltliche Anknüpfungspunkte fand diese parteinahe nichtstaatliche Organisation in den Ideen der katholischen Soziallehre, sie lässt sich also der Bewegung der Katholischen Aktion (Acción Católica) zuordnen, die sich auf die antikommunistische, konservative Haltung der katholischen Kirchengspitze hin bereits in den späten 1940er Jahren formiert hatte. Deren unterschiedliche Gruppen, wie das IDESAC oder auch der US-amerikanische Maryknoll-Missionsorden, waren wichtige entwicklungspolitische Akteure, die sich vor allem in den ländlich-indigenen Gemeinden engagierten.<sup>166</sup> Die 1914 in New York gegründete Missionsgesellschaft der römisch-katholischen Kirche, die eigene Zweige für Priester, Laienbrüder und Schwestern unterhielt, entsandte zunächst in den 1940er Jahren eine Gruppe von Maryknoll-Priestern in den im westlichen Hochland gelegenen Bundesstaat Huehuetenango, 1953 folgten Maryknoll-Schwestern, die in Jacatenango eine Schule unterhielten.<sup>167</sup> Während das Engagement

---

[...].« Erwähnte er hier weiter auch andere Städte, so war die Hauptstadt als erstes und detailliert genannt worden.

- 162 Im persönlichen Gespräch äußerte sich Gehlert Mata nicht klar dazu, wie er zu diesem Thema gekommen war. Hartmann, Annika (22.8.2013). Interview mit Carlos Gehlert Mata, Guatemala. MP3.
- 163 Vgl. Huhle, Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung, 2017, S. 149.
- 164 Dieses Datum gab der Direktor der USAID Mission to Guatemala Marvin Weissman 1965 an, vgl. Weissman, *Memorandum of Conversation* (1.4.1965): NACP, RG 286, USAID M. GUA, Executive Office, Guatemala Central Subject Files, Container10, Folder Population Growth, F 1965.
- 165 Obschon das IDESAC immer wieder erwähnt wird, ist dessen Geschichte noch nicht untersucht worden. Es ist deshalb auch unklar, wann genau das Institut gegründet wurde. Hinweise zu den Tätigkeiten finden sich beispielsweise bei Althoff, Andrea: *Divided by Faith and Ethnicity. Religious Pluralism and the Problem of Race in Guatemala*, Berlin et al.: De Gruyter 2014, S. 83; Brennwald, Silvia: *Die Kirche und der Maya-Katholizismus. Die katholische Kirche und die indianischen Dorfgemeinschaften in Guatemala 1750-1821 und 1945-1970*, Stuttgart: Steiner 2001, S. 227; Berryman, Phillip: *Christians in Guatemala's Struggle*, London: Catholic Institute for International Relations 1984, S. 15.
- 166 Zu Katholizismus und der Katholischen Aktion siehe bspw. Hernández Sandoval, Bonar Ludwig: *Re-Christianizing Society. The Institutional and Popular Revival of Catholicism in Guatemala, 1920-1968*, Dissertation, Austin: University of Texas at Austin 2010; Brennwald, Die Kirche und der Maya-Katholizismus, 2001, S. 195ff.; Althoff, *Divided by Faith and Ethnicity*, 2014 S. 75ff.
- 167 Vgl. u.a. Susan Fitzpatrick Behrens: »Maryknoll Sisters, Faith, Healing, and the Maya Construction of Catholic Communities in Guatemala«, in: *Latin American Research Review*, 44, 3, 2010, S. 27-49.

der »Maryknoller« in einer längeren Tradition christlicher Missionspolitik zu verordnen ist, verweist die Etablierung des IDESAC auf die Strahlkraft der Allianz für den Fortschritt, an deren Umsetzung sich die Mitglieder der christdemokratischen Partei auf ihre eigene Art und Weise und in Opposition zu militärischen Entwicklungspolitiken beteiligen wollten. Finanziert wurde das IDESAC unter anderem vom deutschen bischöflichen Hilfswerk Misereor, das auch andere Initiativen in Guatemala wie die Bildung von ländlichen Kooperativen im Land unterstützte.<sup>168</sup>

Eben in diesem Zentrum etablierte Gehlert Mata 1967 das Instituto Centroamericano de Población y Familia, mit dem er sein Interesse an Bevölkerungsthemen weiterführte. Zu diesem Zeitpunkt, drei Jahre nach seiner Doktorarbeit, war er bereits kein Unbekannter mehr im guatemalteckischen Gesundheitsfeld: Nach dem Abschluss seines Studiums 1964 hatte er in Chile einen Master in Public Health absolviert. Diese Qualifikation brachte ihm – trotz seines jungen Alters – auch den Leitungsposten der großen staatlichen Abteilung zur Ausrottung von Malaria ein, der er ab 1966 vorstand.<sup>169</sup> Die ersten Impulse zur Gründung des ICAPF lassen sich auf ein Gespräch im April 1965 zurückführen, das der damalige USAID-Direktor Marvin Weissman gemeinsam mit dem *population officer* MacCorquodale und dem Direktor des IDESAC, René de León Schlotter, über ein Bevölkerungsinstitut innerhalb des IDESAC führte.<sup>170</sup> Der ROCAP-Bevölkerungsbeauftragte Fred Vintinner datierte die Institutionalisierung des ICAPF dann auf das Jahr 1968.<sup>171</sup> Weshalb die Etablierung des ICAPF so lange dauerte, bleibt unklar. Doch bereits 1967 begann Gehlert Mata zusammen mit dem in Kuba geborenen Guatemalteken Nelson Amaro eine erste soziodemografische Studie für Guatemala vorzubereiten. Die beiden Wissenschaftler hatten sich vermutlich in ihrer Zeit in Chile kennengelernt, wo Amaro an der Katholischen Universität Soziologie studiert hatte.<sup>172</sup> Auch Gehlert Matas Bruder Hans fand in dem neuen Forschungsinstitut Beschäftigung – die Mitglieder des Instituts waren also freundschaftlich beziehungsweise familiär und über ihren katholischen Glauben miteinander verbunden.

Die Finanzierung lief zunächst über das regionale USAID-Büro, welches auch das IDESAC seit den frühen 1960er Jahren finanzierte. Bereits 1968 war das kleine Forschungsteam unter der Leitung Carlos Gehlert Matas überaus umtriebig, so verfasste dieses gleich fünf Studien, in denen Bevölkerungswachstum in Relation zu Gesundheits- und Bildungsressourcen, Landbesitz, Wohnsituation und Wirtschaftswachstum analysiert wurde. Gleichzeitig organisierte das ICAPF eine erste Konferenz,

168 Vgl. u.a. Brennwald, *Die Kirche und der Maya-Katholizismus*, 2001, S. 227.

169 Zu Gehlert Mata und der Arbeit des nationalen Malariadienstes SNEM siehe Nelson, *Life During Wartime*, 2005, hier: S. 228.

170 Vgl. Weissman, *Memorandum of Conversation*, 1965.

171 Siehe zur Gründung: *Frederick Vintinner, Memorandum to the Files. ICAPF/IDESAC-Meeting (10.9.1968): NACP, RG 286, ROCAP, Office of the Director, Subject Files, Container 3, Folder Health and Sanitation, FY 1969.*

172 1967 schloss Nelson Amaro sein Bachelorstudium in Chile ab. Siehe hierzu seine Angaben auf der LinkedIn-Seite: Amaro, Nelson: LinkedIn, URL: <https://gt.linkedin.com/in/nelson-amaro-9b240313> (03.10.2021). Vgl. León Schlotter et al., *El Reto del Desarrollo*, 1970, S. V.



um das Institut und seine Arbeit in Guatemala bekannt zu machen.<sup>173</sup> Im dem kurzen Protokoll, das Fred Vintinner vom ROCAP zu den ersten Tätigkeiten festhielt, werden die Wahrnehmung und auch die Interaktionen des Instituts mit dem regionalen USAID-Büro deutlich. Dabei wurden Gehlert Mata und seine Mitarbeiter als überaus fähige und gut qualifizierte Wissenschaftler beschrieben, die sehr gute Arbeit leisteten.<sup>174</sup> Die Studien zu einem ›Bevölkerungsproblem‹ hatte das Institut laut Vintinner selbstständig und ohne die Hilfe von Bevölkerungsexperten und -expertinnen erstellt. Vintinner hob zudem lobend hervor, dass sich die unterschiedlichen Mitglieder besonders darin engagierten, die Bedeutung des ›Bevölkerungsproblems‹ in Guatemala zu popularisieren, und Familienplanung als Lösungsansatz vertraten, allerdings als Individuen und nicht im Namen des ICAPF respektive IDESAC.

Blickt man auf die Studien des IDESAC, so zeigen sich jedoch im Hinblick auf die Einschätzung des ›Bevölkerungsproblems‹ inhaltliche Diskrepanzen zwischen Vintinner Wahrnehmung und dem guatemalteken Forscherteam und dessen Forschung. Besonders deutlich wird dies an den Studien, die sich mit Landbesitz und Wirtschaftswachstum beschäftigten. In diesen stellten Gehlert Mata und Schlotter deutlich die Vorstellung in Frage, dass Bevölkerungskontrolle ein sinnvolles Instrument für die zentral-amerikanische Region darstelle. Stattdessen forderten die beiden Guatemalteken eine Veränderung der sozioökonomischen Strukturen, denn erst mit einem umfassenden Entwicklungsplan könne über bevölkerungspolitische Maßnahmen nachgedacht werden. Nicht Geburtenkontrolle, sondern eine andere Art von Entwicklungspolitik galt dem ICAPF als Lösungsansatz.<sup>175</sup> Dies stand in klarer Kontinuität zu Gehlert Matas Doktorarbeit: Letztlich dienten die Studien dazu, die Defizite der bisherigen Entwicklungspolitik aufzuzeigen, während die Frage, inwieweit ein Bevölkerungswachstum für Defizite verantwortlich gemacht werden musste, in den Hintergrund rückte. Bevölkerungswachstum war aus der Sicht des ICAPF nur ein Faktor unter anderen. An diesen Studien zeigt sich zugleich, dass sich die Entwicklungsversprechen in diesen Jahren allgemein auflösten: Die Brüder Carlos und Hans Gehlert Mata wiesen beispielsweise darauf hin, dass sich die Lebenssituation vieler Guatemalteken und Guatemaltekinen trotz wachsendem Pro-Kopf-Einkommen verschlechtert hatte.<sup>176</sup> Das in diesen Jahren dominante Entwicklungsversprechen, dass ein ›Trickle-down-Effekt‹ eintreten und sich die Situation verbessern würde, stand nun zur Debatte – und damit auch Bevölkerungs-

173 Vgl. Frederick Vintinner, *Memorandum to the Files. ICAPF/IDESAC-Meeting* (10.9.1968): NACP, RG 286, ROCAP, Office of the Director, Subject Files, Container 3, Folder Health and Sanitation, FY 1969. Zu den Studien siehe Gehlert Mata, Carlos: *Educación y crecimiento demográfico en Centro América*, Guatemala: Instituto Centroamericano de Población y Familia 1968; Gehlert Mata et al., *Desarrollo económico*, 1969; Gehlert Mata, Carlos; Aguilar, Vinicio (Hg.): *Seminario demográfico centroamericano sobre población y familia. Guatemala, 11-14 diciembre de 1968*, Guatemala: ICAPF 1968; Gehlert Mata, Carlos; Orellana, Carlos: *Salud pública y crecimiento demográfico en Centro América*, Guatemala: ICAPF 1968.

174 Vgl. Vintinner, *Memorandum to the Files*, 1968.

175 Gehlert Mata et al., *Desarrollo económico*, 1969, S. 62.

176 Vgl. ebd., S. 60f.

politik, denn diese war eben mit der Prämisse popularisiert worden, wirtschaftliches Wachstum zu fördern.<sup>177</sup>

Diese Kritik wurde eindeutig aus einer politischen Opposition heraus formuliert: Die Christdemokratische Partei hatte seit ihrer Gründung in Konkurrenz zur Regierungspartei Julio Méndez Montenegros gestanden.<sup>178</sup> Mit der politischen Krise Guatemalas, die mit der Präsidentschaft Julio Méndez Montenegros erkennbar wurde, griffen die parteinahen IDESAC und ICAPF Entwicklung und Bevölkerung als Themenfelder auf, um die Partei und ihre Inhalte als politische Alternative zu positionieren. 1969, kurz vor den anstehenden Wahlen, veröffentlichten die Angestellten des ICAPF einen Band, in dem sie sich allgemein mit Entwicklungsmodellen auseinandersetzten und unterschiedliche Entwicklungsströmungen im Land identifizierten: die *tradicionalistas*, welche einen staatlichen und wirtschaftlichen Liberalismus forderten; die so genannten *desarrollistas*, wirtschaftliche Strukturalisten, die sie mit der von den USA initiierten Allianz für den Fortschritt in Verbindung brachten; die *Comisión Económica para América Latina* (CEPAL)<sup>179</sup> mit der vor allem wirtschaftlichen Strategie der importsubstituierenden Industrialisierung sowie das marxistisch-voluntaristische Revolutionskonzept der Fokustheorie<sup>180</sup>, das vor allem die guatemalteckischen Guerillagruppen der 1960er Jahre prägte. Den *desarrollismo* nahmen Gehlert Mata und seine Kollegen hierbei als »westliche Doktrin« wahr, welche die spezifische koloniale Vergangenheit Guatemalas vernachlässige, den bisherigen status quo der guatemalteckischen Elite aufrechterhalten und eine paternalistische Haltung staatlicher Funktionsträger gegenüber Guatemalas Bürgern verfestigen würde. *Desarrollismo* wurde zudem deutlich mit staatlichen Akteuren und besonders mit dem guatemalteckischen Militär in Verbindung gebracht.<sup>181</sup> All diesen kritisierten Entwicklungsmodellen stellte das ICAPF einen Lösungsansatz entgegen, bei dem die »eigentlichen Betroffenen« und »marginalisierten Bevölkerungsgruppen« in den Entwicklungsprozess eingebunden werden sollten.<sup>182</sup> Diese auf der katholischen Soziallehre basierende *promoción popular* war eine politische Strategie, die zugleich mit wissenschaftlicher Arbeit verknüpft war. Carlos Gehlert Mata deutete in einem 2013 geführten Gespräch seine wissenschaftliche Arbeit am ICAPF-IDESAC als »Ergänzung«

177 Zur Verbindung von Ökonomie und Bevölkerung siehe prägnant: Dörnemann, Plan Your Family, 2019, S. 178; 262.

178 Vgl. Borrayo Morales, Ana Patricia: *La presidencia de Julio César Méndez Montenegro. Un gobierno civil bajo dominio militar (1966-1970)*, Guatemala: Universidad de San Carlos de Guatemala 2001, URL: <http://digi.usac.edu.gt/bvirtual/informes/puihg/INF-2001-087.pdf> (11.08.2017), S. 63.

179 Zur CEPAL: Nohlen, Dieter: »Raúl Prebisch. Das Zentrum-Peripherie-Modell der internationalen Wirtschaftsbeziehungen«, in: *E+Z. Entwicklung und Zusammenarbeit*, 40, 11, S. 316-319.

180 Unter Fokus verstand Guevara eine kleine Gruppe bewaffneter Revolutionäre und Revolutionärinnen, die durch Verbindungen zur Bauernschaft das Klima für eine bewaffnete Revolution schaffen sollte. Zur Evolution der Fokustheorie im kubanischen Kontext siehe Childs, Matt D.: »An Historical Critique of the Emergence and Evolution of Ernesto Che Guevara's Foco Theory«, in: *Journal of Latin American Studies*, 27, 3, 1995, S. 593-624. Zu Guerilla und Fokustheorie in Zentralamerika siehe Kruijt, Dirk: *Guerrillas. War and Peace in Central America*, London, New York: Zed Books 2008.

181 Vgl. León Schlotter, René de; Amaro, Nelson: »Alternativas e ideologías del desarrollo y el cambio de estructuras«, in: León Schlotter et al., *El Reto del Desarrollo*, 1970, S. 3-19, hier: S. 6ff.

182 Ebd.

zu seiner politischen Arbeit.<sup>183</sup> Die Kritik an Bevölkerungspolitik in Guatemala muss so auch als politische Abgrenzungsstrategie gegenüber anderen nationalen Parteien und Gruppen verstanden werden, die einen *desarrollismo* vertraten.

Musste aus der Sicht des ICAPF Entwicklungspolitik politisch sein, so war gerade dieser Punkt Anlass für Kritik in den Reihen des ROCAP-Büros: Francis A. Linville, der die Studien kontrolliert hatte, schrieb an Vintinner: »Apparently, it is difficult for IDESAC to avoid political judgment. Note for example the paragraph [...] regarding the desirability of agricultural reform and the change in power structure which would go with it.«<sup>184</sup> Auch zeigte sich dieser im Hinblick auf eine vom ICAPF erstellte Studie zum Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und Bildungsressourcen überaus erstaunt, dass diese zwar die Probleme eines Bevölkerungswachstums aufgezeigt habe, jedoch die darin angebrachten Lösungen nur den Bildungssektor fokussierten und keine Verbreitung von Verhütungsmitteln einschlossen.<sup>185</sup> Hier wird deutlich, wie sehr transnationale Bevölkerungsexperten und -expertinnen Bevölkerungsforschung und besonders eine biopolitische, technische Lösung als wissenschaftlich-objektiv, unpolitisch verstanden und diese für leichter durchsetzbar hielten. Eine programmatische Blindheit bei politischen und wirtschaftlichen Problemen ist beispielsweise auch für die Arbeit der Rockefeller Foundation im Ernährungsbereich in Kolumbien nachgezeichnet worden.<sup>186</sup> Der Briefwechsel deutet hierbei nicht nur die Machtasymmetrien in der Bevölkerungsforschung an – Vintinner und Linville entschieden als Geldgeber schließlich über die Publikation dieser Studie und die Weiterfinanzierung –, sondern legt auch die Art der Interaktionen zwischen unterschiedlichen Entwicklungsakteuren und -akteurinnen offen: Einerseits war Vintinner versucht, wie er sagte, die wissenschaftliche Eigenständigkeit des ICAPF zu wahren und nicht in imperiale Verhaltensweisen zu verfallen – Vintinner nannte dies eine »Position des Aufpassers«.<sup>187</sup> Andererseits kann Vintinner jedoch als »professioneller Besserwisser«<sup>188</sup> bezeichnet werden, der seinen guatemalteken Kollegen eben nicht auf Augenhöhe begegnete: Ablesbar wird dies daran, dass er die »Abweichungen« in den ICAPF Studien aus strategischen Gründen, nämlich weil sie zentralamerikanische Arbeiten waren, akzeptierte, sich jedoch nicht näher mit den vom ICAPF vorgebrachten Beweggründen und alternativen Lösungsansätzen auseinandersetzte.<sup>189</sup> Auch mit der katholischen Ausrichtung des Instituts setzten sich die beiden ROCAP-Mitarbeiter bis zu diesem Zeitpunkt nicht auseinander.

183 Interview mit Carlos Gehlert Mata, 22.8.2013.

184 Francis A. Linville an Fred J. Vintinner, IDESAC Study on Population and Education (4.2.1969): NACP, RG 286, ROCAP, Office of the Director, Subject Files, 1968-1970, Container 5, Folder Population Growth Control, 1969.

185 Vgl. ebd.

186 Vgl. Huhle, Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung, 2017, S. 299.

187 Fred Vintinner, ODECA and ICAPF/IDESAC Publications (12.2.1969): NACP, RG 286, ROCAP, Office of the Director, Subject Files, 1968-1970, Container 5, Folder Population Growth Control, FY 1969.

188 Lepenies, Philipp H.: »Lernen vom Besserwisser. Wissenstransfer in der ›Entwicklungshilfe‹ aus historischer Perspektive«, in: Büschel et al., Entwicklungswelten, 2009, S. 33-61, hier: S. 33.

189 Vgl. Francis A. Linville an Fred J. Vintinner, IDESAC Study on Population and Education (4.2.1969): NACP, RG 286, ROCAP, Office of the Director, Container 5, Subject Files Folder Population Growth Control, FY 1969.

Trotz dieser Unterschiede zeigten sich die ROCAP-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen immer wieder überzeugt von der Arbeit des ICAPF. Umso erstaunlicher ist es, dass letztlich bereits 1969 die Förderung für diese Forschungsinstitution auslief. Das dürfte aber eher auf die allgemeine Finanzlage der USAID zurückzuführen sein als auf inhaltliche Unstimmigkeiten. Vintinner riet Gehlert Mata deshalb auch dazu, bei anderen Akteuren und Akteurinnen der Bevölkerungskontrollbewegung anzufragen. Erst in diesem Moment traf das ICAPF auf die Ford Foundation und der Population Council: Bei beiden Institutionen bemühte sich das ICAPF um eine Finanzierung seiner Tätigkeiten, die angestrebte Summe lag bei 40.000 US-Dollar.<sup>190</sup> Carlos Gehlert Mata und seine Studien waren hier das Aushängeschild: So hielt ein Mitarbeiter des Population Council nach einem Gespräch fest, Gehlert Mata sei »beeindruckend«, ein »guter Koordinator« und besonders umtriebig im so genannten Bevölkerungsfeld. Im Gegensatz zu den ROCAP-Mitarbeitenden hob der Population Council auch Gehlert Matas religiöse Überzeugung hervor, allerdings nicht die parteinahe Ausrichtung des ICAPF.<sup>191</sup> Gehlert Mata und das Institut profitierten in großem Maße von den Kontakten zum *population establishment*: Im Oktober 1969 sagte der Population Council eine Fördersumme von 30.000 US-Dollar zu, damit das ICAPF seine Studien zu Ende bringen konnte. Wie sich die Zusammenarbeit mit dem Population Council in den Jahren von 1969 bis 1972, als diese Förderinstitution die Finanzierung einstellte, gestaltete, geht aus dessen Unterlagen nicht hervor.<sup>192</sup> Zu Jorge Arias de Blois, zur Aprofam oder auch zur USAID bestand aber kein engerer Kontakt mehr. Die Aprofam lehnte es in den 1970er Jahren vielmehr ab, mit dem ICAPF zusammenzuarbeiten, weil sie nicht mit politisch oppositionellen Gruppen kooperieren wollte, hieß es in einem Bericht des Population Council 1972.<sup>193</sup> In diesen Jahren änderten sich auch die Voraussetzungen: Gehlert Mata ließ in den frühen 1970er Jahren seine wissenschaftliche Arbeit ruhen und engagierte sich nunmehr als Abgeordneter der Christdemokratischen Partei im Parlament.

Abschließend soll hier erwähnt werden, dass Gehlert Mata und die Christdemokratische Partei keinesfalls die einzigen oppositionellen politischen Akteure waren, die sich des Bevölkerungsthemas annahmen. Dem Thema wandten sich beispielweise auch drei sozialdemokratische Anwälte zu – Francisco Villagrán Kramer, Manuel Colom Argüeta sowie Adolfo Mijangos López –, die mit der kurzzeitigen politischen Öffnung 1966 aus ihrem Exil ins Land zurückkehrten und bald darauf ein politisches Traktat zur Entwicklungspolitik in Guatemala veröffentlichten, das als Parteiprogramm für ihre neu gegründete Partei Unidad Revolucionario Democrática (URD) fungierte. Hierin wiesen diese, ähnlich wie Gehlert Mata, auf die große soziale Ungleichheit und Armut im Land hin. Auch sie setzten auf eine »soziale Integration« indigener Bevölkerungsgruppen –

190 Nelson Amaro an Julian Samora (8.7.1969): Benson Latin American Collection (BLA), Julian Samora Papers (JS), III. Activities and Organizations, 1966-1985, Ford Foundation – Guatemala – General, 1966-1970, Box 70, Folder 4.

191 »Walt« an Clifford Pease (26.8.1969): RAC, PC, Acc. 2, Series Foreign Correspondence, Guatemala KAP Survey Box 78, Folder 735. Es war nicht abschließend zu klären, welcher Mitarbeiter hinter der Kurzform »Walt« steht.

192 Zur Haltung des Population Council gegenüber Gehlert Mata siehe Kap. 7. 1.

193 Vgl. J. Mayone Stycos an Lee Bean, Charles Lininger, Trip to Guatemala (29.8.1972): RAC, PC, Acc. 2, Series Foreign Correspondence Box 77, Folder 734.

ein Merkmal, das alle entwicklungspolitischen Akteure und Akteurinnen in Guatemala zumindest rhetorisch vereinte.<sup>194</sup> Dass diese dabei ebenso Bevölkerung als Thema aufgriffen, ist wenig verwunderlich: ›Entwicklung‹ bildete den Referenzpunkt für sämtliche Gesellschaftsakteure und -akteurinnen und deren Verbindung zum so genannten Bevölkerungsproblem.

Kramer sowie Mijangos zählten auch zu den eingeladenen Referenten der ersten zentralamerikanischen Versammlung für Bevölkerung und Ressourcen, die im Juli 1968 vom Bevölkerungsexperten und Mitarbeiter des CELADE Ferdinand Rath organisiert wurde. Zu dieser war auch Arias de Blois eingeladen. Adolfo Mijangos sprach dabei über die Zusammenhänge zwischen Agrarreform und Bevölkerungswachstum, Villagrán Kramer referierte zum Central American Common Market (CACM). Die Bevölkerungskonferenz, an deren Titel allein die Bedeutung von natürlichen Ressourcen im Bevölkerungskontext für den zentralamerikanischen Kontext deutlich wird, nutzten die beiden Anwälte als Bühne, um ihre Entwicklungspolitik und damit ihr politisches Programm vorzustellen: Mijangos plädierte für eine ganzheitliche Agrarreform, die jeder Entwicklungspolitik in Guatemala vorangestellt werden müsste. Villagrán Kramer sah dagegen die Zukunft Zentralamerikas in einer wirtschaftlichen Regionalpolitik.

Die beiden Anwälte waren sich jedoch in zwei Punkten einig: Zum einen hielten sie die Region keinesfalls für ›überbevölkert‹, zum anderen gaben sie an, dass ein Bevölkerungswachstum nicht abschließend als gut oder schlecht beurteilt werden könne. Villagrán Kramer stellte in diesem Kontext den von Bevölkerungsexperten wie Arias de Blois oder Rath postulierten Lösungsansatz der Fertilitätsregulierung massiv in Frage und forderte stattdessen eine gemeinsame Migrationspolitik zur Entlastung eines »Problems der Bevölkerungsdichte«. In diesem Zusammenhang hob er das große Ungleichgewicht in Zentralamerika zwischen dicht besiedelten Gebieten und noch nicht erschlossenen, fruchtbaren Landstrichen hervor.<sup>195</sup> In sozioökonomischen Reformen und einer gemeinsamen Migrationspolitik, die eine Zuwanderung von Land- und Beschäftigungslosen in unter- und geringbevölkerte Zonen fördern sollte, sahen Kramer und seine zentralamerikanischen Kollegen den Schlüssel für die Entwicklungsprobleme der Region. Hieran manifestiert sich zum einen die Strahlkraft des zentralamerikanischen Entwicklungsprojekts für guatemalteckische Politiker und Politikerinnen – auch das ICAPF hatte sich immer wieder auf Zentralamerika orientiert. Zum anderen manifestieren sich hier Vorstellungen eines malthusianisch gedachten ›Bevölkerungsdichteproblems‹, das in Guatemala nicht an Bedeutung verlor.<sup>196</sup>

Von Bevölkerungsexperten und -expertinnen wie Arias de Blois wurde dieses malthusianische Argument zunehmend als Gegenargument zur ›Bevölkerungsbombe‹ in-

194 Hierzu siehe Villagrán Kramer, Francisco: *Bases para el desarrollo económico y social de Guatemala*, Mexiko-Stadt: Comisión de Planificación de Unidad Revolucionaria Democrática 1966. Zu dieser Gruppe siehe auch Vrana, *This City Belongs to You*, 2017, S. 136.

195 Villagrán Kramer, Francisco: »El crecimiento demográfico y el desarrollo futuro del mercado común centroamericano«, in: Gutiérrez Vinales et al., *Población y recursos en Centroamérica*, 1969, S. 253-268.

196 Vgl. zu einem Bevölkerungsproblem als ›Dichteproblem‹ im Verhältnis zu Raum und Ressourcen Bashford, *Global Population*, 2014, S. 81ff. Zu einem ›Bevölkerungsdichteproblem‹ in Guatemala, siehe Kap. 2.2.

terpretiert. Bei einer Konferenz zu Entwicklung in Zentralamerika im Jahr 1969 konstatierte er, dass Debatten über Bevölkerungsdichte, Ernährung und absolute Bevölkerungszahlen ein »bedauerndes Durcheinander« darstellten, das vom eigentlichen Problem, der Bevölkerung als Entwicklungshindernis, ablenken würden.<sup>197</sup> Formulierte Arias de Blois selbst »Bevölkerungsprobleme« in unterschiedlichen Zusammenhängen, so entwickelte sich die sozioökonomische Perspektive zunehmend zur Abgrenzungsstrategie gegenüber diesen Gegenexperten und -expertinnen.

Es waren jedoch nicht Arias de Blois oder Ferdinand Rath, welche die Richtung bei der Konferenz vorgaben, sondern Villagrán Kramer. In ihrer Abschlussdeklaration gaben die Teilnehmenden an, dass die Probleme der Region keinesfalls auf ein »Bevölkerungsproblem« zurückgeführt werden könnten. Zurückgreifend auf den Beitrag Villagrán Kramers konstatierten sie, dass der Bevölkerungsdichte große Aufmerksamkeit gebühre und eine gemeinsame zentralamerikanische Migrations- und Sozialpolitik formuliert werden sollte.<sup>198</sup> Dass dies ganz und gar nicht dem entsprach, was sich internationale Bevölkerungsexperten und -expertinnen erhofften, wird an einem kurzen Memorandum deutlich, das der ROCAP-Beauftragte Fred Vintinner als Beobachter nach der Konferenz verfasste. Er hielt fest:

This Assembly was not helpful in the promotion of family planning programs in the region. In fact, it had some negative effect. Stress was placed on the need for greater economic and social development with less emphasis given to the importance of slowing down population growth rates.<sup>199</sup>

Ausdrücklich ging Vintinner hier auch auf den guatemalteckischen Kontext ein und berichtete von der großen medialen Aufmerksamkeit, welche die Konferenz sowie die eigenen Delegierten in Guatemala erhalten hätten. Im Rückgriff auf die Konferenz argumentierten guatemalteckische Presseorgane etwa, dass Zentralamerika im Allgemeinen und Guatemala im Speziellen kein »Überbevölkerungsproblem« habe. Kramer und seine Kollegen waren danach ebenso wie Gehlert Mata geladene Gäste einer Fernsehsendung zum »Überbevölkerungsproblem«, in der sie ihre Skepsis gegenüber einem entwicklungspolitisch gedachten »Bevölkerungsproblem« zum Ausdruck brachten.<sup>200</sup> Nicht die Aprofam oder Jorge Arias de Blois, sondern Gegenexperten und -expertinnen dominierten so früh die öffentliche Debatte über Bevölkerung in Guatemala und erhielten ausgerechnet über das neue, als »modern« geltende Medium Fernsehen große Aufmerksamkeit.

197 Arias de Blois, Jorge: »Desarrollo, Integración y Población«, in: Seminario de Integración Social en Guatemala (Hg.): *Aspectos Sociales y Políticos de la Integración Centroamericana*, Guatemala: Ed. José de Pineda Ibarra 1970, S. 87-104, S. 95.

198 Vgl. »Conclusiones y Recomendaciones«, in: Gutiérrez Vinuales et al., *Población y recursos en Centroamérica*, 1969, S. 333-335; Gutiérrez Vinuales et al., *Población y recursos en Centroamérica*, 1969, S. 333.

199 Fred Vintinner, *First Central Assembly on Population San José, Costa Rica* (6.9.1969): NACP, RG 286, ROCAP, Office of the Director, Subject Files, Container 5, Folder Population Growth Control FY 1969.

200 Vgl. ebd.



### 3.6 Die nationale Universität und ›das Bevölkerungsproblem‹

Die nationale Universidad de San Carlos de Guatemala war eines, wenn nicht sogar das wichtigste intellektuelle Zentrum in den 1960er Jahren. Diese Universität rückte mit dem Eintritt der USAID in das Bevölkerungsfeld verstärkt ins Blickfeld entsprechender Akteure: Hier sollten Forschungszentren zu Bevölkerung entstehen und damit Akademiker und Akademikerinnen für die Popularisierung des ›Bevölkerungsproblems‹ gebildet und gewonnen werden. Hatte die USAID dabei zunächst Erfolg – 1967 wurde ein Bevölkerungszentrum etabliert – so wandten sich San Carlistas schnell anderen Themen zu, die sie für Guatemala als bedeutender erachteten und verhandelten so Bevölkerung und Entwicklung neu. Damit stellten sie auch die als universell gültig propagierten Erklärungsansätze in Frage und wandten sich stattdessen Erklärungs- und Lösungsmodellen zu, die sie als spezifisch guatemaltektisch verstanden. San Carlistas, die sich in diesen Jahren zunehmend als Korrektiv der guatemaltektischen Politik wahrnahmen, waren bedeutende Akteure und Akteurinnen bei der Formierung eines Gegendiskurses in Guatemala.<sup>201</sup> Dies soll im Folgenden an zwei Beispielen gezeigt werden: Zum einen an der Gründung des Centro de Estudios de Población an der Universität und zum anderen an der ersten Konferenz zu Wirtschaft und Bevölkerungswachstum in Guatemala.<sup>202</sup>

1967 waren die Versuche Jorge Arias de Blois, ein universitäres Bevölkerungszentrum zu etablieren, endlich erfolgreich. Auf sein langjähriges Anraten hin etablierte die USAC in diesem Jahr das Centro de Estudios de Población (CEP), das der Erforschung und Popularisierung von Guatemalas ›Bevölkerungsproblem‹ dienen sollte. Arias de Blois hatte zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr das Amt des Rektors inne, sondern war für das Central American Institute of Research and Industrial Technology (ICIATI) tätig. Warum hatte er diesen Erfolg nicht bereits als Rektor der Universität? Zwei Faktoren waren hierfür entscheidend: Zum einen ist diese Entwicklung auf den Eintritt der USAID ins Bevölkerungsfeld zurückzuführen. Die Mission to Guatemala der USAID verfügte ab 1967 über die notwendigen Ressourcen, um nationale Studien zu fördern. Anders als beim regionalen USAID-Büro, der Ford Foundation oder dem Population Council lag ihr Fokus auch ausdrücklich auf der Förderung nationaler Bevölkerungsstudien, mithilfe derer politische Entscheidungsträger und -trägerinnen von der Notwendigkeit eines nationalen Familienplanungsprogramms überzeugt werden sollten. Zum anderen war das Interesse am Themenfeld ›Entwicklung‹ innerhalb der USAC stark gestiegen, was in engem Zusammenhang mit der Wahl Julio Méndez Montenegros zum guatemaltektischen Präsidenten stand. Um der Regierung alternative Lösungsmodelle zum militärischen *Desarrollismo* präsentieren zu können, wandten sich San Carlistas ab 1966 verstärkt der Analyse von Guatemalas Entwicklungsproblemen zu, so die Historikerin Heather Vrana in ihrer Studie zu studentischem Aktivismus

201 Vgl. Vrana, *This City Belongs to You*, 2017.

202 Zur Konferenz siehe de »Declaraciones del seminario ›Población y Desarrollo Económico‹, celebrado en la Facultad de Ciencias Económicas del 31 de julio al 2 de agosto de 1968«, in: Facultad de Ciencias Económicas (Hg.): *Seminario sobre Población y Desarrollo Económico. Celebrado los días 31 de Julio, 1ro y 2 de Agosto de 1968*, Guatemala: Universidad de San Carlos 1968.

in Guatemala.<sup>203</sup> Der Aufbau nationaler Forschungsinstitute, welche die nötigen akademischen und finanziellen Grundlagen für eine Auseinandersetzung mit Guatemalas Entwicklungsproblemen schaffen sollten, gewann damit zu dieser Zeit an Bedeutung. Das Institut sei von enormer Bedeutung für das Land und die Universität, hieß es auch in den universitären Memoiren.<sup>204</sup>

Das neu gegründete CEP funktionierte als ein von anderen universitären Fachbereichen unabhängiges Institut, an dem sowohl Forschungsarbeiten als auch demografische Lehre stattfinden sollten. Die finanzielle Unterstützung kam zunächst von USAID, die den Aufbau mit 4.500 US-Dollar unterstützte, wobei unklar ist, wie lange die US-amerikanische Entwicklungsorganisation Gelder zusteuerte.<sup>205</sup> Gewiss ist dagegen, dass nicht etwa Arias de Blois, sondern dem guatemalteckischen Soziologen Carlos Guzmán Böckler die Leitung des CEP übertragen wurde, während Arias de Blois den Posten des Vizedirektors übernahm. Gegenüber Julian Samora von der Ford Foundation erklärte Arias de Blois dies damit, dass er im ICIATI stark eingebunden sei.<sup>206</sup> Guzmán Böckler war ebenfalls ein hochqualifizierter Kandidat: Er zählte zu den ersten zentralamerikanischen Absolventen der von der UNESCO 1957 gegründeten Fakultät für Sozialwissenschaften in Chile (FLACSO), mithilfe derer die Sozialwissenschaften in Lateinamerika gestärkt werden sollten. 1965 folgte dann ein Aufbaustudium der Soziologie in Frankreich. Waren Demografie und Bevölkerungswissenschaften keinesfalls Schwerpunktgebiete Guzmán Böcklers, zählte er doch zu den ersten ausgebildeten Soziologen in Guatemala, was ihn auch für den Leitungsposten des CEP attraktiv machte, das die Analyse der Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Bevölkerung zum Ziel hatte.<sup>207</sup> Das CEP, so hieß es im ersten Abkommen zwischen Universität und USAID, solle so zu einem »genaueren Verständnis der demografischen Probleme Guatemalas« beitragen. Zwei Ziele wurden hier konkret genannt: einmal die Überprüfung der Zensusdaten von 1964 und einen Vergleich dieser mit vorherigen Zensuserhebungen, sowie

203 Vgl. Vrana, *This City Belongs to You*, 2017, S. 135.

204 *Memorias de la Marcha de labores de la Universidad de San Carlos de Guatemala, Periodo Rectoral del Licenciado Edmundo Vásquez Martínez*: AGUSAC, Colección Universitaria, *Memorias de Labores 1948-1996* (ML), S. 8.

205 In den universitären Memoiren findet sich der erste Vertrag, nicht jedoch Folgeverträge. Auch in den analysierten Quellenbeständen der USAID gibt es keine Hinweise darauf, wie lange das CEP finanziert wurde. Vgl. zum ersten Vertrag USAID. *Memorandum of Understanding, Convenio 520-11-810-187* (29.6.1967): AGUSAC, CRSC, Correspondencia con AID, Año 1967.

206 Vgl. Julian Samora, *Meeting of representations of International Agencies in San José Costa Rica and discussions in Costa Rica, Salvador and Guatemala* (20.2.1967): BLA, JS, III. Activities and Organizations, Ford Foundation – Central America – Population, 1967 Box 69, Folder 5. Vgl. hierzu auch Lyle Saunders; Julian Samora, *Central American Visit, October 2-10* (18.10.1966): RAC, FF, Series Catalogued Reports, Box 18711, Report 4513.

207 Die Ford Foundation Mitarbeiter Lyle Saunders und Julian Samora hoben Guzmán Böcklers Auslandserfahrungen besonders hervor und gaben an, dass er gerade erst aus dem Ausland zurückgekommen sei. Vgl. Julian Samora; Lyle Saunders, *Population – Central America* (10.11.1966): RAC, FF, Series Catalogued Reports, Box 18711, Report 4513, S. 4. Zur Entwicklung der Sozialwissenschaften in Zentralamerika siehe zudem Rovira Mas, Jorge: »El Desarrollo de la Sociología en Centroamérica. La Promesa Incumplida«, in: Pereyra, Diego (Hg.): *El desarrollo de las ciencias sociales. Tradiciones, actores e instituciones en Argentina, Chile, México y Centroamérica*, San José: FLACSO 2010, S. 115-128.

eine Analyse dieser Daten in Relation zu Binnenmigration, Schulbevölkerung, Arbeitskraft, Fertilität und Familienstrukturen.<sup>208</sup>

In welchem Maße USAID sich an dem Aufbau des Instituts beteiligte und inwieweit sie Vorgaben machte, geht aus der USAID-Korrespondenz ebenso wenig hervor wie das Verhältnis zwischen den unterschiedlichen Akteuren und Akteurinnen. Die universitären Memoiren, welche die Aktivitäten des Instituts festhielten, deuten jedoch auf ein autonomes Vorgehen des Instituts und seiner beiden wichtigsten Mitarbeiter hin. Vermutlich sahen die USAID-Experten und -Expertinnen das Institut auch in guten Händen, schlussendlich war Arias de Blois immer wieder als überaus kompetenter Demograf beschrieben worden. Im ersten Jahr des Wirkens des CEP übernahm er die Analyse des guatemaltekischen Zensus und führte eine Studie zu Mortalität in Guatemala durch. Guzmán Böckler stand über Arias de Blois in Kontakt mit den CELADE-Demografen Lionel Alvarez und Ferdinand Rath, mit denen der guatemaltekische Soziologe einen Demografiekurs für Guatemalteken und Guatemaltekinnen organisierte.<sup>209</sup>

Verweisen die durchgeführten und abgeschlossenen Arbeiten auf eine Erfolgsgeschichte, so zeichnete sich bereits im ersten Jahr ab, dass sich Arias de Blois und Guzmán Böckler in der Art und Weise, wie sie Guatemalas Problemen begegneten, grundlegend unterschieden. Während Arias de Blois sich weiterhin auf den demografischen Bereich konzentrierte – hier besonders auf Migration und den Zusammenhang zwischen Industrialisierung und Bevölkerungswachstum –, näherte sich Guzmán Böckler zunehmend der Politikwissenschaft, was auch auf Guatemalas Situation zurückführen war. Die Amtszeit von Méndez Montenegro deckte die tiefe politische Krise Guatemalas ungeschönt auf. Die Hoffnung, dass das Land zu einer demokratischen Ordnung zurückkehren könne, löste sich in dem Moment auf, als politische Gewalt und Repression eskalierten und die militärische Kontrolle trotz formal demokratischer Führung deutlich spürbar wurde. Für Guzmán Böcklers Hinwendung zu politischen Analysen war vermutlich auch der Kontakt zum deutschen Politologen Josef Thesing entscheidend, der in diesen Jahren für die Konrad-Adenauer-Stiftung in Guatemala tätig war und laut der Wissenschaftlerin Dinorah Azpuru die Etablierung von Politikkursen in diesen Jahren anregte.<sup>210</sup> Thesing, der sich ähnlich wie Gehlert Mata in der katholischen Soziallehre verorten lässt, beschäftigte sich in diesen Jahren in großem Maße mit der

208 USAID. *Memorandum of Understanding. Convenio 520-11-810-187*: AGUSAC, CRSG, Correspondencia con AID, Año 1967.

209 *Memoria de la Marcha de Labores de la Universidad de San Carlos de Guatemala durante el Año 1967*, Lic. Edmundo Vásquez Martínez: AGUSAC, CU, ML.

210 Vgl. Azpuru, Dinorah: »La ciencia política en Guatemala. El reto de la consolidación como disciplina independiente«, in: *Revista de Ciencia Política*, 25, 1, 2005, S. 171-181, hier: S. 172. Thesing gründete später in Deutschland das Büro für Internationale Zusammenarbeit. Eine Kurzbiografie Thesings findet sich in Pöttering, Hans-Gert; Thesing, Josef: *La Fundación Konrad Adenauer en América Latina*, Buenos Aires: Konrad Adenauer Stiftung 2011, S. 63. Seine eigene Deutung der Aktivitäten der KAS in Lateinamerika findet sich in Thesing, Detlef: »Die Konrad-Adenauer-Stiftung in Lateinamerika. 50 Jahre politische Zusammenarbeit«, in: Nolte, Detlef; Werz, Nikolaus; Müller, Jan (Hg.): *Internationale Parteienverbände und parteinahe Stiftungen in Lateinamerika*, Baden-Baden: Nomos 2014, S. 209-246.

politischen Krise in Guatemala, veröffentlichte Ende der 1960er Jahre einige spanischsprachige Artikel zum politischen Wandel im Land und publizierte 1969 das erste spanischsprachige Lehrbuch für Politologie in Guatemala.<sup>211</sup> Thesing hatte gemeinsam mit Guzmán Böckler und anderen ausländischen Wissenschaftlern 1967 ein Lehrprogramm in Politologie entwickelt, in das sich allein im ersten Jahr 60 Studierende einschrieben. Es zeigt sich also, dass guatemaltekeische Akteure und Akteurinnen die Nähe zu christdemokratischen Entwicklungszirkeln suchten und insbesondere die katholische Soziallehre für viele Guatemalteken und Guatemaltekinnen einen wichtigen Referenzpunkt darstellte. An Thesing zeigt sich dabei, dass Entwicklungspolitik in Guatemala vielfältig angegangen wurde und entwicklungspolitische Diskurse im Land keinesfalls nur von US-amerikanischen Experten und Expertinnen geprägt wurden. Blickt man auf Thesings Schaffen in Guatemala, so scheint sich dessen Lösungsformel deutlich von dem zu unterscheiden, was die meisten US-amerikanischen Entwicklungsexperten und -Expertinnen für das Land formulierten: Statt durch Bevölkerungskontrolle und Wirtschaftswachstum versuchte dieser durch die Stärkung der universitären Politologie einen Wandel in Guatemala zu fördern.

Angegliedert war das neue Programm, das sich bereits 1968 den Namen Escuela de Política gab, an das CEP, das damit eine neue politologische Ausrichtung erhielt. Es entwickelte sich dadurch auch zu einem bedeutenden Wissenszentrum für guatemaltekeische und ausländische Forschende: Neben Thesing wurden im CEP noch weitere internationale Wissenschaftler tätig, wie beispielsweise der französische Architekt und Anthropologe Jean-Loup Herbert.<sup>212</sup> Mit Herbert entwickelte Guzmán dabei eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit: Mit dem Ziel, die Lebenswelten indigener Guatemalteken und Guatemaltekinnen besser kennenzulernen, führten die beiden Forscher Ende der 1960er Jahre Feldstudien mit indigenen Studierenden in Maya-Gemeinden in und um Quetzaltenango durch, welche die Grundlage für ihr Werk *Guatemala. Una interpretación histórico-social* bildeten. In diesem Werk, das immer wieder als prägend für die Deutung der interethnischen Beziehungen in Guatemala beschrieben wird, beschäftigten sich die Forscher mit einem »indigenen Problem«, das sie im Rahmen ihrer Forschung widerlegen wollten. Sie zogen hierbei Analogien zur Kolonialzeit und argumentierten, dass Guatemalas »Unterentwicklung« auf die »internen kolonialen Beziehungen« zwischen Guatemalas indigener und ladinischer Bevölkerung zurückzuführen sei.<sup>213</sup> Aus der Sicht Guzmán Böcklers stellten strukturelle Ungleichheit und Rassismus, die laut diesem Wissenschaftler ihre Wurzeln im Kolonialismus hatten und tief in Guatemala eingeschrieben waren, Guatemalas größtes Problem dar.<sup>214</sup>

211 Siehe hierzu das Handbuch Thesing, Josef: *Introducción a la ciencia política*, Guatemala: Universidad de San Carlos de Guatemala, Centro de Producción de Materiales 1969; sowie exemplarisch zu seinen Veröffentlichungen zu Politik in Guatemala: Thesing, Josef: »Aspectos de la política en Guatemala«, in: *Estudios sociales*, 1, 1970, S. 40-70.

212 Vgl. zur internationalen Besetzung und zum Programm *Memoria de la Marcha de Labores de la Universidad de San Carlos de Guatemala durante el Año 1969*, Licenciado Edmundo Vásquez Martínez: AGUSAC, CU, ML, S. 17.

213 Guzmán Böckler, Carlos: *Guatemala. Una interpretación histórico-social*, Mexiko-Stadt: Siglo Veintiuno Editores 1970, S. 165ff.

214 Vgl. ebd., S. 165ff.

Bezeichnenderweise war eines der Hauptargumente dieses Forscherteams demografisch: Auf der Grundlage seiner eigenen Forschungen in Quetzaltenango hielt Guzmán Böckler fest, dass die indigene Bevölkerung sowohl in absoluten Zahlen als auch in ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung wachsen werde. Weiter fasste er indigene Gruppen nicht als ethnische, sondern als soziologische Kategorie auf.<sup>215</sup> An diesem demografischen Argument werden zweierlei Momente deutlich: Zum einen, dass Bevölkerungsentwicklungen für diesen Soziologen als wichtige analytische Sonde zur Deutung der guatemalteken Gesellschaft fungierte. Zum anderen stellte sich Guzmán Böckler mit dieser Deutung ausdrücklich gegen die vom SISG seit den 1950er Jahren vertretene Annahme, dass die indigene Bevölkerung Guatemalas langsam durch einen Ladinisierungsprozess verschwinden würde. Auch das im SISG und unter Entwicklungsexperten dominante Verständnis der indigenen Bevölkerung als Problem stellte er in Frage: Nicht etwa eine Aufgabe der indigenen Identität, sondern ihre Stärkung propagierte Guzmán Böckler als Lösungsansatz. Damit positionierte er sich auch gegen die Arbeit seines Institutskollegen Arias de Blois, der eben in den frühen 1960er Jahren versucht hatte, die Annahme einer Ladinisierung mithilfe seiner demografischen Forschungen zu belegen.<sup>216</sup>

Das CEP bildete also einen wichtigen Rahmen für neue Lösungsansätze zu Guatemalas ausgemachten Entwicklungsproblemen, die Akteure und Akteurinnen in sozioanthropologischen Studien einerseits und der Politikwissenschaft andererseits fanden. Jorge Arias de Blois bot hingegen mit seinen genuin demografischen Studien keinen attraktiven Lösungsansatz. Vielmehr fand er sich zunehmend in einer isolierten Position wieder, was sich auch daran zeigt, dass Arias de Blois in die Entscheidungsprozesse zur Etablierung der Escuela de Política nicht einbezogen wurde. Er war noch nicht einmal über diese Veränderungen informiert worden, worüber er sich auch in einem Brief an den damaligen Rektor der Universität beschwerte.<sup>217</sup> Er nutzte das CEP dennoch, um weiter – allerdings recht isoliert – demografische Studien durchzuführen und eine Arbeit zum Bevölkerungswachstum in Guatemala vorzubereiten. Wann er das CEP verließ und wie er die zugehörigen Prozesse deutete und wahrnahm, geht weder aus den USAID-Unterlagen noch aus den universitären Memoiren hervor. Statt der Demografie wurde mit dem CEP aber die Politologie in Guatemala verankert: 1970 wurde die Escuela de Política, die vormals als Programm funktionierte, innerhalb des CEP institutionalisiert und offiziell eröffnet. Im gleichen Jahr erschien erstmalig die wissenschaftliche Zeitschrift *Política y Sociedad*, die bis heute existiert. blieb das CEP zwar formal bis 1973 bestehen, so lag der alleinige Fokus auf politologischen und soziologischen Studien, die in den frühen 1970er Jahren eine eindeutig marxistisch-dependenztheoretische Handschrift trugen.<sup>218</sup>

Damit kann das CEP als paradigmatisches Beispiel dafür gedeutet werden, wie eine etablierte ›Bevölkerungsinfrastruktur‹ umgedeutet und neu genutzt wurde. Vom CEP

215 Vgl. ebd., S. 7.

216 Vgl. Arias de Blois, Aspectos demográficos, 1961. Hierzu siehe auch Kap. 2.3.

217 Vgl. Arias de Blois an Edmundo Vásquez M. (16.1.1968): AGUSAC, CRSG, Tomo 1, Año 1968.

218 Vgl. Universidad de San Carlos de Guatemala, Centro de Estudios de Población: *Memorias de Labores, Periodo 1970-1974, Guatemala 1974*: AGUSAC, CU, ML. Siehe hierzu auch Kapitel 7.1.

profitierten dabei beide Forscher: Arias de Blois nutzte das Institut, um seine Forschung weiterzuverfolgen, blieb jedoch in seinen Versuchen, das ›Bevölkerungsproblem‹ im Rahmen der Universität auszubauen und Demografie zu verankern, erfolglos. Für Guzmán Böckler war das CEP eine bedeutende Diskussions- und Forschungsplattform. Die Finanzierung des Instituts durch die USAID verweist zudem darauf, dass deren Mitglieder trotz einer ausgeprägten antiimperialistischen Haltung der Universität mit der für viele so ›verrufenen‹ USAID kooperierten. Dass das CEP in den guatemaltekischen Werken zur Universitätsgeschichte nur als Vorläuferin der Etablierung der Politikwissenschaften genannt wird und seine ursprüngliche Funktion nur als Randnotiz erscheint, verweist auf eine antiimperialistische Mythenbildung dieser Universität.<sup>219</sup> Das Institut zeigt auch auf, wie sich guatemaltekische Wissenschaftler wie Guzmán Böckler von dem ›Bevölkerungsproblem‹ distanzieren und angesichts der politischen Krise andere Betätigungsfelder suchten.

Neben dem CEP beschäftigte sich noch eine weitere universitäre Institution mit einem ›Bevölkerungsproblem‹: die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften. Dies war keinesfalls ungewöhnlich: Demografie war in vielen Ländern ein klassischer Bestandteil politischer Ökonomie. Wirtschaftswissenschaftler wie Edgar Hoover waren entscheidend dafür, dass Bevölkerungswachstum als entwicklungspolitisches Hindernis gedacht wurde.<sup>220</sup> Diese Disziplin wurde in Guatemala, wie auch in anderen Ländern, deshalb als wichtig erachtet, weil sie den Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung auf nationalstaatlicher Ebene zu belegen schien. Auf der Suche nach Kooperationspartnern für die Integration von Demografie in die universitären Lehrpläne hatte sich Arias de Blois dementsprechend auch zunächst an diese Fakultät gewandt, die jedoch zunächst kein Interesse signalisiert hatte.<sup>221</sup>

Eine intensivere Beschäftigung mit dem Bevölkerungsthema setzte jedoch erst dann ein, als sich abzeichnete, dass die mit der Allianz für den Fortschritt eingeleiteten Maßnahmen in Guatemala kaum Wirkung zeigten, sich also das Entwicklungsversprechen auflöste. Dies lässt sich am Werdegang des Wirtschaftsprofessors Bernardo Lemus Mendoza gut ablesen: Lemus Mendoza, der während seines Studiums die bedeutende studentische Vereinigung Asociación de Estudiantes Universitarios (AEU)

219 Interessanterweise fehlt die Interpretation Guzmán Böcklers zur ›indigenen Frage‹ in keiner der neueren geschichtswissenschaftlichen Arbeiten zu Guatemala. Auf die Hintergründe dieser Arbeit und ihren Entstehungskontext, und damit auf die Verflechtung Guzmán Böcklers mit internationalen Entwicklungskreisen, wird jedoch nicht hingewiesen. Siehe Cazali Avila, *Historia de la Universidad*, 2001, S. 101; Universidad de San Carlos de Guatemala, División de Desarrollo Organizacional: *Resumen ejecutivo ›caracterización de la Cultura Organizacional de la Universidad de San Carlos de Guatemala‹*, Guatemala 2007, S. 11.

220 Zur frühen Verbindung zwischen Malthusianismus und politischer Ökonomie siehe Bashford, *Global Population*, 2014, S. 37f.; Zur Anbindung von Demografie an die Entwicklungsökonomie in Kolumbien siehe Huhle, *Bevölkerung, Fertilität, Familienplanung*, 2017, S. 140ff.

221 Mayone J. Stycos und Arias de Blois dachten 1964 daran, ein intensives Sommertrainingsprogramm, finanziert von der Vereinigung zentralamerikanischer Universitäten (ASUCA), zu Demografie, Public Health und Statistik für die Wirtschaftsfakultät zu veranstalten, die Arias für die am besten geeignete Fakultät zur Integration der Demografie hielt. Vgl. J. Mayone Stycos, *Diary Notes, Ing. Jorge Arias de Blois (15.5.1964)*: Cornell R&M, JMS, Series II, Folder 41, Box 10.



angeführt hatte, zählte zu den ersten Akademikern, die sich mit den Entwicklungspolitiken in Guatemala kritisch auseinandersetzten und »alternative Wege für die Entwicklung Guatemalas« – so der Titel seines 1966 publizierten Buches – aufzeigen wollten.<sup>222</sup> In seiner Diagnose unterschied sich der Ökonom hierbei kaum von den Entwicklungsplänen, die seit den 1950er Jahren veröffentlicht worden waren: Ähnlich wie beispielsweise die International Bank for Reconstruction and Development führte Lemus Mendoza die Entwicklungsprobleme Guatemalas auf eine veraltete Agrarwirtschaft und mangelnde Nutzung der verfügbaren Landressourcen zurück. Auch teilte er die populäre Vorstellung von Entwicklung, die er als maximale Ausnutzung von Guatemalas Ressourcen – Land und Menschen – und die Aufgabe präkapitalistischer Arbeitsformen verstand.<sup>223</sup> Was ihn jedoch von US-amerikanischen und anderen guatemalteken Entwicklungsexperten unterschied, war die Antwort auf die Frage, wie diese Entwicklung erreicht werden sollte. Er stellte sich hierbei sowohl gegen den in diesen Jahren populären Ansatz einer importsubstituierenden Industrialisierung (ISI), von der aus seiner Sicht in erster Linie ausländische Unternehmen profitierten und die er als »abhängige kapitalistische Entwicklung« beschrieb, als auch gegen eine »unabhängige kapitalistische Entwicklung«, die laut Lemus Mendoza in Guatemala nur auf vormodernen Arbeits- und Ausbeutungsformen basieren konnte. Übrig bliebe somit letztlich nur ein »nicht-kapitalistisches Modell« – ein spezifisch guatemaltekeser Weg, in dessen Zentrum die Zurückdrängung der agrarischen Elite aus Politik und Wirtschaft stehen müsste. Eine Landreform, die *minifundistas* begünstigte und Import und Export beschränkte, war der Lösungsansatz, den er in seinem Buch popularisierte. Wichtig für Bernardo Lemus Analyse waren Vertreter der marxistisch orientierten *Radical School of Economics*, deren Werke schnell auf Spanisch veröffentlicht wurden und die in Zentralamerika breit zirkulierten.<sup>224</sup> Imperialismus und veraltete Produktions- und Machtformen verursachten also aus Sicht Lemus Mendozas Guatemalas »Unterentwicklung«. In diesem Zusammenhang ging Lemus Mendoza auch auf das in diesen Jahren verbreitete Erklärungsmodell ein, das Guatemalas »Unterentwicklung« auf ein Bevölkerungswachstum zurückführte. Dieses Erklärungsmodell verstand er hierbei eindeutig als US-amerikanisches Phantasieprodukt und lehnte es vollständig ab.<sup>225</sup> An Lemus Mendoza wird deutlich, dass in dem Moment, in dem ein US-amerikanisch geprägtes, kapitalistisches Entwicklungsmodell an Überzeugungskraft einbüßte, auch

222 Vgl. Lemus Mendoza, Bernardo: *Diversas vías para el desarrollo de Guatemala*, Guatemala: Piedra Santa 1966.

223 Siehe hierzu und zum folgenden ebd., S. 76. Vgl. auch die Deutung in Vrana, This City Belongs to You, 2017 S. 137ff.

224 Dazu zählte beispielsweise der marxistische Stanford-Professor Paul A. Baran, der 1963 nach Lateinamerika reiste und in Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko und Uruguay Vorträge hielt. Ein Jahr später gab der mexikanische Fondo de Cultura Económica eine spanische Fassung des Bandes *The Political Economy of Growth* heraus, auf die auch Lemus Mendoza zurückgriff. Vgl. Baran, Paul A.: *Economía Política del Crecimiento*, México, D.F.: Fondo de Cultura Económica 1964. Eine kurze biographische Übersicht zu Baran findet sich hier: »Collection Guide. Baran (Paul Alexander) Papers«, in: <https://oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/c8xs5zkk/admin/> (14.05.2022).

225 Lemus Mendoza, *Diversas vías*, 1966, S. 11.

das Bevölkerungspostulat für viele an Relevanz verlor, die nach der Ursache von ›Entwicklungsdefiziten‹ suchten.

Als der proklamierte Kausalzusammenhang von sozioökonomischen Problemen und Bevölkerungswachstum mit dem Eintreten der USAID 1967 in diesem Feld verstärkt Deutungsmacht entfaltete, positionierten sich Lemus Mendoza und seine Kollegen der Wirtschaftsfakultät offen gegen die Vorstellung, dass Guatemala ein ›Bevölkerungsproblem‹ habe. Dies tat die Fakultät auch öffentlichkeitswirksam, indem sie Guatemalas erste nationale Bevölkerungskonferenz veranstaltete, die sich ausdrücklich kritisch mit dem vom *population establishment* popularisierten Kausalzusammenhang zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung auseinandersetzte. So erklärte der Dekan der Wirtschaftsfakultät Rafael Piedra Santa:

»Wir glauben, dass diese Konferenz unausweichlich ist, denn bereits seit einigen Jahren verbreitet sich die Idee, die für einige schon eine These ist, dass die verbreitete und chronische Armut der Region eine Folge der so genannten ›Bevölkerungsbombe‹ sei.«<sup>226</sup>

Hatten sie hierzu auch Vertreter des *population establishment* in Guatemala eingeladen, wie beispielsweise den Aprofam-Direktor und eine Angestellte von CELADE, so nahm der einleitende Vortrag, den Bernardo Lemus Mendoza mit seinem Kollegen Saul Osorio Paz hielt, den größten Raum ein und gab die eigentliche Richtung vor. In ihrem Beitrag widersprachen die beiden Ökonomen der Idee einer ›Bevölkerungsbombe‹ vehement und spitzten zu, was Lemus Mendoza in seinem 1966 publizierten Werk umrissen hatte.<sup>227</sup> Sie kontrastierten dabei Malthus ›Bevölkerungsgesetz‹ mit der These einer ›Beschleunigung der Geschichte‹, bei der von einer wachsenden Technologie ausgegangen wurde, die schlussendlich auch die Bedürfnisse einer wachsenden Bevölkerung abdecken würde – ein Argument, das auch in die Abschlussdeklaration aufgenommen wurde und auf den ungebrochenen Technologieglauben bei guatemalteken Zeitgenossen hindeutet.<sup>228</sup> Die beiden Redner schlugen die Verfechter eines Modells des demografischen Übergangs zudem mit ihren eigenen Waffen, indem sie die ältere Version der Theorie des demografischen Übergangs als Ausgangspunkt nahmen. In ihr ist die Geburtenrate als eine von Modernisierung abhängige Variable interpretiert worden, um für eine Veränderung der ökonomischen Gesellschaftsverhältnisse zu plädieren. Nur durch die Veränderung der »Basis«, so die Ökonomen, könne auch ein Wandel

226 »Discurso pronunciado por el señor decano de la Facultad, Lic. Rafael Piedra Santa, al inaugurar el Seminario«, in: Facultad de Ciencias Económicas, Seminario sobre Población y Desarrollo, 1968, o. S.: »Pensamos que este Seminario era de carácter impostergable, porque desde hace ya algunos años, viene externándose públicamente la idea, que para muchos es ya una tesis, de que la pobreza generalizada y crónica del área es consecuencia de una llamada ›explosión demográfica‹.

227 Vgl. Osorio Paz, Saul; Lemus Mendoza, Bernardo: »La población y el desarrollo«, in: Facultad de Ciencias Económicas, Seminario sobre Población y Desarrollo, 1968, S. 1-44.

228 Sie beriefen sich hierbei auf den französischen Geologen und Kybernetiker André de Cailleux. Ideen wie der Nutzung von Laserstrahlen zur Gewinnung von Proteinen aus Fabrikabgasen schrieben sie ein erstaunliches Potential zu, diese seien keineswegs Science-Fiction, so die beiden Wissenschaftler. Vgl. ebd., S. 16f.; 37; Declaraciones del seminario, 1968, Art. 1.

des »Überbaus«, also der Hygiene, Mentalitäten oder auch des Gebärverhaltens, eingeleitet werden.<sup>229</sup> An den Begriffen wie »Basis« und »Überbau« wird erkennbar, dass Marx und Engels hier Referenzpunkte waren. Beide hatten bereits im 19. Jahrhundert Malthus' »Bevölkerungsgesetz« entgegengehalten, dass unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklungsstufen ihr »eigenes Bevölkerungsgesetz« hervorbringen würden.<sup>230</sup> Die Redner der Konferenz distanzieren sich vehement von der neueren Deutung des »Transitionsmodells« und werteten gleichzeitig die US-amerikanischen Problemdebatten als »alarmistisch« und »pessimistische Theorien« ab.<sup>231</sup> Auch die globale Ungleichheit an Ressourcen wurde von den beiden Referenten im Rückgriff auf entwicklungskritische Ökonomen lange ausgeführt: Nicht das Bevölkerungswachstum, sondern die ungleiche Verteilung von Nahrung, Kapital und Technologie verursache Guatemalas Entwicklungsprobleme.<sup>232</sup>

An den Ausführungen der Ökonomen manifestiert sich also, dass eine bis dato gängige Entwicklungsformel, in der Entwicklung von Wirtschaftswachstum abhängig gemacht wurde, an Überzeugungskraft verlor. Bevölkerung wurde auf der diskutierten Konferenz im Sinne alter Deutungsmuster als wichtige Ressource verstanden, deren volle Ausnutzung jedoch durch den globalen Kapitalismus eingeschränkt werde. Der Bevölkerungsdiskurs fungierte hier schlussendlich als Instrument, um die Politik Guatemalas in diesen Jahren zu kritisieren. Dabei griffen Lemus und Osorio Paz ein Problem auf, das sie als das gravierendste auffassten und mit dem sich Bernardo Lemus bereits in seinem ersten Buch beschäftigt hatte: die Landfrage, ein seit Arévalo ungelöstes Problem in Guatemala. Im Zusammenhang mit diesem Thema attestierten die beiden Ökonomen auch das »Bevölkerungsproblem«, das sich jedoch nach ihren Ausführungen in Guatemala ausschließlich auf das Verhältnis von Land und Menschen reduzieren lasse und letztlich durch eine Landumverteilung gelöst werden könne. Damit griffen die Akademiker eine malthusianische Deutung des »Bevölkerungsproblems« auf, die in den 1950er Jahren bereits präsent war und auch in den 1960er Jahren nicht an Relevanz verloren hatte.

Die beiden Ökonomen waren überaus erfolgreich darin, die Deutungsmacht über das Thema innerhalb Guatemalas zu behalten. Die Abschlussdeklaration, welche die Konferenzteilnehmenden am Ende der Konferenz verabschiedeten, trug klar ihre Handschrift. Hier wurde ein Bevölkerungswachstum nicht per se in Frage

229 Vgl. Osorio Paz et al., *La población y el desarrollo*, 1968, S. 21.

230 Vgl. Marx, Karl: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Köln: Anaconda 2009 [1932] u.a. S. 418, 489ff., 587ff. Diese Marx'schen Argumente verloren im 20. Jahrhundert nicht an Gültigkeit, tatsächlich erhielten sie mit dem Krisendiskurs um das »Überbevölkerungsproblem« ab den 1950er Jahren wieder verstärkt Aufwind. Eines der wichtigsten Werke war diesbezüglich beispielsweise die Veröffentlichung des australischen Ökonomen Ronald L. Week, der 1954 eine Anthologie marxistischer Schriften zum Bevölkerungsthema herausbrachte. Vgl. Meek, Ronald L. (Hg.): *Marx and Engels on Malthus. Selections from the Writings of Marx and Engels Dealing with the Theories of Robert Thomas Malthus*, New York: International Publishers 1954. 1973 erschien eine spanische Ausgabe beim mexikanischen Verlag Extemporáneos. Vgl. Petersen, William: »Marx Versus Malthus. The Men and the Symbols«, in: *Population Review*, 1, 2, 1957, S. 22-32.

231 Osorio Paz et al., *La población y el desarrollo*, 1968 u.a. S. 17, 19.

232 Ebd., S. 28ff.

gestellt, wohl aber dessen Problematisierung. Als Problem wurde stattdessen die soziopolitische Struktur beschrieben, die laut den Teilnehmenden eine »Mauer des Widerstands« darstellte, und welche einer adäquaten Ausschöpfung der Potentiale der guatemalteckischen Bevölkerung für einen Entwicklungsprozess im Wege stand.<sup>233</sup> Die Grundaussage war eindeutig: Guatemala hatte kein »Bevölkerungsproblem«. Die Tragweite dieser Konferenz und ihrer abschließenden Aussage kann dabei kaum unterschätzt werden: Es war die erste Konferenz überhaupt zu diesem Thema in Guatemala, noch dazu veranstaltet von der einzigen öffentlichen Universität des Landes, und die Ränge des Veranstaltungssaals waren bis zum letzten Platz gefüllt, manche Interessierte lauschten den Ausführungen im Stehen, wie in der Abbildung erkennbar wird (Abb. 3). Zudem wurden die Vorträge im Radio übertragen und sehr rasch in einem Band publiziert, der innerhalb Guatemalas zirkulierte und beispielsweise von Carlos Gehlert Mata rezipiert wurde.<sup>234</sup>

*Abbildung 3: Teilnehmende der Konferenz zu Bevölkerung und wirtschaftlicher Entwicklung an der Universidad de San Carlos de Guatemala, 31.7.-2.8.1968.*



Quelle: »Los estudiantes escuchan atentamente las intervenciones del seminario.« Abgedruckt in: Facultad de Ciencias Económicas (Hg.): *Seminario sobre Población y Desarrollo Económico. Celebrado los días 31 de Julio, 1ro y 2 de Agosto de 1968*, Guatemala: Universidad de San Carlos 1968.

In diesem Band findet sich auch ein Brief des guatemalteckischen Erzbischofs Mario Casariego y Acevedo, der den Veranstalter zur deutlichen Stellungnahme gratulierte, die »mit der Ansicht der letzten Enzyklika unserer Heiligkeit übereinstimme«.<sup>235</sup> Ca-

233 Ebd., Art. 4.

234 Zur Publikation siehe Facultad de Ciencias Económicas, *Seminario sobre Población y Desarrollo*, 1968. Im Band wurde zudem eine Fotografie des Konferenzsaals abgedruckt. Siehe Abb. 3.

235 Mario Casariego an Rafael Piedra-Santa Arandí (5.8.1968), abgedruckt in: Ebd. S. 185.

sario bezog sich hier auf die nur kurz vor der guatemaltekischen Bevölkerungskonferenz im Juli 1968 veröffentlichte Enzyklika ›Humanae Vitae‹ von Papst Paul VI., in der sich dieser vehement gegen Familienplanung und Bevölkerungskontrolle ausgesprochen hatte.<sup>236</sup> Dieser Brief ist insofern erstaunlich, da, wie Heather Vrana angibt, der Erzbischof seit den 1950er Jahren die Universität immer wieder für ihre gesellschaftskritische Haltung attackiert hatte.<sup>237</sup> Unterschied sich die Haltung der Kirche von den links-kritischen Ökonomen auch grundlegend, so fanden diese konträren Akteursgruppen im Bevölkerungsthema einen gemeinsamen Nenner in Opposition zur Regierungsposition und dem *population establishment*.

Die Akteure und Akteurinnen des *population establishment* beobachteten die Konferenz und die Formierung eines Gegendiskurses naturgemäß mit großer Sorge: Der Bevölkerungsbeauftragte der USAID Mission to Guatemala James King schickte im Anschluss an die Konferenz einen ›Action Request‹ zum zentralen USAID-Büro in Washington, D.C., in dem er von der Konferenz berichtete: Darin gab er an, dass ein Ökonom, der andere Ansichten vertrat, zur Konferenz gar nicht erst eingeladen worden sei, beschrieb die Konferenz und die Ausführungen der guatemaltekischen Ökonomen als »unglaublich schlechte Wirtschaftslehre« und betonte, dass diese schlussendlich ein »politisches Argument in wirtschaftswissenschaftlichem Kostüm« präsentiert hätten. Er kritisierte zudem, dass weder das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Gesundheits- und Bildungsversorgung noch die Möglichkeiten für Investitionen und Kapitalersparnisse mit in die Argumentation einbezogen worden seien. Indem King den guatemaltekischen Wirtschaftswissenschaftlern eine politische Verklärung des ›Bevölkerungsproblems‹ unterstellte, zeigte er, dass er, wie andere Bevölkerungsexperten und -expertinnen auch, die Bevölkerungsformel als objektiv, unpolitisch und wissenschaftlich verstand.<sup>238</sup> In seiner Nachlese zur Konferenz machte King den Marxismus als größtes Problem für eine Verankerung von Familienplanung in Guatemala, aber auch darüber hinaus, aus:

»We would welcome Washington, D.C.'s views on how to go about offsetting this type of attack which, in our judgment, is more threatening to sound family planning in Guatemala and perhaps elsewhere than the position of the Catholic Church.«<sup>239</sup>

Die Adressierung »Washington, D.C.« lässt vermuten, dass er sich Schützenhilfe der US-amerikanischen Regierung erhoffte – und damit dem Thema eine hohe weltpolitische Bedeutung zuschrieb.

236 Viele Familienplanungsbefürworter und -befürworterinnen, auch innerhalb der katholischen Kirche, wie das Movimiento Familiar Cristiano, hatten in den frühen 1960er Jahren auf eine liberalere Stellungnahme gehofft. Vgl. Necochea López, Raúl: »Priests and Pills. Catholic Family Planning in Peru, 1967-1976«, in: *Latin American Research Review*, 43, 2, 2008, S. 34-56, hier: S. 36ff.; Connelly, Fatal Misconception, 2008, S. 238. Siehe hierzu auch Kap. 6.4.

237 Vgl. Vrana, *This City Belongs to You*, 2017, S. 171.

238 Vgl. James King, *Guatemala. Leftist Views of Population and Economic Development* (30.12.1968): NACP, RG 286, USAID M. GUA, Executive Office, Central Subject Files Container 25, Folder Population Growth Control, FY 1969.

239 Ebd.

In diesem Kapitel wurde nachgezeichnet, wie sich die Vorstellung einer vermeintlich gefährlich wachsenden Bevölkerung auf internationaler Ebene durchsetzen konnte und in eine entwicklungspolitische Lösungsformel übersetzt wurde. Hierfür waren US-amerikanische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, nicht-staatliche Organisationen sowie Entwicklungsorganisation wie die United States Agency for Development entscheidend. Diese unterschiedlichen und oftmals US-amerikanischen Akteure und Akteurinnen standen dabei schon früh mit der guatemaltekischen Familienplanungsorganisation Aprofam und dem guatemaltekischen Demografen Jorge Arias de Blois in Kontakt, die in internationalen bevölkerungspolitischen Kreisen stets positiv beschrieben wurden und aus der Sicht US-amerikanischer Bevölkerungsstrategen und -strateginnen wichtige Verbündete bei der Entschärfung der ›Bevölkerungsbombe‹ in Guatemala darstellten. Besonders Arias de Blois entwickelte sich für US-amerikanische Bevölkerungsexperten wie J. Mayone Stycos, zum wichtigen Partner, da er den Debatten über ›Bevölkerungsprobleme‹ eine lateinamerikanische Note verleihen konnte und zugleich über die nötige demografische Expertise verfügte.

Innerhalb Guatemalas blieben die Möglichkeiten für den Ausbau soziodemografischer Forschung jedoch zunächst begrenzt, wobei hierbei ganz unterschiedliche Faktoren eine Rolle spielten. Auch die Förderpolitiken der finanzstarken international agierenden Institutionen, besonders des Population Council und der Ford Foundation, waren dafür ausschlaggebend, dass sich in Guatemala zunächst keine entsprechenden Forschungsinstitute etablierten. Bedeutend war außerdem, dass US-amerikanische wie auch guatemaltekische Bevölkerungsexperten und -expertinnen Zentralamerika stets als einen gemeinsamen Bevölkerungs- und Handlungsraum konzeptualisierten. Transnationalität war hier also das handlungsleitende Konzept, das bevölkerungspolitische Initiativen in Zentralamerika anleitete. In dieser zentralamerikanischen Topografie wurde Guatemala allerdings seitens der Förderinstitutionen keine Priorität eingeräumt. Auch ›Bevölkerungsprobleme‹ wurden national für Guatemala als auch für ganz Zentralamerika formuliert. Die Debatten über ›Bevölkerungsprobleme‹ in Guatemala in dieser Zeit standen hierbei in deutlicher Kontinuität zu den 1940er Jahren, wobei sich malthusianische Krisenszenarien mit einer sozioökonomischen Perspektive auf Bevölkerung vermengten und Guatemalas indigene Bevölkerungsgruppen besonders problematisiert wurden.

Dem vom *population establishment* proklamierten Kausalzusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und wirtschaftlicher ›Rückständigkeit‹ schrieb in Guatemala allerdings nur eine relativ kleine Gruppe an Experten und Expertinnen Bedeutung zu. Vielmehr war dessen Aufstieg gleichsam mit einem Niedergang verbunden, denn die Versuche der USAID, guatemaltekische Akademiker und Akademikerinnen an dieses Postulat zu binden, intensivierten sich erst zu einem Zeitpunkt, an dem sich bereits ein Entwicklungsversprechen in Guatemala auflöste, was sich recht präzise auf die Regierungszeit Julio Méndez Montenegros datieren lässt. Dessen Wahl zum Präsidenten, er war der erste zivile Amtsträger nach dem Putsch 1954, hatte hierbei einen doppelten Effekt: Einerseits ging die Hoffnung auf eine demokratische Öffnung des Landes mit einer Neuverhandlung von Entwicklungspolitik einher. Andererseits hatten zu diesem Zeitpunkt US-amerikanische militärische Entwicklungspolitiken an Legitimität eingebüßt. Aus diesen beiden Effekten speiste sich die Kritik am Bevölkerungspostulat in Guate-



mala, oder anders formuliert, aus der Umdeutung eines Entwicklungsversprechens, das nicht mehr in US-amerikanischen Lösungsansätzen gesucht wurde, ging die Auflösung des Kausalzusammenhangs hervor. Dies manifestierte sich deutlich an der Entstehung der beiden Forschungsinstitute, die von der USAID gefördert wurden, deren Mitglieder Carlos Guzmán Böckler und Carlos Gehlert Mata jedoch andere Perspektiven auf soziale Ungleichheit in Guatemala entwickelten als das *population establishment*. Sozial- und Agrarreformen, politischer Wandel sowie eine dependenztheoretische Sicht auf Ungleichheit in Guatemala wurden in diesen Jahren angesichts der sich verschärfenden sozialen und politischen Konflikte im Land als Lösungsansätze formuliert, nicht Bevölkerungskontrolle. In einem Punkt unterschieden sich Kritiker wie Carlos Gehlert Mata oder Villagrán Kramer jedoch nicht von dem Bevölkerungsexperten Arias de Blois oder den Verantwortlichen des *population establishment* – sie alle plädierten für eine zentralamerikanische Regionalpolitik.

